

Sonntagsgedanken.

14. Sonntag nach Trinitatis, Sirach 15, 17: „Der Mensch hat vor sich Leben und Tod.“ Wie lernen wir recht zu leben?

Die Schatten fallen länger, der Ruhstag naht und der Tag des Ernters. Eine trübe Zeit. Sammel. Aber, recht genommen, kann sie eine wichtige folgenreiche Zeit werden. Was über diesen Tagen das Wort stehen:

Der anläßt, an den Tod zu denken, läßt an zu leben. Eine große Aufgabe kann man nur dann richtig erfüllen und erfüllen, wenn man sie ganz überhaut und ihren Zweck und ihr Ziel erkennt.

Die größte Aufgabe, die Dir gestellt ist, ist Dein Leben. Wie lebe ich mein Leben richtig? Das ist die wichtigste Frage, die wir uns stellen können, denn wir haben nur einmal zu leben, und, was verdorben ist, können wir nie wieder gut machen.

Lebt Du Dein Leben richtig, wenn Du planlos durchs Leben läufst, als wenn es ewig währe? Gewiß nicht. Da wird das Leben viel zu oberflächlich, also falsch aufgefaßt. Denke an den Tod, er wird Dich das Leben lehren. — Nur das nicht, dann werde ich la trübsinnig! — Wenn Du nicht an den Tod denken willst, wirst Du das Leben nie richtig verstehen und führen können, denn man kann eine ernste Sache nicht richtig behandeln, wenn man das ernste an ihr nicht in Betracht zieht. Aber ich verstehe: Du willst nicht, daß der Tod Dein Leben überschattet. Das soll er auch gar nicht. Du sollst doch als Christ an den Tod denken. Dann ist der Tod nicht mehr der Schluß, sondern Durchgang zum Leben. Der Tod ist die Wolkenswand, durch die schon die Sonne bricht.

Und nun gewinnt Dein Leben von Tod und Entfaltung her den tiefen Ernst, aber auch den großen wunderbaren Inhalt, Dein Leben wird zu etwas, was für die Ewigkeit Bedeutung hat. Nun wird es Dir zur Aufgabe, die Du voll Ernst, aber auch voll getrockneten Mutes in die Hand nimmst. — Am Ende wird Dir erst der hohe Sinn des Lebens klar. Der Tod lehrt Dich leben.

Öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Miesha

am Dienstag, den 20. November 1928
18.30 Uhr

in der Aula der Oberrealschule.

1. Ortsgesetz zur Durchführung der reichs- und landesrechtlichen Vorschriften für die Schlachttier- und Fleischuntersuchung in Miesha. Berichterstatter: Herr Stadtd. Rth.
2. Bericht über das Erörterungsergebnis in einer Besprechung über das Wohnungsverordnungsverfahren. Berichterstatter: Herr Stadtd. Diekmann.
3. Ratbeschluß, Ausführung des aus der Abfüllungsanleihe gewonnenen Betrags an das Stammvermögen betr. Bewilligung der Mittel zur Anschaffung eines neuen kleineren Omnibusses. Berichterstatter: Herr Stadtd. Diekmann.
4. Bewilligung von 34 400 Mark für weitere Arbeiten im Schlachthof aus den laufenden Einnahmen unter Zurückhaltung noch nicht ausgeführter Arbeiten des laufenden Haushaltsplans. Berichterstatter: Herr Stadtd. Diekmann.
5. Antrag der SPD-Fraktion, das von der Öffentlichkeitskommission erlassene Verbot der Zigarettenraucher der Schüler der höheren Abteilung an den Jugendgruppen der Berufsorganisationen betr.
6. Rechnung über den städtischen Kraftverkehr auf das Rechnungsjahr 1927/28. Berichterstatter: Herr Stadtd. Diekmann.
7. Rechnung der Stadtparke für 1927. Berichterstatter: Herr Stadtd. Schinzel.
8. Mitteilungen.

Beachtet die Verkehrsordnung!

Wegen Uebertretung der verkehrspolizeilichen Vorschriften wurden im letzten Monat wiederum 40 Anzeigen erstattet, darunter 24 wegen rücksichtslosen Fahrens, ferner mehrere wegen unzulässiger Beleuchtung und wegen Verursachung lästiger oder ruhestörender Geräusche. Auch die Verkehrsregeln der Beamten werden immer noch sehr ungenügend beachtet. Bei dem äußerst starken Verkehr zu gewissen Tageszeiten in unserer Stadt ist es dringend nötig, daß jeder Automobilist bemerkt ist, den aufgestellten Verkehrsregeln peinlich genau zu entsprechen, um damit die Gefährdung seiner Mitmenschen zu vermeiden; insbesondere werden derartige Rücksichtslosigkeiten, wie Fahren mit unbedeutenden Kraftfahrzeugen, künftig in allerhöchster Form bestraft werden.

Vertiliches und Sächsisches.

Miesha, den 17. November 1928.

Wetterberichterstattung für den 18. November. Mitteltendenz von der Säch. Landeswetterwarte zu Dresden. Unbeständiges etwas trübliches Wetter. Bewölkung sehr wechselnd, vereinzelt Schauer. Luftbewegung an Stärke abnehmend, aber in freien Lagen immer noch sehr windig. Temperaturen auf dem Erzgebirgskamm am Ruhl Grab schwankend.

Daten für den 18. und 19. November 1928. Sonnenaufgang 7,22 (7,24) Uhr. Sonnenuntergang 16,08 (16,07) Uhr. Wandaufgang 12,51 (13,19) Uhr. Monduntergang 20,37 (20,50) Uhr.

18. November:

1886: Der Mediziner Cosare Lombroso in Verona geb. (gest. 1909).

1863: Der Dichter Richard Dehmel in Wendisch-Oberndorf geb. (gest. 1920).

19. November:

1805: Ferdinand Alcamo de Bessis, Erbauer des Suezkanals in Sues geb. (gest. 1894).

1828: Der Komponist Franz Schubert in Wien geb. (gest. 1797).

1869: Gründung des Suezkanals.

Polizeibericht. Am Freitag, den 16. 11. 28, nachmittags von 2-6 Uhr ist aus dem Orte der Wahlenwerth Müller & Co., Rosenplatz, Miesha, ein Herrenfahrzeug, Marke Wörde, Nr. 229078, mit aufwärts gebogener englischer Verfranke, mit schwarzen Halbleiderrifen, Glöck mit der Aufschrift Victor Vogel, Miesha, elektr. Licht, Motor Marke Berio, roter Gummiüberzug, schwarze Radmenben, gekloben worden. Sachdienliche Wahrnehmungen hierzu erlittet der Kriminalpolizei Miesha. — Weiter ist heute gegen Mittag aus der Hauskur des Blumengeschäfts Wättnar am Rosenplatz ein Halbrenner, Marke Husard, mit schwarzem Halblamm, mit rotem Stern, nach unten gebogener Verfranke,

die Verfranke ist mit neuem rotem Gummi umwickelt und hat seine Glöck gekloben worden.

Die Partikule veranstaltet in ihrer Turnhalle am 19. November, dem Todestage Schuberts, ab 8 Uhr eine Gedenkfester zur 100. Jahrestag des Todestages Franz Schuberts. Die Festfolge bietet aus den Werken des Meisters einige der vollständigsten Klavierkompositionen, Sologelänge mit Klavierbegleitung und zwei- und dreistimmige Lieder. Das Programm wird fast ausschließlich von Schülerinnen besetzt. Die Elternschaft der Partikule ist zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Die Volksschule Gröbha veranlaßte Mittwoch, den 14. November, in der Schulturnhalle die Schüler und Schülerinnen des 7. und 8. Schuljahres zu einer Schubertgedenkfeier. Nach einer kurzen Gedenkrede folgten einige Musikstücke und Lieder, die von Schülern und Lehrerinnen vorgetragen wurden. Die würdige Feier hinterließ bei den Teilnehmern einen tiefen Eindruck.

Ein orkanartiger Sturm mit Gewittererscheinungen trat gestern abend kurz nach 10 Uhr plötzlich über unserer Stadt und Umgebung auf. Die eigenartige Witterungserscheinung währte nur kurze Zeit, denn in kaum einer halben Stunde hatte sich die Wetterlage bereits wieder beruhigt. Wie wir hören, hat der Sturm verheerend Schäden durch Herabreißen von Dachziegeln, vorübergehende Leitungskörungen usw. verursacht. Auf der Riegerstraße ist ein Mann durch irgendwelchen Gegenstand am Kopfe verletzt worden. Der Verletzte hat sich bisher noch an Vollstreckung nicht gemeldet, so daß Näheres über den Unfall bis zur Stunde nicht zu erfahren gewesen ist.

Unsere Heimat. Die heutige Ausgabe unserer Heimatbeilage enthält eine historische Studie von Hans Tredeleow: Die Färberei der Markgrafen zu Meissen nach dem Dreißigjährigen Krieg, ferner: Ethnologie in früheren Zeiten von Carl Tröger, Miesha. Ein kleines Heimatgedichtchen eines jungen Freundes unseres Tagesblattes beschließt den Inhalt der vorliegenden Heimatbeilage, von welcher ebenfalls Sonderbrude angefertigt werden.

Kraftwagenlinie Miesha-Ströbha-Beigern. Aus Anlaß der nächsten Sonntag in der Ströbhaer Gegend stattfindenden Kirchweihen wird ab Bahnhof Miesha bereits früh 6.40 Uhr bis Schirmitz ein Sonderwagen abgefahren. Weiter sind auf der Teilstrecke Ströbha-Beigern eine Anzahl Sonderfahrten vorgesehen.

Ein leichter Verkehrsunfall ereignete sich heute vormittag in der 11. Stunde an der Ecke Hauptstraße und An der Waschanstalt dadurch, daß ein Motorradfahrer mit einem Kraftwagen der Meißner Postenverkehrsgesellschaft zusammengefahren ist. Außer der Beschädigung des Motorrades hatte der Zusammenstoß keine weiteren wesentlichen Nachteile zur Folge.

Ein weiterer Unfall. Heute nachmittag in der 3. Stunde ereignete sich Ecke Goethe- und Freiligrathstraße ein Unfall, der leichtschimmere Folgen haben konnte. Als das Auto des Hohen-Nobels- und Sägemerkes Miesha-Gröbha von der Hauptstraße die Freiligrathstraße entlang fuhr und in die Goethestraße einbiegen wollte, kam ein Radfahrer die obere Freiligrathstraße entlang und wollte ebenfalls in die Goethestraße einbiegen. Da der Radfahrer kein Zeichen gab, erkannte der Lenker des Wagens die Gefahr zu spät und konnte seinen Wagen nicht mehr zum Halten bringen, so daß der Radfahrer in den vorderen Kotflügel des Autos fuhr und eine leichte Kopfverwundung davontrug. Die Schuld soll dem Radfahrer treffen, der keine Bremsvorrichtungen an seinem Rade hatte und daselbst somit nicht in der Gewalt haben konnte. Das Fahrzeug wurde vollständig zertrümmert.

Film vom Deutschen Turnfest in Köln. Kommanden Dienstag, den 20. November, gelangt im Hotel Höpfer der wunderbare Film von dem glänzend verlaufenen 14. Deutschen Turnfest in Köln, das bekanntlich in diesem Jahre stattfand und bei welchem auch die Mieshaer Turngemeinde durch zahlreiche Turner und Turnerinnen vertreten war, zur Vorführung. Dieses einzigartige Filmmaterial wird auch in unserer Stadt seine Anziehungskraft nicht verlieren. Mittwoch (Wustag) wird der Film im Gasthof Sedenwitz (Stadtteil Weiba) gezeigt. (S. a. Angelteiler).

Aufführungsfilm. Die Vorführung der sexuellen Filmproduktion „Das erwachende Geschlecht“, die gestern abend im Hotel Höpfer stattfand, hatte sich sehr guten Zuspruchs zu erfreuen. Der Einlass waren nicht nur zahlreiche Eltern, sondern auch viele erwachsene Ehemänner und Töchter gefolgt. Und alle haben diese interessanten medizinischen Kulturfilm mit Spannung aufgenommen und ganz besonders auch den einleitenden Worten des Herrn Dr. Gebler gefolgt, der in verständlicher Art zu seinen Zuhörern sprach und treffliche Erläuterungen zu dem seinen Darlegungen folgenden Filmmaterial gab. Ueberzeugend sprach Herr Dr. Gebler über die Gefahren des unehelichen und vornehmlich Geschlechtsverkehrs und verband damit die hauptsächlich in Erscheinung tretenden drei Hauptgeschlechtskrankheiten: Tripper, welcher Schanker und Syphilis zu bilden, sowie deren Entstehen und evtl. Deutung. Er mahnte eindringlich davor, Geschlechtskrankheiten aus falscher Scham zu verheimlichen, denn fast nur im Anfangsstadium könne eine Heilung der Krankheit gemindert werden und so die Nachkommenschaft vor höchstem Unheil bewahrt bleiben. Dem Redner, der mit Rücksicht auf die ihm zur Verfügung stehende verhältnismäßig kurze Zeit das Thema „Das erwachende Geschlecht“ nur in grobem Rahmen behandeln konnte, hätte man gern noch länger zugehört. Starker Beifall wurde ihm zuteil, als er das Rednerpult verließ, um das Aufsehen erregende Filmmaterial sodann zu sprechen zu lassen. In 6 Szenen wurden die verschiedensten wissenschaftlichen Aufnahmen vorgeführt. In vollständigster Weise wurde das Wissenswerte aus dem sexuellen Gebiete in beständiger gelungener Bildern gezeigt und eingehend durch begleitenden Text erläutert. Vom Beginn des Lebens, über Anatomie des Weibes und des Mannes, ferner über Körpererziehung des Weibes, über Gesundheit der Nachkommenschaft, über Geschlechtskrankheiten und deren Folgen, über Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und schließlich über die gesundheitsfördernde turnerische und sportliche Betätigung auch der Mädchen und Frauen gab das Filmmaterial sehr beachtliche Aufklärung und hat somit den Erwartungen voll entsprechen und seinen Zweck erfüllt.

Vortragsabend im Gewerkschaftsclub. Am gestrigen Abend fand ein Vortragsabend der ODA-Ortsgruppe im Saale der Elderrstraße statt, in der die Mitglieder recht zahlreich erschienen waren, galt es doch, einen hochinteressanten Vortrag des Herrn Gangeschäftsführers Rodig, Leipzig, zu hören. Nach einigen Mitteilungen seitens des Vorsitzenden Herrn Wagner, mahnte Herr Wade die Mitglieder, in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse sich mehr mit dem Vortragsstoff vertraut zu machen und forderte zur Teilnahme an den Kurien der Betriebsräte- und Wirtschaftsschule auf. — Nach einer kurzen Pause ergriff Herr Gangeschäftsführer Rodig, Leipzig, das Wort, dessen Vortragsthema lautete: „Die gebundene Wirtschaft auf dem Markte.“ Der Redner gedachte anfangs seiner Ausführungen des schweren Kampfes in der Eisenindustrie in Rheinland-Westfalen und richtete an alle Mitglieder die Bitte, ihr Augenmerk auf diesen für die gesamte deutsche Arbeitnehmerschaft wichtigen Kampf zu richten. Dieser Ausdruck im Westen sei der Anfang für noch größere Kämpfe wirtschaftlicher Art, die uns bevorstehen. Der Kampf richte sich nicht nur allein gegen die Arbeitnehmer-

schaft, sondern gegen das Schlichtungswesen, gegen die Staatsautorität. Sache des Staates müsse es sein, solche Kämpfe zu unterbinden. Auch in West- und Ostfalen habe ein großer Kampf für die Tarifindustrie stattgefunden, der, wenn er wirklich ausbrechen sollte, 25 000 Arbeitnehmern betreffen würde. Redner hat die Anwesenden, sich nicht dem Ernst der Lage zu verschließen und auf dem Boden zu sein, wenn es verlangt wird. Sodann legte er die Frage vor, ob in Deutschland noch eine freie Wirtschaft besteht, wo sich die Unternehmerhaft frei entwickeln könne. Er komme zur Verneinung dieser Frage. Der Unternehmer sei nicht mehr in der Lage, über seinen eigenen Betrieb zu bestimmen, er gelte lediglich als Direktor seines Betriebes, der von einem großen Kartell oder Trust verwaltet wird. Durch den Zusammenschluß in Konzerne, Trusts usw. sei eine Zusammenballung des Kapitals und eine bessere Wirtschaft erzielt worden. Gegen diese zeitgemäße Entwicklung stehe sich nicht der ODA, aber er wende sich gegen die Auswüchse, die bis heute an der Tagesordnung waren. Redner stellte einige Forderungen auf, in denen niedergelegt wurde, in welcher Form der Arbeitnehmer gefolgt zu werden ist und endete mit den Worten, daß unsere Aufgabe sei, die Menschen in Freiheit zu gestalten und der Mensch soll von sich lassen, daß durch seine Arbeit nicht nur die Wirtschaft, sondern das ganze deutsche Volk gefördert wird. — Stimmlicher Beifall beehrte den Redner. Nach kurzer Aussprache verabschiedete sich Kollege Bontz offiziell von der Ortsgruppe Miesha im ODA, wo man ihn ungern scheiden sieht. Besonderer Dank wurde dem Kollegen Bontz noch für die bisher geleistete Arbeit in der Ortsgruppe Miesha durch Herrn Vorsitzenden Wagner zuteil.

Vortrag. Am 19. November findet in Miesha „Wettiner Hof“ vom hiesigen Verein für Gesundheitspflege ein Vortrag statt über „Die Gefahr der Berührung“. Dieses Thema soll Aufklärung bringen und dem ODA beweisen, daß die Erkenntnis der Gefahr der Berührung, die in ihm liegt, ein ungeheurer Segen ist, der ihm ein Leben voll Erfolg und Gesundheit zu spenden vermag. Daß aber auch gleichzeitig das Wissen von den Hemmnissen und Rettungen an die Vergangenheit und das Auenwerden die größte Weisheit des Lebens und deren Überwindung die größte Ehre und Lohn des Lebens ist. Alle Gegenwart ist fortgeführte Vergangenheit und Auslösung aufgeschichteter Erinnerungen und Erfahrungen. In diesem Rhythmus des eigenen Ichs und in die dunklen Tiefen des Auenvermögens zu tauchen, ist das interessante Motiv dieses Vortrages.

H. W. Fremzel.

Für eine Autobusverbindungsfrage Dresden und Leipzig. Die deutliche nationale Angeordnete Röhner hat mit Unterstützung der übrigen Mitglieder seiner Fraktion folgende Anfrage an die Regierung im Landtage eingebracht: „Die Eisenbahnverbindungen zwischen Dresden und Leipzig sind recht mangelhaft, insbesondere fehlt eine Schnellzugverbindung nach Leipzig in der Zeit von 15 bis 18 Uhr und eine solche nach 22.30 Uhr. Zahlreiche Vorstellungen von Verkehrsseite bei der Reichsbahnverwaltung wegen Abstellung dieser Mängel sind bisher ergebnislos verlaufen. Zur letzten Herbstvermehrung zwischen beiden genannten Städten ein Omnibusverkehr eingerichtet, den man leider nach Beendigung der Ausstellung „Die deutsche Gaststätte“ einstellte. Ist die Staatsregierung bereit, mit der Reichsbahnverwaltung wegen Verbesserung der Verkehrsverbindungen zwischen Dresden und Leipzig sich ins Einvernehmen zu setzen, unter Umständen im Einverständnis und mit Unterstützung der genannten Städte auf Errichtung eines regelmäßigen Autobusverkehrs zuzustimmen?“

Personalveränderungen im Wehrkreis IV. Befördert mit Wirkung vom 1. November 1928: zum Oberleutnant: Leutnant Knauß, I. R. 12. Mit 31. Oktober 1928 ausgeschieden: Oberleutnant Seif, I. R. 12.

Der Reichsbund der Kriegsschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsgeheimbliebenen Bezirk Großenhain ladet in dieser Nummer der vorliegenden Zeitung zu einer wichtigen Versammlung im Hotel Wettiner Hof Miesha ein (siehe Inserat). In dieser Versammlung soll zu den Fragen der Kriegsveteranerversorgung im allgemeinen Stellung genommen werden gleichzeitig gilt sie als Protest gegen die noch im Versorgungsweisen bestehenden Härten. Es hängt kaum glaublich, daß bis heute die Kriegsveteranerversorgung noch nicht endgültig geregelt ist, trotzdem seit dem Kriegsende 10 Jahre verlossen sind. Der Redner ist ein vorzüglicher Kenner der Versorgungs- und Fürsorgegesetzgebung und ist demzufolge in der Lage, diese Fragen eingehend zu behandeln. Was erwarten die Kriegsveteranen der zukünftigen Regelung? 1. Neuregelung des Anspruches auf Versorgung und Änderung der Fristen. 2. Rechtsanspruch auf Heilbehandlung für die Hinterbliebenen. 3. Ergänzung der Beihilfen durch Erholungskuren. 4. Uebernahme der Fürsorgekosten auf Reichsmittel. 5. Neuregelung der Rente für die Hinterbliebenen, Witwen, Eltern und Beschädigte. 6. Beseitigung des Ausnahmeaparates gegen die Beamten. 7. Mittel für die Kapitalbindung zur Erhaltung der Wohnungen. 8. Gewährung einer Altersversorgung. 9. Änderung der Nachunterstützungen. — Die Kriegsveteranen und Kriegsschädigten werden gut tun, die Versammlung unter allen Umständen zu besuchen.

Erkrankung des Landtags-Vizepräsidenten Dr. Eckardt. Der erste Vizepräsident des Landtags Dr. Eckardt, dessen Gattin vor einigen Tagen gestorben ist, ist nun auch selbst schwer erkrankt und wird wahrscheinlich in den nächsten Wochen nicht im Landtag erscheinen können.

Landtagsanträge. Dem Landtage ist ein sozialdemokratischer Antrag zugegangen, in dem die Regierung ersucht wird, die Staatsbürgerschaft für ein von der Gesellschaft sächsischer Jugendberufshilfen m. b. H. aufzunehmendes Darlehen von 300 000 Mark zur Errichtung des Jugendberufshilfen Ostendorfs bei Weiskau zu übernehmen. — Ferner hat die sozialdemokratische Landtagsfraktion eine Anfrage an den Landtag gerichtet, in der unter Hinweis auf die 15 Fragen, die das Gesamtministerium betr. die Verwaltungsreform formuliert hat, gefragt wird, welche Stellung die Regierung selbst zur Verwaltungsreform einnehme und in welcher Form sie ihre Absichten durchzuführen gedenke.

Säch. Landesgeflügel-Ausstellung. In Gegenwart verschiedener Vertreter der sächsischen und städtischen Behörden wurde am Freitag im Dresdener Ausstellungspalast die 9. Sächsische Landesgeflügel-Ausstellung und damit zugleich die 62. Dresdener Geflügel-Ausstellung des 1. Dresdener Geflügelzüchtervereins eröffnet. Die mit etwa 3 000 Vögeln besetzte Ausstellung vermittelt einen ausgezeichneten Ueberblick über den Stand der sächsischen Jagd, der ein hoher volkswirtschaftlicher Wert beizumessen ist. Der Protektor der Ausstellung ist Wirtschaftsminister Dr. Krug v. Nidda und v. Falkenstein, Oberregierungsrat Dr. Grundmann überbrachte die besten Wünsche der Staatsregierung.

Der Fischbestand der Elbe. Infolge des niedrigen Wasserstandes der Elbe in diesem Jahre ist, wie der Binn. Anz. meldet, durch die Einleitung der Fabrikwässer im Fischbestand der Elbe großer Schaden verursacht worden. Um diesen Schaden teilweise wieder gutzumachen, hat die Fischer-Innung Viena Donnerstag 2500 Stüd Sanderlinge der Elbe zugeführt. — Aho wie ein. Ein schöner, großer Mercedes-Wagen, der neu bereit und überholt war, geriet Donnerstag mittag um 1 Uhr auf der Stadtstraße zwischen Dörfau und Rauh-

us im Brand. Der Wagen gehörte einem Zornschlober Fabrikanten, der ihn an eine Hofweiner Firma verkauft hatte und nun abliefern wollte. Sogar der Besamtel des Besizers, der sich allem in dem Wagen befand, verbrannte.

Rollen. Die Unregelmäßigkeit der Autobuslinie Glöbenitz-Rossen-Rohrwin bildet Donnerstag wieder einmal im hiesigen Stadtparlament Gegenstand der Beratungen. U. a. sei auf die Bemerkung, daß auf der genannten Linie vom Publikum wieder höhere gefordert würde. Das ist auch tatsächlich der Fall, wie man wiederholt hat beobachten können. Bei starkem Andrang, z. B. letzten bei den Kirchweihen in Oberparna, Glöbenitz und Marbach, sind ebenfalls zahlreiche solche Schwarmfahrten unternommen worden. Der Führer des Wagens, der auch das Einhalten der Fahrpläne mit besorgen muß, kann besonders abends schwerlich kontrollieren, ob jemand ohne Fahrkarte einsteigen ist. Er muß sich auch an die Fahrzeiten halten. Bei solchen Gelegenheiten, wie am vorigen Sonntag in Marbach, müßte die Post freilich andere Maßnahmen ergreifen, wenn sie mit ihrer Autobuslinie auf die Rollen kommen will. Es müßte erstens für genügende Fahrgastplätze sorgen, zweitens auch wirklich den Bedürfnissen des Verkehrs Rechnung getragen wird und nicht Hunderte von Fahrgästen einfach ungefordert bleiben müssen. Dann müßte sie für solche Fälle auch Ausnahmepersonal einstellen, damit alle Fahrgäste richtig angeleitet und auf ihren Bestimmungsorten ein geprüft werden können, damit dann überhaupt auch der Wagenführer entlastet würde und die Sicherheit des Betriebs gewährleistet bliebe. Wenn man solche mit außerordentlichen Fälle bestimmte Maßnahmen nicht trifft, dann wird man auch nie zu außerordentlichen Umständen kommen und das Samento wegen der Unregelmäßigkeit nicht aufhören.

Dresden. Verdächtiger nächtlicher Vorfall. Auf der Baugrunderstraße, unweit der Nordgrundstraße bei Weißer Hirsch, wurde in der Nacht zum gestrigen Freitag eine junge Konsortistin aus dem inneren Dresdenes Raub mit schweren Verletzungen demüthigt aufgefunden. Man überführte sie nach der Diakonissenanstalt. Es wird vermutet, daß die Konsortistin vielleicht während der Fahrt aus einem Auto gesprungen ist und dabei zum Sturz kam oder auf andere Weise diese Verletzungen erlitten hat. Da eine Vernehmung in den Abendstunden des Freitag noch nicht erfolgen konnte, so ließ sich der nächtliche Vorfall bisher nicht weiter aufklären.

Dresden. In den Unregelmäßigkeiten in einem Dresdener Bankhaus, worüber bereits vor mehreren Tagen berichtet worden ist, wird noch weiter ergänzend gemeldet, daß der ungetreue Bankbeamte sofort nach Aufdeckung der Verhältnisse entlassen wurde. Im unmittelbaren Anschluß daran hatten er und seine um 19 Jahre jüngere Ehefrau in der auf der Umlandstraße gelegenen Wohnung eines gemeinsamen Selbstmordversuch durch Aufbrechen der Gasleitung unternommen. Die von der Feuerwehr gewährte Sauerstoffhilfeleistung war erfolgreich. Man brachte das Ehepaar nach der Heil- und Pflegeanstalt. Wie verlautet, haben die Nachforschungen einen höheren als den bereits bekannten Betrag von rund 15 000 Mark nicht ergeben.

Dresden. Konflikt in der Dresdener Studentenschaft. Vorstand und Kammer der Studentenschaft der Dresdener Technischen Hochschule hatten beschlossen, dem im Hauptauschluß der Deutschen Studentenschaft angenommenen Antrag, an allen Hochschulen Vangemard-Feiern zu verankern, nicht nachzukommen, weil in einem Rundschreiben der Deutschen Studentenschaft die Feiern als ein Protest gegen den 9. November bezeichnet und das deutsche Volk beschimpft worden war. Daraus veranlaßte der Stahlhelm an der Hochschule eine Forderung, in der Prof. Zöbeler in Stahlhelmsuniform eine Rede hielt. In einer Studenterversammlung, an der hauptsächlich die Korporations-Studenten erschienen waren, während die Finkenenschaft größtenteils durch Abwesenheit glänzte, wurde dem Vorstand und der Kammer mit fast vier Fünftel Mehrheit das Votum ausgesprochen, daß beide von ihren Ämtern zurücktreten.

Dresden. In außergewöhnlicher geistiger und körperlicher Frische feierte gestern Geheimrat Rat Dr. Gelsbohn in Dresden den 80. Geburtstag. Er war bis zu seinem Lebensabend in der Hofhaltung am 1. Oktober 1918 allgemein bekannt als Vortragender Rat im Ministerium des Innern und Leiter der Abteilung 4. Als solchem waren seiner Zeit die Angelegenheiten der Landes-Heil- und Pflegeanstalten und der Landes-Straf- und Korrekptionsanstalten unterstellt. Außerdem war er Vorsitzender des Oberrechnungsamtes Dresden. Dem Jubililar wurden zahlreiche Ehrungen zuteil.

Dresden. Mit dem Auto verschunden. Das Kriminalamt teilt mit: Am 6. d. M. ist der Schlosser Alfred Pöndorf mit einem ihm anvertrauten Personentransportwagen aus Dresden städtisch gegangen. Es handelt sich um einen Thüring-Wagen II 587 mit dunkelblauer Karosserie. Sollte Pöndorf oder das Auto irgendwo aufgefunden, wird um schnelle Benachrichtigung der nächsten Polizeistation gebeten.

Radabendl. Der tödliche Mordfall. Der 19 Jahre alte Drogistenlehrling Konrad Richter, der am Dienstagabend in der Turnhalle durch einen unglücklichen Zufall beim Florettfechten schwer verwundet worden war, ist Donnerstag morgen im Johannstädter Krankenhaus gestorben.

Dresden. Ein irdisches Situationsbild vor Gericht. Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verurteilte den in Straßnitz wohnhaften Sattlermeister Ernst Oskar Diege wegen Verbrechen nach den §§ 176 und 174 StGB. zu acht Monaten Gefängnis. Sein mitangeklagter Schwager, der Gärtnermeister Franz Hermann Mohr aus Bestrop, erhielt wegen Hehlens zum Vergeben nach § 218 StGB. zwei Monate, und deren Nichte, die Stütze Monika Selma Hans, wegen eines vorgenannten Verbrechen einen Monat Gefängnis unter Bewährung einer Bewährungsfrist auferlegt. Diege hatte die heimliche Nichte lange Zeit mißbraucht. Folgen dieses Verlehrs wurden dann beseitigt, wozu Mohr eine Vermittlerrolle übernommen und auch mit Geld ausgeholfen hatte.

Meißen. Vom Motorrad überfahren und getötet. Auf der Staatsstraße nach Rützenband wurde gestern Abend ein Unbekannter von einem Motorradfahrer angefahren. Der Mann wurde dabei so schwer verletzt, daß er nach seiner Entlassung ins Rößenwitzer Krankenhaus gestorben ist.

Baueken. Aus der Stadtverordnetenversammlung. In der am Donnerstag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung der Stadt Baueken wurde die Ratsherrin, die eine Erhöhung des Grund- und Gewerbesteuerfußes auf 150 Prozent vorschlug, gegen eine Stimme abgelehnt.

Seiffen- und Zwickauer. Todesfall. Kurz nach seinem 68. Geburtstag hat hier tödlich der Fabrikbesitzer Ernst Hermann Köhler, Inhaber der Maschinenfabrik C. H. Köhler u. Sohn. Der Verstorbene war auch Mitglied des Ritzenvorstandes und mehrere Ordensvereine.

Freiberg. Gefahr für den Freiburger Dom. Schon seit längerer Zeit befindet sich der altberühmte Freiburger Dom in einem weit vorgeschrittenen und ständig fortschreitenden Zustande des Verfalls, da die Mittel zur Restaurierung fehlen. U. a. bedarf auch die berühmte „Goldene Pforte“ dringend einer durchgreifenden Erneuerung. Der Freiburger Dombauverein beschloß sich in seiner am Mittwoch abgehaltenen Hauptversammlung mit dieser Angelegenheit und setzte einen Ausschuß ein, der die wichtigsten Erneuerungsarbeiten feststellen und gleichzeitig einen Finanzierungsplan ausarbeiten soll.

Chemnitz. Beginn des Großhohlebaus. Nach reichlich einjährigem Kampfe wird nunmehr Anfang Dezember der hauptsächlich von Industriearbeitern finanzierte Hotelbau auf dem Theaterplatz beginnen. Das Hotel soll 200 Gassen in 185 Zimmern Unterkunft bieten.

Chemnitz. Schriftsteller Philipp Gerhardt. Im Alter von 67 Jahren hat Donnerstag nach der Fabrikbesitzer Viktor Oskar Philipp, Ehrensenator der Universität Leipzig und Ehrenvorsitzender des Chemnitzer Bezirksvereins des Deutschen Metallindustrieller. Er gebar am 17. Jahre dem Stadtverordnetenkollegium an, dessen Vorsitz er nun in der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung einen warm empfundenen Rat erteilte.

Dahlewitz. Gelährliche Spielerei. Im Hofraum eines Geschäftshauses fand ein eiserne Benzolbehälter mit ungefähr 200 Liter Inhalt. Drei spielende Knaben lösten eine Dederverschraubung ab. Durch unvorsichtiges Umgehen des einen der Knaben mit einer Hundsfährtenwiskole entzündeten sich die im Benzolfah vorhandene Gase unter heftiger Detonation. Der schwere Deckel des Fasses wurde 30 Meter hoch und 40 Meter weit geschleudert. Zwei der Knaben erlitten Verletzungen.

Stollberg. Bürgermeisterversammlung. Die Stadtverordneten hatten in ihrer Sitzung vom 26. Oktober mit Stimmengleichheit die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Risow abgelehnt, wegen der Rat Einbruch erhob, da das geübte Abstimmungsverfahren unzulässig sei. Daraufhin fand die Bürgermeisterversammlung am 14. d. Mts. noch einmal auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung, die unter großem Andrang von Zuschauern bei voll besetzten Tribünen stattfand, so daß der Zugang zum Rathaus vollständig gesperrt werden mußte. In der Abstimmung wurden von 19 gültigen Stimmen 7 für und 6 gegen Risow abgegeben, während 7 Stimmen unbeschrieben waren. Der jetzige Bürgermeister Risow ist also wieder gewählt worden. Nach der Abstimmung legte der Stadtverordnetenvorsitzende Schmidt unter heftigen Angriffen gegen die Bürgerlichen sein Amt nieder. Die Stadtverordneten beschloßen sodann gegen sieben Stimmen der Linken, die Geschäfte des Vorsitzers bis zur Neuwahl im Jahre 1929 dem stellvertretenden Vorsitzenden Deder zu übertragen.

Zwickau. Selbstmord aus Furcht vor Strafe. Am Freitag sollte sich vor dem Zwickauer Schwurgericht der Maschinenfabrik Bernhard Friedemann aus Glaucha wegen willkürlichen Mordbetrags verhandeln. Die Verhandlung konnte jedoch nicht stattfinden, denn Friedemann hatte in der Nacht zum Freitag in Glaucha Selbstmord begangen.

Lichtenstein. Endlich gefunden. Eine heftige Fregierwunde erhielt nunmehr die Nachricht, daß ihr im Kriege vermisster Mann als Leiche in einem Unterland des westlichen Kriegsschauplatzes aufgefunden sei. Die Identität konnte durch die Erkennungsmarke festgestellt werden.

Berbau. Verhaftung eines Goldwarendiebes. Donnerstag früh wurde auf dem Bahnhof der 29 Jahre alte Arbeiter Heine aus Berlin festgenommen, der in Krimmichau einen schweren Schaufensterbruch in einem Goldwaren- und Uhrgeschäft verübt hatte. Sechs goldene Uhren und sechs goldene Ringe konnten ihm wieder abgenommen werden, ebenso sein Einbrecherwerkzeug. Der Verzeher wurde dem Amtsgericht Krimmichau zugewiesen.

Berbau. Nächtliche Todesfahrt auf dem Motorrad. Donnerstag nacht fuhr auf der Staatsstraße in Langenheßen der Händler Max Morgner mit seinem Motorrad, auf dem sich noch ein Mitfahrer befand, gegen einen Radfahrer. Alle drei stürzten und wurden schwer verletzt. Morgner ist kurz darauf gestorben.

Pfauen. Achttausend Weibchen der Bomag. Der achttausendste Weibchen ist, wie der Vogt. Aus. meldet, Donnerstag von der Vogtländischen Maschinenfabrik A. O. abgeliefert worden. Der Jubiläumstrahl liegt innerhalb einer Reihe von modernsten Automatenanlagen, von denen eine Reihe in zwei gelackten Bomag-Lastkraftwagen an die Empfängerin, die Weibchen der Firma Rothbach und Kratz in Delitzsch übergeführt wurde.

Pfauen. Revision in der Rottbach-Berger-Müller-Angelegenheit. In der Strafsache des Kraftwagenführers Emil Berger-Reichenbach und der Stütze Martha Müller wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang bzw. Begünstigung hat der Oberstaatsanwalt, der Anklage wegen Mordes bzw. Begünstigung erhoben hatte, Revision eingelegt.

Treuen i. S. Anschlag auf die Wohnung des Treuen Schöffengerichtsvorstandes. Der Pfauen Schöffengerichtsvorstand gibt am 14. u. a. folgendes bekannt: Am 8. November sind in Treuen gegen 1 Uhr morgens kurz nach Schluß einer dort unter dem Vorsitz des Gerichtsvorstandes abgehaltenen Schöffengerichtsvorversammlung Steine nach der Dienstwohnung des Gerichtsvorstandes geworfen worden, mit dem offensichtlichen Bestehen, ihn zu treffen und zu verletzen. Durch einen solchen, mit erheblicher Wucht geschleuderten Faustgroßen Stein sind die beiden Doppelfenster des Wohnzimmers, das erleuchtet war und in dem der Gerichtsvorstand am Tisch gesessen hat durchschlägen worden. Der Tat verdächtig sind drei Personen, die um die Lokalität am Tatort beobachtet worden sind. Für die Ermittlung oder Verurteilung des oder der Täter wird eine Belohnung von 300 Reichsmark ausgesetzt.

Reichenbach (Vogtland). Die tödliche Kegelfugel. Donnerstag früh im Krankenhaus am Blutvergiftung der Bädermeister Köhler. Er hatte vor einigen Tagen beim Regeln einen Finger zwischen zwei Kegelfugeln gedrückt und sich dabei eine Quetschwunde zugezogen, die zu der tödlichen Blutvergiftung führte.

Leipzig. Todesfall. Der frühere Direktor der Augenklinik der Universität Leipzig, Geheimrat Professor der Augenheilkunde Dr. med. Oubert Sattler, ist im Alter von 84 Jahren gestorben.

Leipzig. Eine große Textilmaschinenfabrik in Leipzig. Im Gegensatz zu den früheren Messorenanstellungen, auf denen in der Hauptsache ausländische Firmen vertreten waren, wird die Leipziger Textilmaschinenfabrik im Rahmen der Großen Technischen Frühjahrsmesse 1929 (vom 8. bis 12. März) in sehr beachtlichem Umfang aus von der deutschen Textilmaschinenindustrie, so der Rheinischen, des Westfälischen, der Chemnitzer Industrie usw. besucht werden. Für die Schau steht die große Halle 8, wozu bereits etwa 3500 Quadratmeter belegt sind, zur Verfügung. Schon jetzt sind mehr Besucher zu verzeichnen als zur Leipziger Frühjahrsmesse 1928, die doch eine sehr gute Beteiligung aufzuweisen hatte.

Leipzig. Austritt der Leipziger Studentenschaft aus der Deutschen Studentenschaft. Am Donnerstag beschloß sich der Allgemeine Studentenausschluß an der Universität Leipzig mit der Danziger Leitung der Deutschen Studentenschaft und den hochschulpolitischen Ausschüssen für die Zukunft. Nach Berichten der Vorstandsmitglieder kam in mehrstündiger Aussprache die große Unzufriedenheit Leipzigs mit der Deutschen Studentenschaft zum Ausdruck. Gegen Mitternacht wurde ein Antrag des Vorstandsmittglieds Knopf angenommen, der den sofortigen Austritt Leipzigs aus der Deutschen Studentenschaft fordert. Das Stimmverhältnis war 17 gegen 12 Stimmen.

Leipzig. Todesfall. Der Landgerichtsdirektor Dr. Gese, Vorsitzender einer Berufsgerichtskommission am Landgericht Leipzig, ist im Alter von 61 Jahren gestorben. Er war seit 1901 Mitglied des Landgerichts.

Rumburg. Ein Messerstecher im Wartesaal. Am Mittwoch Abend wurden im hiesigen Wartesaal verschiedene Reisende durch einen Mann fortgesetzt bedrängt. Einer der Anwesenden verbat sich die Anredeempfehlungen in durch den Reisenden, worauf der Kubist ein Messer zog und ihm einen Stich in den Unterleib beibrachte, der eine Überführung des Verletzten in das Krankenhaus notwendig machte. Die Polizei nahm den Messerstecher fest.

Rumburg. Wohnbewegung der böhmischen Textilarbeiter. Auch im nordböhmischen Vertragsgebiete von Rumburg und Friedland sind die Textilarbeiter mit der Forderung von Lohnerhöhung zum 1. Dezember hervorgetreten. Verhandlungen mit den Unternehmern sind eingeleitet. Die Lohnerbewegung umfaßt insgesamt rund 6000 Textilarbeiter.

Rumburg. Gymnasialdirektor Reichelt gestorben. Nach längerer Zeit ist im hiesigen Krankenhaus der Gymnasialdirektor Eduard Reichelt im Alter von 60 Jahren gestorben. Er hatte die Prager Universität besucht und lange Jahre als Professor in Brünn und Leipzig gewirkt. Seit 1919 war er Direktor des Rumburger Gymnasiums. Reichelt war ein Führer des Deutschturns in Böhmen und wirkte im politischen Leben als Landtagsabgeordneter für Teichland.

Reichenbach (O.-L.). 50-jähriges Geschäftsjubiläum. Die Farbenfabrik Gröden u. Rabe G. m. b. H. in Reichenbach beging Donnerstag ihr 50-jähriges Geschäftsjubiläum unter reger Beteiligung von hervorragenden Vertretern der Behörden, des Handels, der Industrie und Landwirtschaft. Die Firma war am 16. November 1878 von den beiden verstorbenen Vätern der jetzigen Inhaber gegründet worden.

Bitzefeld. Beim Überschreiten der Gleise tödlich verunglückt. Als der 84 Jahre alte Eisenbahner Schmorob, um von der Gebärdertigung zum ersten Bahnhofs zu gelangen, die Gleise überschreiten wollte, wurde er von einem gerade herankommenden D-Zug erfasst und zu Boden geschleudert, wo er mit einem schweren Schädelbruch liegen blieb, an dessen Folgen er später starb.

Bessere Bril. und sächs. Nachrichten in der 2. Beilage.

Die Untersuchung der „Bekris“-Katastrophe.

(New York. Gestern nachmittag wurde die Untersuchung der Katastrophe der „Bekris“ fortgesetzt. Ein 16-jähriger Funkentelegraphist aus London sagte, beim Besetzen des Trodenbods sei die „Bekris“ mit einem Frachtboot in Berührung gekommen. Es habe sich aber nicht um einen regelrechten Zusammenstoß gehandelt. Die „Bekris“ sei an der Bordbordseite getroffen worden. Weiter sagte der Zeuge, daß vor dem S.D.S.-Signal, das am Montag morgen um 10 Uhr abgegeben wurde, das Signal: „Halte auch zur Hilfe bereit“ ausgesandt worden sei. Er könne sich aber nicht mehr erinnern, zu welcher Zeit. Das Staatsanwalt sprach den Verdacht aus, daß der Junge, dessen Aussagen teilweise vermerkt waren, beeinflusst worden sei und kündigte an, daß er erst gegen gewisse Personen Haftantrag stellen werde. Es wurde im Verlauf der Sitzung ein Funkentelegramm verlesen, das der Kapitän des unglücklichen Schiffes am Montag vormittag an die Reederei gesandt hatte und das besagte, in der Nacht zum Montag habe sich das Schiff allmählich bis auf 82 Grad auf die Seite gelegt.

Hungerkünstler Jolly verurteilt.

Berlin. (Funkpruch.) Wie die „S.“ meldet, verurteilte heute das Schöffengericht den Hungerkünstler Jolly, der mit seinem richtigen Namen Heintz Hertz heißt, wegen fortgesetzten Betruges in 1000 Mark Geldstrafe. Jolly hatte im Jahre 1926 in einem Restaurant im Norden Berlins den damaligen Weltrekord des Hungern von 41 Tagen brechen wollen, doch hat er nicht vollkommen gehungert sondern während seiner Hungerkur Schokolade, die ihm von außen zugeführt wurde, zu sich genommen. Der Verurteilte gab an, daß seine Veranstaltung Einnahmen von 142 000 Mark gebracht hätte, doch seien ihm von seinem Manager Weimann nur 20 000 Mark gegeben worden und er sei dadurch um 80 000 Mark geschädigt worden. Als er dann von Weimann Abrechnung verlangte und mit Weisungen drohte, habe dieser ihn angeeignet.

Wandelentzündung.

Nicht alle Menschen sind für eine Krankheit gleich empfänglich, so wird der eine schon auf die leichteste Veranlassung hin von der Wandelentzündung befallen, während der andere nur sehr geringe Reizung dazu nötig ist. Bei Kindern und jungen Leuten tritt die Krankheit häufiger auf als bei älteren, was auf das Wachstum und die Ausbildung der Gummimandeln zurückzuführen ist. Ihre Entzündung schreitet mit der des Körpers bis zur Gekochtheilung fort und bildet sich vom dreihundertsten Lebensjahre ab zurück, um mit fünfzig und sechzig Jahren fast ganz zu verschwinden. Die Wandelentzündung tritt meistens nach einer Erkältung oder nach einem Nagen- oder Keilblutstich (Scharlach, Malaria u. Typhus) auf. Die Bakterien, die auf den Mandelschleimhäuten einen vorläufigen Nistboden finden, bewirken eine starke Rötung und Schwellung des Schleimhaut aus Gaumen, an den Mandeln und der hinteren Rachenwand. Das Rachenloch wird dabei und länger, das Schlucken erschwert, hohes Fieber, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Abgespanntheit sind Begleiterscheinungen der Angina. Im Anfang ist die Schleimhaut trocken, es bilden sich aber bald gelblichweiße Krüpe in den Buchten der Mandeln und nach einigen Tagen pflastet die Genuierung einzutreten, wobei reichlicher Schleim absondert wird.

Bei der schweren Erkrankung der Wandelentzündung (Angina tonsillaris) tritt die Krankheit ungleich heftiger auf. Die Mandeln fühlen sich fest und hart an, sind außerordentlich empfindlich und bei jeder Schlingbewegung sehr schmerzhaft. Hat sich die Geschwulst auf die Umgebung der Kiemensteine ausgebreitet, so kann der Mund kaum fingerbreit geöffnet werden. In der Umgebung der Mandeln kommt es zur Eiteransammlung — zum Mandelabszess. In sehr schweren Fällen kann durch die Schwellung der Mandeln und durch ihren Druck auf den Kehlkopfkanal selbst Erstickungsgefahr eintreten. Nach Öffnung des Abzesses lassen die Beschwerden allerdings sehr schnell nach. Es gibt Menschen, die sich in einem Zustand dauernder leichter Entzündung der Mandeln befinden, und die zur Reizbildung neigen. Jede einfache Erkältung löst ein hartes Aufplatzen des Entzündungsprozesses aus. Die Wandelentzündung erfordert keine besondere Behandlung, wenn sie innerhalb mäßiger Grenzen bleibt. Gute Dienste leisten feuchte Umschläge um den Hals und Gurgeln mit verdünntem Wasserstoffsuperoxyd. Die Eiterbildung in den Mandeln wird durch warme Umschläge um den Hals gefördert. In den schweren Fällen sollte man rechtzeitig für eine Öffnung der Mandelgeschwüre durch einen Arzt. Bildet sich bei Wandelentzündung Belag, ist ärztliche Hilfe zu Rate zu ziehen, da der Belag sehr leicht mit Diphtherie verwechselt kann. So harmlos im allgemeinen die Krankheit verläuft, nicht sie, wenn auch selten, ernste Erkrankungen, wie Gelenkentzündungen, Nierenentzündung, Herzbeutelentzündung, Blinddarmentzündung, Blutvergiftung und anderes mehr nach sich. Betruhe bis zum völligen Abklingen der Entzündung ist deshalb unbedingt nötig. Eine gewissenhafte ärztliche Beobachtung längere Zeit nach der Genesung wird uns vor etwaigen Folgerscheinungen bewahren.

Der Film vom 14. Deutschen Turnfest in Köln

läuft am 20. 11., abends 8 Uhr im Hotel Höpner und am 21. 11., abends 12 Uhr im Gasthof Seydewitz.

Eintritt: Erwachsene 50 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Otto Wollgast
Die große Etage für Alle

Leib-
Bett-
Tisch-
Wäsche

Gute Qualitäten, Billige Preise
Rabattmarken

Beachten Sie bitte die ausgestellten Waren wie Teppiche, Brücken, Läuferstoffe, Vorläufer, alle Arten Decken, Koffer, Offenbacher Lederwaren, Linoleum, Tapeten, Wachssteine u. dergl. Artikel des Geschäftshauses Mittag, am Capitol.

Wegen Geschäftsverlegung

bleibt mein Geschäft
ab Montag, den 19. November 1928 geschlossen.

Wiederhold

Ernst-Hermel
für Schwäger und Söhne
zu haben bei
Franz Börner
Dauptstraße 44.

Helnze Hosen

Blaue Hausfuch-Hosen von 2.- bis 4.-
Blaue Gips-Hosen von 4.- bis 5.50
Zwischen-Hosen von 2.50 bis 3.-
Schwarz
Englisch Leder-Hosen von 6.- bis 14.50
Gestricke
Englisch Leder-Hosen von 5.50 bis 12.50
Manchester-Hosen von 3.50 bis 17.-
Breeches-Hosen von 7.50 bis 23.-
Knickerbocker-Hosen von 8.50 bis 20.-
Sattel-Hosen von 15.- bis 20.-
Stiefel-Hosen von 6.25 bis 25.-
Gestricke Hosen von 6.- bis 26.-
Kinder-Kniehosen von 2.00 bis 7.50
Kinder-Leibchenhosen von 2.40 bis 6.50

Franz Helnze

Jalousien
in allen Konstruktionen.
Rolladen
aus Holz oder Wellblech.
Holzrollen - Rollschützende
Bürobellrollen.
Hans Honold, Dresden-K. 6
Königsstr. 7. Tel. 66000.
Platzvertreter gesucht.

Alfred Bittner & Co.
Riesa, Rosenplatz

das Blumengeschäft für Jedermann

wird ab heute bis Totensonntag eine enorme Auswahl von sinnig-schönen

Grabschmuck aller Art

bringen. — Die Preislagen sind so gestellt, daß auch einfachen Ansprüchen durch besonders ermäßigte Preise entgegengekommen wird. — Wir bitten, ab heute unsere Aufsehen erregende Ausstellung zu besichtigen.

Wettern abend verschied im blühenden Alter von 27 Jahren meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Ella Zimmer geb. Zamm.

Tiefbetrußt zeigt dies an
Alfred Zimmer
nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.
Glaubig, den 16. Nov. 1928.
Beerdigung findet Montag 1 Uhr vom Trauerbause aus statt.

Otto Wollgast
Die große Etage für Alle

Kleider-
Mantel-
Seiden-
Stoffe

Größte Auswahl, Niedrige Preise
Rabattmarken

Für die uns anlässlich unserer Silbernen Hochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Riesa, Wuppiger Str. 15, 17. 11. 1928.
Scharfemaurer
Reinhold Hennig und Frau.

Selma Zieger
Kurt Zimmermann
grüßen als Verlobte.

Geptitz, November 1928. Riesa.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Moderner Grabschmuck

große Ausstellung
feiner Blumenarbeiten.
Gärtnerei B. Jöhne
Zeitheim - Lager.



Ich empfehle mein
neuestgerichtetes
Lager in

**Damen-
strümpfen**
Herrensocken
Bindern
Kosenträgern
Bermelhallern
Sockenhallern

Schönert
Kasernenstr. 12
1. Etage.

Haben Sie Stoff?

Ich fertige Ihnen unter
Garantie guten Sitzes

Anzug oder Mantel

einsehl. sämtl.
Zutaten für 29.-
Neueste Modelle!
Sofortige Lieferung!
Schnei-
derei **B. Knie**
Dresden-A.
Am See 12 (Laden)
Annahmestelle:
Riesa
Großenbäcker Str. 14, I.
bei Fr. Sperlich.

**Weihnachts-
geschenke**

Gelad
Matrasen
Chaiselongues
Küchengeräte
Stühlenstoffe

Andere
Teppiche
Rang
Kissenkissen
Bettlaken
Geldscheine
Reiseutensilien

und vieles andere mehr
direkt vom Hersteller
unter Garantie lang-
jähriger Haltbarkeit.

Billy Brodowski
Gattnermeister
— Glaubig. —

Die heutige Nr. umfasst
20 Seiten.
Dazu Nr. 46 der Beilage
„Erhäler an der Elbe“
und Nr. 47 der Beilage
„Unsere Heimat“.

Chemische
Reinigungsanstalt
und Färberei
Parkstraße 8
Wilhelm Jäger
Riesa
in Gröba, Lauchhammerstr. 25
Fernsprecher Nr. 224
Wäscherei und
Plisspresserei
Breite Straße 2

übernimmt sämtliche Aufträge zur Ausführung in kurzer Zeit und
billigsten Preisen.

Kunststopferei

neu aufgenommen, nach dem ges. gesch. Jpao-Verfahren D. R. P. 459084
Löcher, Risse, Dreiecke in Garderoben und Stoffen werden sauber
und sorgfältig kunstgestopft. — Unübertroffen preiswert u. haltbar.

Statt Karten

Johannes Goldammer
Else Goldammer geb. Boden
Vermählte

Riesa 17. November 1928 Hauptstr. 8

Für all' die Liebe und Verehrung beim Heimgang unseres
teuren Entschlafenen, des Bäckermeisters

Gustav Brand

danken wir von Herzen.

Besonderen Dank seinen lieben Kollegen für den erhebenden
Gesang am Grabe.

Riesa, den 17. November 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen

Richard Richter

sagen wir allen für zahlreiche Blumenpenden und letztes Geleit
herzlichsten Dank. Besonderen Dank seinen lieben Kegel-
brüdern für freiwilliges Tragen, sowie der Reserve-Vereinigung 102
Riesa für letzte Ehrung. Dies alles hat unseren wunden Herzen
wohlgetan.

Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Riesa-Weida, 16. 11. 1928.

In tiefem Weh

Paula verw. Richter u. Sohn
nebst allen Hinterbliebenen.

Zum 100. Todestag Franz Schuberts am 19. November.



Franz Schubert im Alter von 16 Jahren — eine Kreiszeichnung seines Jugendfreundes Leopold Kupelwieser.



Das Geburtshaus des Komponisten in der Ruzdhorfer Straße zu Wien (Hofansicht).



Franz Schubert im Mannesalter.

Franz Schubert als Lieddichter und Mensch.

Von H. Fischer.

Am 19. November vollenden sich 100 Jahre, daß Deutschlands größter Liederkomponist, Franz Schubert, starb. Er wurde als jüngster Sohn unter 14 Kindern in Lichtenthal, einer Vorstadt Wiens, am 31. Januar 1797 geboren. Sein Vater war hier Volksschullehrer und erteilte ihm schon mit 7 Jahren den ersten Musikunterricht. Später wurde er seiner schönen Stimme halber unter die Knaben der Hofkapelle und in das K. K. Konvikt, einer ähnlichen Einrichtung wie das Alumnat der Thomasschule in Leipzig und der Kreuzschule in Dresden, aufgenommen. Hier erhielt er Unterricht in Violinspiel und Komposition durch den Kapellmeister Salieri. Dabei lernte er schon zeitig Sinfonien und Kammermusikwerke von Haydn, Mozart, Beethoven etc. kennen. Auch versuchte er selbst schon zu komponieren und leitete ein zusammengekauftes Schülerorchester. — Mit 17 Jahren trat er wieder ins Elternhaus ein und arbeitete als Schulgehilfe bei seinem Vater. Doch sagte ihm diese Arbeit wenig zu, und so gab es mit dem Vater manche Differenz. Seine musikalischen Studien vernachlässigte er aber dabei nicht; denn in dieser Zeit schon entstanden „Erlkönig“ und „Wanderer“. — Mit 20 Jahren bewarb er sich um Kapellmeisterstellen, doch hatte er niemals Glück dabei, da er seinem Wesen nach etwas träumerisch und wohl auch als nicht zuverlässig genug galt. So konnte er unabhängig weiter komponieren. Leider brachten ihm seine herrlichen Werke keinen oder nur kärglichen Lohn, so daß sein Schaffen ständig durch Existenzsorgen beeinträchtigt wurde. Diese wurden ihm aber durch seinen großen Freundeskreis erleichtert. In der Person des Hofopernsängers Michael Vogl fand er einen vorzüglichen Interpreten seiner Lieder. Zu seinen Freunden gehörten ferner die Maler Kupelwieser und Moriz v. Schwind, der elegante Herr v. Schöber, die Dichter Grillparzer, Eduard v. Bauernfeld und Mayrhofer, der Kapellmeister Franz Sacher (später in München) etc. Mit diesen Freunden zusammen verlebte er seine schönsten Stunden. Oft war er mit diesen Gast der Wiener Bürgerfamilien. Franz Schubert sah bescheiden am Klavier, guckte etwas melancholisch hinter seinen Brillengläsern hervor, war dabei aber doch die Hauptperson des vornehmen Kreises, der dem Abend die musikalische Weihe gab. „Schubertaben“ nannte man solche Gelmaifunf-abende. Diese Zusammenkünfte bei einem Glase Wein, Kaffee und Punsch fanden auch am Fuße des Rabenberges, in Heiligenstadt, in Grinzing oder Stevering statt, wo der Heurigenbuschen (das Zeichen des heurigen Weinandschanks) wuchs. — Eine Zeitlang lebte er auch als Musikhauslehrer beim kunstfertigen Grafen Esterhazy auf dem Schlosse Gelsez in Ungarn. Aber alles Glück war nicht von Dauer. Auch sein schärfster Wunsch, Beethoven kennen zu lernen, wurde ihm nicht erfüllt. (D. starb am 26. März 1827.) Doch soll sich Beethoven noch kurz vor seinem

Tode über Schuberts Lieder sehr begeistert ausgesprochen haben. In seinen Sorgen und Enttäuschungen kam, daß sein körperliches Befinden sehr zu wünschen übrig ließ. Im September 1828 befiel ihn ein schweres Fieber, er erholte sich zwar auf kurze Zeit noch einmal. Aber schon am 11. November warf ihn ein heftiges Fieber wieder nieder und am 19. desselben Monats wurde er seinen Freunden und der Welt für immer entzissen. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Bähringer Ortsfriedhofe in der Nähe des Grabes des großen Beethoven. Sein Freund, der Dichter Grillparzer, hat ihm folgende Grabinschrift gewidmet:

Die Tonkunst begrüßte hier einen reichen Besitz
aber noch viel schönere Hoffnungen.
Franz Schubert liegt hier.
Geb. am 31. Jänner 1797
St. am 19. Nov. 1828
81 Jahre alt.

Werken wir nun kurz einen Blick auf das musikalische Schaffen des Genies, der schon mit 31 Jahren starb, so kommen wir aus dem Staunen nicht heraus. Bei Dreikopfs- u. Gärtelei in Leipzig sind seine gesammelten Werke in 40 Bänden erschienen. Wie manches Kleinod mag außerdem noch verloren gegangen sein! Von seinen 8 Sinfonien sind uns eigenlich nur die Andante-Sätze in A-Moll (1823) und die große in C-Dur (März 1828) mit dem herrlichen Andante-Satz in A-Moll bekannt geworden. Letztere erlebte ihre erste Aufführung erst 1880 durch Mendelssohn im Gewandhaus zu Leipzig. Außerdem schuf er eine Anzahl Ouverturen, unendlich viel Kammermusikwerke (Trios, Streichquartette etc.), Sonaten und Tänze für Klavier, 6 Messen, dramatische Musik (darunter die zu „Rosamunde“), viele Lieder für Männerchor (am bekanntesten „Die Nacht“), für gemischten Chor („Michams Siegesgesang“) und wohl gegen 600 Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Unter letzteren befinden sich allein 66 Goethe- und 41 Schiller-Lieder. So ist er der Neuschöpfer und Bollender des deutschen Liedes geworden. Rob. Schumann schreibt: „Die Zeit, so zahllos und so schnell sie gebiert, einen Schubert bringt sie nicht wieder!“

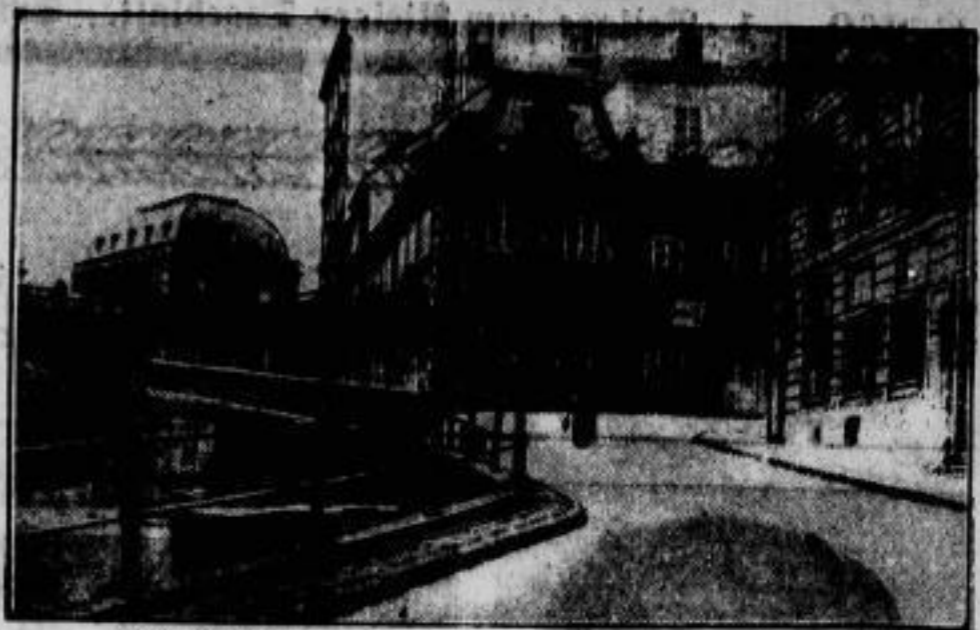
Betrachten wir nun den großen Lieddichter als Mensch. Sein Lebensschicksal hat zwei Romanbdichter zu Romanen veranlaßt. Rudolf Hans Bartsch schrieb „Schwammerl“ und Josef August Zug „Franz Schuberts Lebenslied“. Von beiden dürfte der Roman von Zug, mehr Wahrheit als Dichtung wie der von Bartsch enthalten. Doch beschreibt Bartsch z. B. das Ende des Meisters mit folgenden Worten sehr poetisch: „Als er im Kerven-

Heber lag, hörte er beten, eine Orgel begann zu spielen, sie kam immer näher! Die ewigen Harmonien künsteten, bald drangen sie so herrlich, daß Franz Schubert gar nicht merkte, wie Freund Wein (der Tod) an sein Bett trat. Ohne Schmerzen, von himmlischen Harmonien umfungen, verschied er. Im endlosen Novemberregen wurde er zu Grabe getragen!“ — „Du gabst und gabst, bis Du Dich selber gegeben hattest!“ — Noch einige Züge aus Schuberts Leben mögen zur richtigen Beurteilung des Charakters des großen Meisters dienen. Bartsch nennt ihn „Schwammerl“ (Pils), dieser Spottname hat an dem Irrtum gefehlet, Schubert sei ein Trunkenbold gewesen. So gibt uns das vielbesuchte Singspiel „Dreimäderlhaus“, das Schuberts unsterbliche Melodien benutzt, ein ganz falsches Bild von ihm. Leider kennen viele seine schöne Musik nur hieraus. Trotz seiner Armut war er freigebig, sobald er es konnte. Einmal nahm er seinen Freund Bauernfeld mit ins Paganini-Konzert, obgleich dieser Konzertsorger 5 Gulden Eintritt verlangte. Er sagte: „So ein Kerl kommt nicht wieder, den mußt du hören!“ Bauernfeld erzählt weiter: „So hörten wir beide den teuflisch-himmlichen Geiger und waren nicht minder entzückt von seinem wunderbaren Adagio, als auch höchlichst erstaunt über seine sonstigen Teufelskünste, auch nicht wenig humoristisch erbaut durch die ungläublichen Krassheiten der dämonischen Gestalt, die einer an Dächern gezogenen mageren schwarzen Puppe glich.“

Trotz der vielen Enttäuschungen, die ihm das Leben bot, ließ er nicht von seiner Kunst. Die 7. Sinfonie, die große C-Dur-Sinfonie widmete er dem Wiener Musikverein, doch schickte dieser das gehängelte Werk mit dem Bemerkten zurück, es sei zu lang und zu schwer. So wurde die Sinfonie erst nach seinem Tode, wie schon erwähnt, in Leipzig aufgeführt. Auch an Goethe erlebte er eine bittere Enttäuschung. Er schickte ihm einstmals Kompositionen seiner Gedichte mit folgendem Begleitschreiben: „Euer Exzellenz. Wenn es mir gelingen sollte, durch die Widmung dieser Komposition Ihrer Gedichte meine unbegrenzte Verehrung gegen E. Exzellenz an den Tag legen zu können, und vielleicht einige Beachtung für meine Unbedeutendheit zu gewinnen, so würde ich den gütigen Erfolg dieses Wunsches als das schönste Ereignis meines Lebens preisen. Mit größter Hochachtung Ihr ergebener Franz Schubert.“ Doch blieb ihm Goethe die Antwort darauf schuldig. An Schubert hat sich das Dichtermot erfüllt: „Wer seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten!“ — Bei keinem Lieddichter finden wir solch überschwänglichen Reichtum an lyrischem Ausdruck, bei keinem solch Sehnen, Weiden, Trauern und Lieben! So lange es deutsche Musik gibt, wird man Franz Schubert nicht vergessen, der seine ganze Seele in gottbegnadeter Kunst ausklingen läßt!



Franz Schuberts Klavierzimmer im Schubert-Museum in Wien.



Das Dreimäderlhaus, in dem Schubert ständiger Gast war, auf der Mollardplatz in Wien.

Franz Schuberts Willen.

Von Adelhart Febrtgoni.

Das Credo war verklungen. Noch tastete es im Echo weiter, erklimm suchend die gotischen Säulen und Bögen, brach sich zitternd an tausend Schnörkeln und Zaden — um endlich im mythischen Dunkel des Presbyteriums, in einem wesenlosen Seufzen zu ersticken.

Der Herr Domkapellmeister zu Sankt Stefan senkte langsam den Taktstab. Dann nahm er umständlich die Hornbrille von der Nase und wuschte mit seinem rotgeblumten Schnupstuch über die alten Augen. Ein Sonnenstrahl hatte sich mühselig den Weg in die Dunkelheit herein gesucht und glücklich, ihn gefunden zu haben, tanzte er nun fröhlich auf dem Glase des Gestirns.

Da blickte dieser endlich auf und sah in ein paar Dugend ängstlich fragende, frische Kinderaugen, die zu ihm aufsaßen, als läge Tod oder Leben in seinem Urteile. Die hatte er ganz vergessen! Ja, ja der Palestrina, der hatte ihn wieder die Umwelt versinken lassen, der ließ ihn sogar seine lieben Sängerknaben vergessen!

„Na, — brav ward's wieder. Das Pianissimo, das hat er Euch schön beigebracht, der Herr Organist Kuczajka. Geh't jetzt nach Haus ins Konvikt und grüßt ihn schön von mir, den Herrn Organisten. Und morgen — bei der großen Meß' da müßt Ihr alles hergeben, was Ihr in Euch habt's, denn da will unser guter Kaiser Franz beten, daß er die Franzosen außerbringt aus sein Tirolerland! — versteht's!“

Glücklich polterte die junge Schar über die schmale Spindelstiege hinab — dann hörte man ihr Schwagen noch einige Zeit auf der Straße, bis endlich der Lärm allmählich verhallte. Nur einer war geblieben. Der hatte sich hinter der Orgel versteckt und sah, den braungefärbten Kopf in die Hände gestützt, sinnend da. Er konnte nicht mit den andern gehen — er mußte einsam noch einmal all das Gewaltige, das Herrliche an sich vorüberziehen lassen, das er soeben gefühlt und erlebt hatte. Geweint und gelacht hatte es in seinem Innern, und schlüchtern war er in diesem Winkel geblieben, um nicht den Spott der Kameraden zu erregen. Nun, da er allein war, zog ein unendlich sehnsuchtsvolles, helles Licht in seine Kindesseele, es nagte an ihm — er wußte nicht, was es war, aber das eine war ihm plößlich klar bemußt — noch nie hatte die Macht der Töne so unsäglich tief auf ihn gewirkt, wie heute Palestrinas Messe im erst gigantischen Dome von Sankt Stefan. Langsam legte sich der Sturm in ihm. Er wurde sich seiner Sehnsucht gegenwärtiger. Und glühend stieg der Wunsch in seinem Herzen auf, Gott möge seine Allmacht walten lassen und auch ihm ein klein wenig jener Gabe in die Seele legen, die er, der Meister, so überreich be-

lassen hatte. So schloß er, leise vor Schmerz und Sehnen weinend, ein.

Da tat sich vor ihm eine weite, unsagbar schöne Gegend auf. Er sah in herrlich erblühende, paradiesische Fluren, sah in eine wonnevoll lachende Welt, die erfüllt war von göttlicher Freude und Lust. Und er stand inmitten all dieses ungeahnten Seins! Aber seine Seele war einsam — sie sah wohl das Blühen um sich, aber es fehlte ihr die Kraft der Erkenntnis — sie blieb verschlossen der Freude — verschlossen dem Glücke. Und einsam wanderte er dahin, einsam erfüllt von quälenden Zweifeln und sehnsüchtigem Verlangen nach Erlösung seiner Seele. Gesenkten Hauptes schritt er weiter. Da fühlte er die Nähe eines Wesens. Er sah auf und erblickte eine lichtumflorte Erscheinung, die vor ihm stand, Gnade und Heil schienen von ihr auszugehen. Ernst und forschend ruhten ihre Augen auf ihm — langes Haar wallte auf ein härenes Gewand herab — an den Händen sah er blutende Male. Sein Heiland stand vor ihm.

„Du ziehst durch Gottes Auen und kennst Dich ihrer Wunder nicht erfreuen?“

„Nein Herr, denn eine Trauer ist in mir, da ich all diese Wunder sehe und fühle, und sie doch nur allein empfinde! Allein, ohne die Gabe zu besitzen, dies Glück und diese Schönheit, die Gott in seine Natur legte, den andern Menschen mitzutheilen. Oh! könnte ich es den andern mitteilen — was Du verlangst — alles gäbe ich hin darum!“

Da sah ihn der Herr lange und traurig in die Augen: „Alles sagtest Du?“

„Ja alles — was ich habe!“

„Nun denn — Du sollst sie haben! Ich will Dir die Gabe verleihe, den Armen und Mitheligen, die da wandern in Trauer und Sorge, Galt und Verheißung zu spenden. Ich will durch Dich zu den Menschen reden. Durch Dich sollen sie schauen in jenes Paradies, das Du hier vor Dir liegen siehst. Doch müßt Du dafür entsagen! Entsagen der Liebe des Weibes, entsagen dem irdischen Lohne und Reichtum. Du müßt aber auch dem Höchsten entsagen, das die Menschen ihr eigen nennen — dem Leben. Wenn ich komme, Dich zu holen, wirst Du ohne Jaudern und Jagen mir folgen? Wann es auch sei?“

Hest sah ihn der Jüngling in die Augen. Und klar war seine Stimme, als er sprach: „A l l e m will ich entsagen — auch dem Leben!“

Da war die Erscheinung verschwunden. Und stehel die paradiesischen Fluren waren versunken und in eine steinige, trostlose Dede verwandelt. Aus des Jünglings Seele aber war alle Trauer und alle Sehnsucht gewichen, und freudigen Herzens schritt er nun vorwärts auf schmalen, steinigem Wege durch die einsame Wüste.

II.
Nahkalt und heulend durchbrauste der Novembersturm die Straßen der Stadt. Die letzten, weißen Blätter riß er von den Ääumen, trug sie durch grau zerfissene Nebelzugen, und schlug sie nach an die klirrenden Scheiben der Fenster oder den wenigen Menschen, die schon am Wege dahineilten, ins Knie. Immer tiefer senkten sich die Wolken und hüllten die Stadt trotz der frühen Nachmittagsstunde, in ihre trübe, trostlose Dunkelheit.

In seiner kalten, leeren Stube aber lag einer, der hörte und fühlte nichts von diesem Mahnen des Winters — denn er bereitete sich zum Sterben. Den „armen Musikanten“ hatten ihn die Leute geheißt und nicht viel Aufsehens gemacht mit ihm. Wohl hatte er Freunde gehabt, doch waren auch diese ferne. Und so war er einsam und still ans Sterben gegangen. Auch vermehrte er niemand, denn diese letzte Stunde, das fühlte er wohl, ist des Menschen ureigenste — die gehört ihm ganz allein, ist seines Lebens ernste Krönung. Immer tiefer sank die Dunkelheit — Da war es ihm, als wäre die Türe gegangen. Wer sollte zu ihm kommen? Mühselig drehte er sich herum, mit matten Augen forschte er ins Nichts. Es wurde heller — eine Gestalt schritt langsam auf ihn zu. Erinnerung wurde wach in seiner Brust, er ward sich des Kindheitstraumes von Sankt Stefan wieder bewußt. Der Tröster war es von damals, und fast erschrocken klang seine Stimme, als er sein Schicksal vor sich stehen sah.

„Herr, kommst Du, da ich noch so viel in mir trage — so viel des Schönen, das ich den Menschen zu geben hätte?“

Und wieder ruhte der Blick des Herrn voll Liebe und Trauer auf ihm: „Du hast gegeben, was ich durch Dich geben wollte. Weiter wirst Du leben — so lange Liebe und Schönheit wohnen auf Erden — mit ihnen vereint wird Dein Geist eingehen in der Menschen Brust!“

Selige Freuden ergriffen das Herz des armen Musikanten, und leicht fühlte er sich wie nie zuvor.

In die ärmliche Stube aber zog ein seltsames, leises Klängen. Lichter ward es um ihn — von allen Seiten schwebten himmlische Gestalten herab, die sich um ihn scharten, so daß er vor ihrem Glanze die Augen schließen mußte. Da schwoh die Musik immer stärker und stärker an, und nie geahnte Harmonien durchzogen den Raum, durchzitterten die Seele des Einsamen, und stärkten sie mit Mut und Glaube. Und als er wieder schauen konnte, da sah er nichts mehr von der irdischen Welt — da hatten ihn die Engel Gottes sanft hinübergeleitet in jene Gefilde, deren Schönheit und Reize er selbst den Menschen auf Erden erschlossen hatte.



Schuberts Grab auf dem Zentralfriedhof in Wien.



Des Komponisten Sterbehaus in der Kettenbrückengasse (früher Neue Wien) in Wien.



Das Schubert-Denkmal in Wien.



Wir haben die Vertretung für unsere
Adler-Wagen

im hiesigen Bezirk der Firma
Ernst Taubenheim, Lommatzsch/Sa.

übertragen, welche Ihnen jederzeit mit Angeboten und unverbindlicher
 Vorführung der neuesten Modelle zur Verfügung steht.
 Die genannte Firma verfügt über eine bestens eingerichtete Reparatur-
 Werkstatt unter fachmännischer Leitung.

**Michaells Automobil-Handelsgesellschaft
 Dresden-A., Bankstraße 2.**
 Generalvertretung der
 Adler-Werke, vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt/M.

Bekannt real und billig
Neue Gänsefedern
 wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen
 Daunen, doppelt gereinigt & Bd. R. 8. —, bessere
 3.60, Goldbaunen 5. —, Daunen 6.75, in Ball-
 baunen 10.50. Gereinigte Federn mit Daunen,
 gereinigt 4. —, 5.25, sehr hart und weich 5.75,
 in 7.50. Versand p. Nachnahme, ab 5 Bld. portof-
 frei. Garantie für volle, staubfreie Ware. Keine
 Nichterfallendes zurück.
 Frau A. Wedrich, Gänsemanufaktur
 Neu-Trabbin (Oderbruch) 57.



Erkennlich an den RUSHANGESCHILDERN des Rabattsparvereins

16/45
Mercedes-Personen-Wagen

Baujahr 23. Ventilator Antriebs-Motor, abnehmbare
 Limousine und Sommerverdeck, Innenbeleuch-
 tung, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Gebote
 befördert u. K. 2104 die Geschäftsh. d. Riesaer Tagebl.

Billige böhmische Bettfedern!
 Nur reine gewaschene Federn.
 Ein Kilo graue geschliffene Nr. 3, Halb-
 weiße Nr. 4, weiße Nr. 5, bessere
 Nr. 6 u. 7, daunenweiße Nr. 8 u. 9
 10, beste Sorte Nr. 12 u. 14, weiße ungeschliffene
 Ruspfedern Nr. 7,50, 9,50, 11. —. Veri. portofrei, postfrei
 geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet
 Versandt Gefäße, Leders Nr. 222 b. Dillien, Böhmen.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren

**Löb'sch's Meisterstück
 Dresdo Extra-Seife**



Angenehmer frischer Geruch
 Außergewöhnlich mild u. ergiebig!!

**Gefütterte Glacé-Handschuhe
 Pelz-Handschuhe**
 vom
Spezial-Geschäft M. Werner
 Hauptstraße 41

Kein Boden! Achtung! Kein Boden!
 Damen- u. Kindermäntel, Strickkleider,
 Pullover, Damen- und Kinder-Strick-
 jacken, Trikots und Wäcker, Reiz-
 erkrankung. Gelenk, Rücken, Knie-
 schmerzen, Windjucken, Schieferaugen
 empfiehlt zu sehr billigen Preisen, per Raffe 5%, Rabatt
Robert Kretschmer
 Gröba, Oststraße 19.

Elegante
Damen - Wäsche
 gefertigt aus gutem „Traffer“-
 Wäsetuch.
 — Rabattmarken. —
Fritz Kretschmar
 Hauptstraße 32.

Einer gebeten Rundschau zur gefl. Kenntnis-
 nahme, daß ich meine Handbuchverlage von
 Gröba nach
Riesa-Weida, Langestraße 16
 (Grundstück „Gudlichshöhe“) verlegt habe.
 Um fernschickung mögliche Unterstützung bitte
 bei Bedarf
Rudolf Polensky, Majorschneider

Möbel
 Qualitätsware
 Ratenzahlung 24 Monate
 Wollen Sie wirkliche Qualitätsware bei
 bedeutender bester renommierter Firma kaufen,
 so bitten wir um Ihren gefl. Besuch
 unter S N P 7634 an Ala-Dresden.

Gänsefedern!
 In vollkommener Handarbeit, sowie
 Douanen empfiehlt in bekannter
 Qualität zu billigen Preisen
 Gänse-
 mäntel. Bäderau, am Sababot,
 Albert Haberecht, Telefon 516.

**Wollen Sie
 Gewissheit**
 haben, eine gute, auf Jahrzehnte hinaus haltbare
 Nähmaschine zu besitzen, so wählen Sie die
**Naumann-
 u. Phönix-Nähmaschine**
 Albin Bley
 Fernruf 342 Riesa Goethestr. 57

**Westfalia
 Separatoren u. Melker**
 Die Fütterung
 des Hundes
 Es gibt nicht
 Gesünderes und
 Nahrhafteres als
 täglich
SPRATTS
 Hundekuchen
 fordern Sie kosten-
 los den ganz neuen
 Aufzucht-
 prospekt
 Verkaufsstelle
 erkennen Sie am
 Markenschild
 oder durch diese
 Anzeige im
 Schaufenster
**RAMESOHL & SCHMIDT A.-G.
 DELDE I. WESTF.**

Patentkanzlei
 Dipl.-Ing. Dr. jur. Carl Landeskroener
 Dresden-A., Waisenhausstraße 29.

M
 beim
 der
 der
 schlie
 wärlig
 Arbeit
 Hebel
 über
 er
 Regie
 nicht
 Grund
 der
 U
 Istung
 M
 (südl
 jedoch
 ausge
 gericht
 Abkom
 den
 des
 gelpro
 aber
 über
 hinaus
 zu
 Parle
 sprech
 werden
 0
 2
 unter
 die
 arbeit
 ratung
 gebene
 3
 Berbe
 im
 früh
 rieren.
 schub
 und
 rium
 referen
 Deutlich
 aufam
 neuen
 Rompa
 dergru
 demof
 neit
 Einwe
 forgerp
 4
 5
 6
 7
 8
 9
 10
 11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100

Die Einigungsverhandlungen im Eisentonnst.

M. Düsseldorf, 16. Nov. Die Vorverhandlungen beim Regierungspräsidenten Bergmann, die der Klärung der Möglichkeiten einer Vermittlungskommission im Konflikt der nordwestdeutschen Eisenindustrie galt, haben ein abschließendes Ergebnis bisher nicht gezeigt. Ueber den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen ist festzustellen, daß die Arbeitgeber bereit sind, im Wege der Vereinfachung die bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Sie sind bereit, über die ersten Angebote hinaus für einzelne Gruppen Lohn-erhöhungen zu bewilligen und auch auf dem Gebiete der Regelung der Arbeitszeit Einigungen zu erzielen, jedoch nicht in dem im Schiedspruch geforderten Umlange. Der Grund hierfür ist nach Angabe der Arbeitgeber lediglich in der Untragbarkeit der neu entstehenden finanziellen Belastung zu erblicken.

Auch die Vertreter der Arbeitnehmer haben sich grundsätzlich zu Verhandlungen bereit erklärt. Sie haben sich jedoch nicht entschließen können, von dem Schiedspruch abzugehen; sie fordern, daß der Vorschlag vor den Arbeitsgerichten zur Gänze gefehlt wird. Auch sind sie bereit, das Abkommen über die Arbeitszeit in die Verhandlungen vor den Arbeitsgerichten einzubringen, obwohl die Kündigung des Arbeitszeitabkommens erst zum 31. Dezember 1928 ausgesprochen werden konnte. Die Arbeitnehmer verlangen aber vor Aufnahme der Arbeit einschlägige Vereinbarungen über Lohn und Arbeitszeit. Zwischenlösungen, die darauf hinauszielen, mindestens die sofortige Aufnahme der Arbeit zu erreichen, konnten bisher nicht gefunden werden. Beide Parteien werden noch einmal zu einer gemeinsamen Besprechung, insbesondere zu dieser letzteren Frage, geladen werden.

Gemeinsame Verhandlungen im Kohlenst.

Düsseldorf, (Funkpruch.) Heute vormittag haben unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Bergmann die gemeinsamen Beratungen der Parteien im Metallarbeiterkonflikt begonnen. Ueber das Ergebnis der Beratungen wird Regierungspräsident Bergmann zu gegebener Zeit weitere Mitteilungen veröffentlichen.

Kompromißverhandlungen über die Frage der Unterstützung im Eisentonnst.

Berlin. (Funkpruch.) Im Reichstag haben die Verhandlungen über den Konflikt, der wegen der Forderung im Eisentonnst entstanden ist, heute vormittag bereits sehr früh begonnen. Um 9 Uhr ist das Kabinett zusammengetreten. Im Anschluß daran hat der Interfraktionelle Ausschuß unter Teilnahme des Reichsarbeitsministers Wiffel und des Staatssekretärs Popitz vom Reichsfinanzministerium verhandelt, und darauf sind die Vorkände und Sozialreferenten der Sozialdemokratie, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei zu getrennten Beratungen der Lage zusammengetreten. Wie im Reichstag verlautet, lassen diese neuesten Besprechungen durchaus die Möglichkeit eines Kompromisses erhoffen. Dabei steht der Gedanke im Vordergrund, daß die Anträge des Zentrums und der Sozialdemokratie eine Form erhalten, durch die dem Reichskabinett aufgegeben wird, die Regelung der Unterstützung im Eisenkonflikt mit Preußen und im Rahmen des Fürsorgepflichtgesetzes zu treffen.

Vertikales und Sächsisches.

Niela, den 17. November 1928.

Der Weg nach und von der Arbeitsstätte. Der Weg nach und von der Arbeitsstätte hat eine besondere Bedeutung in der Gesetzgebung. Unfälle, die der Arbeitnehmer auf ihm erleidet, verlangen vielfach die Entscheidung des Reichsversicherungsamts. Eine Reihe neuer Entscheidungen läßt erkennen, wie belangreich der Weg nach und von der Arbeitsstätte für den Arbeitnehmer werden kann. Ein Ingenieur verließ abends gegen 10 Uhr eine Gastwirtschaft und verunglückte auf dem Wege zum Betriebe, wo er die Wasserleitung, für die er verantwortlich war, nachsehen wollte. Die Wohnung braucht, so entschied hier das Reichsversicherungsamt, nicht Ausgangspunkt der Erbe des Weges zu sein. Der Weg muß nur mit der Beschäftigung im Betriebe zusammenhängen. Andererseits hat das Reichsversicherungsamt den Begriff „Wohnung“ schärfer abgegrenzt. Grundsätzlich endet der Weg von der Arbeitsstätte nach Hause mit dem Betreten der Wohnung. Die Treppe im Riets- oder Mehrfamilienhaus mit einzelnen in verschiedenen Stockwerken gelegenen Wohnungen gehört aber nicht zur Wohnung und ist als Weg nach oder von der Arbeitsstätte anzusehen. Auch der Vorgarten und das Gartentor bei diesen Häusern gehören nicht zur Wohnung. Wenn jedoch z. B. ein Arbeitnehmer die Gartentür des Vorgartens seines Einfamilienhauses durchschritten hat, so befindet er sich in seinem häuslichen Wirkungskreis und damit rechtlich in seiner Wohnung. Als Unterbrechung des Weges nach der Arbeitsstätte gilt es nicht, wenn z. B. ein Friseurgeschäft zum Zwecke des Rasierens aufgesucht wird. Auch ein kleiner Umweg, der die Dauer des Heimweges nur unwesentlich ändert, wird als zusammenhängend mit der Beschäftigung im Betriebe angesehen. Im allgemeinen ist der Zusammenhang des Weges mit der Beschäftigung im Betriebe nach der natürlichen Anschauung des Lebens zu beurteilen. Wenn z. B. ein auf dem Lande wohnender Arbeiter nach in der Stadt kurze Besorgungen erledigt und in einem Wirtschaftshaus sich rasch füllt, so unterbricht das den Heimweg von der Betriebsstätte nicht. Feste Regeln lassen sich natürlich für die Beurteilung von Unfällen auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte nicht aufstellen. Es wird immer auf den einzelnen Fall selber ankommen.

Schulen und ankündende Krankheiten in Sachen. Zusammenarbeit mit den Wohlfahrts- und Jugendämtern. Nach einer solchen ergangenen Verordnung des Ministeriums für Volksbildung im Einvernehmen mit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und dem Ministerium des Innern haben die Schulen beim Auftreten ankündender Krankheiten jetzt die erforderlichen Maßnahmen nach folgenden Vorschriften zu treffen: Schulleiter, Lehrer und Schularzt sollen sich das Bekanntwerden von ankündenden Krankheiten sofort gegenseitig melden. Der Schularzt hat dem Bezirksarzt sofort Anzeige zu erlangen. Ebenso sind die Ortspolizeibehörden und die Wohlfahrts- und Jugendämter verpflichtet, jede ihnen bekanntwerdende Erkrankung dem Schulleiter unverzüglich zu melden. Die Schule hat darauf hinzuwirken, daß der Verkehr der vom

Armenunterstützung statt Arbeitslosenunterstützung

Berlin. (Funkpruch.) Ueber die Eihung des Reichskabinetts am Sonnabend vormittag erfährt das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungverleger noch folgende Einzelheiten: Sozialdemokraten und Zentrum haben bekanntlich beantragt, den Ausgesperrten in Westdeutschland Arbeitslosenunterstützung zu zahlen und das Reichsgebiet über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenunterstützung entsprechend abzuändern. Das Reichskabinett beschloß, keine solche Gesetzesänderung vorzunehmen, es hielt daran fest, daß die Ausgesperrten auf dem Wege der Fürsorge über die Gemeinden zu versorgen seien. Vom Reich soll ebenso wie von Preußen ein bestimmter Betrag zur Verfügung gestellt werden, um den Gemeinden die Erfüllung ihrer Fürsorgepflichten zu ermöglichen. Die Auszahlung der Unterstützungen an die Ausgesperrten durch die Gemeinden soll nicht nach besonderen Richtlinien der allgemeinen Armenfürsorge erfolgen, sondern nach besonderen Richtlinien, die von der preussischen Staatsregierung festzulegen sind.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages und die Ausperrungen im Ruhrgebiet.

Berlin. Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages, der gestern unter Vorsitz des Vizepräsidenten Effer (Zentr.) nach der Vollziehung wieder zusammentrat, um über die Anträge bezüglich der Ausperrungen im Ruhrgebiet zu beraten, gab Ministerialrat Sigler vom Reichsarbeitsministerium folgende Erklärung ab:

Heute Morgen hat der Ausschuss die Regierung um eine Stellungnahme zu den verschiedenen Fürsorgeanträgen gebeten. Infolgedessen sind die beteiligten Reichsministerien in gemeinsame Verhandlungen eingetreten und haben auch Rücksprache mit den preussischen Ministerien genommen. Leider haben diese Verhandlungen infolge der außerordentlichen Inanspruchnahme der Minister durch die parlamentarischen Arbeiten noch nicht zu einem Abschluß gebracht werden können, sie dauern noch an. Die erbetenen Mitteilungen können erst morgen gemacht werden.

Auf diese Erklärung hin sprachen sich die Redner des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokraten für die Notwendigkeit aus, erst das Verhandlungsergebnis der zuständigen Ministerien abzuwarten. Der Ausschuss schloß sich in seiner Mehrheit dieser Ansicht an.

Berlin. (Funkpruch.) Nach vorangegangenen Beratungen innerhalb der einzelnen Parteien begann um 11 Uhr die Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses über die Anträge zur Unterstützung an Rhein und Ruhr.

Der Sozialpolitische Ausschuss nahm am Schluß seiner Beratungen eine Entschließung im Sinne der Erklärung des Reichsarbeitsministers an.

Interfraktionelle Besprechung über die Metallarbeiterausperrungen.

Berlin. (Tel.) Am Freitag abend fand im Reichstag im Beisein des Reichsarbeitsministers Wiffel, des Reichsinnenministers Ebering und des Reichswirtschaftsministers Curtius eine interfraktionelle Besprechung der Regierungsparteien über die Lage der Ausperrungen der Metallarbeiter im Westen statt. In den Verhandlungen, die einen streng vertraulichen Charakter trugen, konnte eine Einigung über die zu erzielenden Schritte noch nicht erzielt werden. Sie wurden Sonnabend vormittag fortgesetzt.

Unterricht ferngehaltenen Schüler mit anderen Kindern möglichst vermeiden wird. Beachtenswert ist die Vorschrift, daß auch bei Tuberkuloseverdacht Anzeige beim Schularzt und beim Wohlfahrts- und Jugendamt zu erfolgen hat. Die Eltern sind auf die Notwendigkeit ärztlicher Behandlung und die Möglichkeit der Betreuung durch die Fürsorgestellen des zuständigen Wohlfahrtsamtes hinzuweisen. Ueber die Weitervermittlung zur Schule entscheidet neben dem Schularzt auch der Facharzt der Fürsorgestellen. — Die Bestimmungen gelten ferner für Krippen, Kindergärten und ähnliche Einrichtungen.

Wer darf mit Arzneimitteln handeln? Angehts des in Vorbereitung befindlichen Reichsgesetzes zur Regelung des Verkehrs mit Arzneimitteln schreibt Pharmazeutik in der Wohlfahrts-Vorverordnung, daß die Arzneimittelversorgung der Bevölkerung Aufgabe der Apotheken ist, die unter staatlicher Aufsicht stehen und strengen Betriebsvorschriften unterworfen sind. Neben den Apotheken kann unter bestimmten Voraussetzungen jedermann in Deutschland Arzneimittel verkaufen. Es dürfen aber nur gewisse, dem freien Verkehr überlassene Heilmittel sein. Die Verordnung über den Verkehr mit Arzneimitteln vom 22. Oktober 1901 schreibt genau vor, welche Mittel den Apotheken im Interesse der Volksgesundheit vorbehalten sind, und überläßt eine Anzahl Mittel den Drogeristen und sonstigen Händlern. Selbstverständlich sind alle diese freigegebenen Heilmittel auch in den Apotheken zu haben. Von bekannten Präparaten, die nur von Apotheken verkauft werden dürfen, seien Aspirin, Tabletten, Pyramidon, gemischte Tees wie Brusttee usw. genannt. Verboten ist der Vertrieb von Arzneimitteln jeglicher Art im Hausverkauf. Es sind das meistens Schwundmittel oder solche Mittel, die in den Apotheken besser und billiger zu haben sind.

Fahrausweis für deutsche Kriegsbefähigte. Mit der Abänderung der Tarifbestimmungen der Reichsbahn sind auch der Befähigte der 4. Wagenklasse die Vergünstigungen der Kriegsbefähigten (Benutzung der 3. Klasse mit Fahrkarte 4. Klasse) in Fortfall gekommen. Wie der Reichsbahn-Deutscher Kriegsbeschädigter mittelst, sollen die besonderen Abteile für Kriegsbefähigte auch weiterhin beibehalten werden. Als Ausweis dient der von den Fürsorgestellen auszufüllende rote Ausweis zur bevorzugten Abfertigung Schwerkriegsbefähigter, womit die bisher gültigen Ausweise außer Kraft treten. Auf diesem Ausweis soll das Wort „Schwerkriegsbefähigter“ deutlich hervorgehoben werden, damit die Berechtigung zur Benutzung des Kriegsbefähigten-Abteils erkennbar wird. Die Reichsbahn-Hauptverwaltung teilt dabei mit, daß die Frage, ob in Fällen besonderen Bedarfs Schwerkriegsbefähigte bei Lösung einer Militärfahrkarte 3. Klasse die Vorklasse benutzen dürfen, immer noch der Prüfung durch die ständige Tarif-Kommission der Reichsbahn unterliegt. Im Reichstage liegt bereits ein Antrag vor die Reichsregierung zu eruchen, auf die Deutsche Reichsbahngesellschaft dahingehend einzumirken, daß nach Einführung des Preisklassen-Systems wirklich Schwerkriegsbefähigte die Benutzung der Vorklasse mit Fahrkarten der 3. Klasse gestattet wird.

Die Rosenkämme müssen jetzt ihre Winterbedeckung erhalten! Die einfachste ist die, daß man sie vorsichtig umbiegt und die Krone sorgfältig mit Erde bedeckt. Dabei wird eine flache Vertiefung ausgehoben, in welche die untere Hälfte der Krone zu liegen kommt. In diese Grube kommt eine weiche Unterlage aus Holzmulle oder Resten. Ueber den Erdhügel kann man ein Bretterstuckbrett bauen, damit der Regen abläuft. — Rosenkämme, die man nicht umbiegen kann, werden mit Stroh umwunden und eine Kappe aus Billroth-Battist darüber gebunden. Niedrige Rosenbüsche werden hoch mit Erde behäufelt und der herausragende Teil mit Laub oder Heu zugedeckt. — Kletterrosen werden an ihrem Gitterwerk gut mit Nadelnreißig umwickelt.

Die Torfmull als Winterschutz für Beete. Für Staudenbeete, aber auch für Erdbeeren und Winter-salate ist Torfmull ein ausgezeichneter Winterschutz. Man bedeckt die Beete etwa 5 Zentimeter hoch damit. Im Frühjahr bewirkt der Torfmull ein schnelles Erwärmen des Bodens, was für das Wachstum sehr bedeutungsvoll ist. — Man kann die Torfmullschicht auch noch im Frühjahr darauf lassen. Dadurch wird das Unkraut erstift. Erst wenn es durchzuwachsen beginnt, was besonders bei Quaden der Fall ist, dann wird kräftig gehackt und dabei die Torfmullschicht mit untergearbeitet. Die Vielseitigkeit des Torfmullens bewährt sich immer wieder.

Bermischtes.

150000 Mark erschwindelt. In Schöneberg ist eine Kartenvertriebsgesellschaft zusammengebrochen, die ihre Existenz nur den Schwindeln ihres Gründers, des Kaufmanns Artur Wilsch, verdankte. Wilsch ist seit gestern nachmittag verschwunden und wird von der Kriminalpolizei gesucht. Er nahm reichgläubigen Einlagen von mehreren tausend Mark ab, gründete damit 31 Filialen in Berlin und gab seinen Helfern die Einrichtung dieser Filialen als Sicherheit. Diese war jedoch noch gar nicht bezahlt. Nach dem Zusammenbruch des Geschäftes und der Flucht Wilschs stellte sich heraus, daß die Geschäftsbücher unvorsorglich gefälscht worden sind und keinen Anhalt für die Zahl der Betrogenen geben. Nach den vorläufigen Ermittlungen hat Wilsch sich etwa 150000 Mark erschwindelt.

Sturmschäden in Paris. Am Boulevard Voltaire stürzte gestern eine in Beton ausgeführte Garage ein. Zwei Verletzte wurden aus den Trümmern geborgen. — In einem anderen Stadtteil stürzte infolge des herrschenden Sturmes ein in Metall aufgeführter Neubau eines Schuppens zusammen, der 70 Meter lang und 4 Meter breit war. Verletzte sind dabei nicht zu Schaden gekommen. — Schieferer auf der Straße. In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Herr und eine Dame in der Nähe des Schützenhotels in Münster von drei unbekanntem Männern angetroffen. Der Belästigte, der einen Faustschlag ins Gesicht erhielt, zog einen Revolver mit dem Rufe: „Zurück oder ich schieße!“ Als dies jedoch nichts fruchtete, gab er zwei Schüsse ab, wobei einer der Angreifer in den Unterleib getroffen wurde. Der Schwerverletzte mußte ins Hospital transportiert werden, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt. Der Mann, der die Schüsse abgab, konnte ermittelt werden und wurde von der Kriminalpolizei in Haft genommen.

Ein japanischer Dampfer gesunken. Der japanische Frachtdampfer „Mogata Maru“ ist auf der Höhe von Sachalin gesunken, nachdem er mit dem japanischen Dampfer „Schinui Maru“ zusammengestoßen war. Nur der Kapitän und zwei Schiffsoffiziere wurden gerettet.

Die Rache des Schwiegersohnes. Ein junger Götter aus Schwandorf hatte unlängst geheiratet und als Nütziger unter anderem eine böse Schwiegermutter erhalten, die ihm das Leben im Hause zur Hölle machte. Eines schönen Tages, als wegen einer Nichtigkeit ein neuer Streit ausgebrochen war, glaubte sich der junge, geplagte Schwiegersohn am Ende seiner Kräfte und Geduld und ließ die furchtbare Drohung aus: „Ich bin es satt, mache ein Ende und hänge mich auf!“ Inzwischen dachte er aber nicht im entferntesten an seinen Selbstmord, da es sich wirklich nicht lohnte, sich seiner Schwiegermutter wegen das junge Leben zu nehmen. Ein anderer teilsüchtiger Plan lag seiner Drohung zugrunde. Das Aufhängen blieb in Kraft, bloß hatte er ein ungehöriges Objekt zum Opfer seiner Rachezeit erwählt. Nachts, als alles schlief, schlich er sich in den Stall, kopfte den mitgebrachten Anzug mit Heu aus, stülpte einen Hut darüber, band der Wuppe einen Strick um den Hals und hängte sie an einem Baume auf. Dann verließ er das Gehöft, um bei Verwandten den Rest der Nacht zu verbringen. Am nächsten Morgen erwiderte die Schwiegermutter das „Ungeheuer“. Beim Anblick des „lebenden Leichnams“ gebärdete sie sich wie wild, schob sich die Schuld an der Tragödie des jungen Mannes zu und verbrach, sich nie mehr in die Eheangelegenheiten junger Leute zu mischen und dort Unheil zu säen. Ihr böses Gewissen beruhigte sich aber etwas, als der vermeintliche Selbstmörder frisch und munter nach Hause gefehrt war. Der überraschte Schwiegermutter gab er vor, soeben aus dem Krankenhaus entlassen worden zu sein, wobei man ihn nach seinem Selbstmordversuch geschickt hatte. Der sinnige Einfall des geplagten Schwiegersohnes hatte weiteren Auseinandersetzungen ein Ende bereitet, denn schon am nächsten Tage verließ die Schwiegermutter gnädig das Haus. Somit hat auch diese Geschichte ihren Abschluß gefunden.

Er mordung einer britischen Missionarin in China. Die britische Gesandtschaft gibt bekannt, daß nach eingegangenen Nachrichten eine englische Missionarin, die von Lianhu nach Sinschau unterwegs war, von Straßenräubern ermordet wurde.

Von Wilderern erschossen. Bei der Verhaftung zweier Wilderer in Trieben bei Rottenmann wurde ein Gendarmerie-Inspektor durch einen Kopfschuß getötet und ein zweiter Gendarm verletzt. Einer der Wilderer erhielt ebenfalls schwere Verletzungen, denen er auf der Ueberführung zum Krankenhaus erlag.

Lufteinbruch. Aus Freiburg wird gemeldet: Gestern nachmittag wurde bei Engen an dem sechsjährigen Tochterchen des dortigen Polizeidiener von einem 10 Jahre alten Burschen aus der gleichen Gegend ein Luftwort verübt. Der Täter konnte noch im Laufe der Nacht von der Gendarmerie festgenommen werden und hat ein vollständiges Geständnis abgelegt. Das Opfer ist mit einem Taschenmesser erschossen worden.

Warum die Eier so klein sind. Eine süddeutsche Zeitung bringt die folgende ergötzliche Geschichte. Ein Passagier des „Bayerwaldexpress“ hatte auf der Fahrt nach Regensburg ein hübsches Gegenüber, das sich die Zeit mit lauter Fragen vertreiben wollte. Auch die schlechte Zeit kam in das Gespräch. Sie fragte ihn: „Die kommt es eigentlich, daß die Eier, die man in der Stadt kauft, in der letzten Zeit immer so klein sind?“ Worauf der Fahrgast erwiderte: „Der Händler bekommt sie so klein von auswärts geliefert.“ Darauf antwortet sie ernsthaft:

Ja, das ist es eben, da sind die Bauern daran schuld. Es ist ein großes Unrecht von ihnen, daß sie die Eier immer so früh vom Nest wegnehmen!"

Geräusch in Köln. Ein Gerüst an einem Hause auf dem Berlichstraße gestern abend wackelte infolge des Sturms ein. Von den herabstürzenden Balken wurden acht Personen getroffen. Eine Frau war sofort tot, zwei Ballanten wurden schwer, fünf leichter verletzt. Ein zufällig an der Unfallstelle weilender Arzt leistete die erste Hilfe.

Aus dem Juge gefürzt. Auf der Straße Bönen—Annastraße gestern mittag eine unbekannte Reisende aus dem D-Juge Altona—Köln; der Tod trat sofort ein. Nähere Angaben über die Ursache des Unfalls fehlen noch. Die Verunglückte war nur im Besitze einer Bahnreisegarantie aus Münster.

Schneid aus der Haft entlassen. Der in der Kriegsangelegenheiten nach der Auslieferung aus Paris in Untersuchungshaft genommene frühere „Generaldirektor“ Joseph Schneid wurde gestern nochmals eingehend vernommen und es wurden ihm auch Bankier Kuntz, Leo Hirsch und andere in die Akte verzeichnete Personen nochmals gegenübergestellt. Nach Abschluß der Ermittlungen gegen Schneid fand ein Haftbefehlstermin statt. Der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Brühl hob den Haftbefehl gegen Schneid auf, weil der bringende Tatverdacht einer Beamtenbelästigung nicht mehr vorliegt und im übrigen eine Flucht Schneids nicht mehr zu befürchten sei. Schneid wurde die Verpflichtung auferlegt, vor Abschluß des gegen ihn schwebenden Strafverfahrens keine Reise ins Ausland zu unternehmen.

Wir

stehen Ihnen gern zu Diensten und sind bereit, Ihnen Ratsschläge für eine zeitgemäße Reklame zu geben.

Sie

entscheiden sich und kommen zu dem Entschluß, daß Ihre Reklame nur Erfolg haben wird

Rieser Tageblatt

der führenden Zeitung des ganzen Bezirks.

Gerichtssaal.

Schwurgericht Dresden. Die letzte Verhandlung in der 14. diesjährigen Tagung des Schwurgerichts Dresden richtete sich gegen einen in den dreißiger Jahren stehenden Holzarbeiter Franz Oswald Engelmann aus Böhmeritz, der in einer Unterhaltungsstunde als Zeuge am 17. September vorigen Jahres vor dem Amtsgericht Dresden unrichtige Angaben gemacht und beschworen hatte. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden und nach § 157 StGB. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Als ordentliche Strafe hatte das Schwurgericht ein Jahr Zuchthaus ausgemessen, diese aber auf den dritten Teil ermäßigt und, wie gesehen, in Gefängnis umgewandelt. — Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Wölke, als Verteidiger war Rechtsanwalt Dr. Baum bestellt worden.

Drei Monate Gefängnis für einen unvorsichtigen Radfahrer. Am 22. April war der 26 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Paul Niemer mit seinem Rad durch Coffeabunde gefahren, wobei er die Tochter eines Buchdruckereibeholders angefahren hatte, die dadurch tödliche Verletzungen erlitt. Vom Gemeindefam Schöffengericht Dresden wegen fahrlässiger Tötung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, bestätigte jetzt das Landgericht die Strafe (R-g.)

Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatstheater Oberland: Sonntag (18.), außer Anrecht: „Eida“ (1/7 bis gegen 10), Montag (19.), Anrechtstreife A: „Die Hedermaus“ (1/8 bis gegen 11), Dienstag, Anrechtstreife A, zum ersten Male: (Saubertreife) „Die Weiberoerschöpfung“; Tanzsuite (7 bis gegen 10), Mittwoch, außer Anrecht: „Die Macht des Schicksals“ (1/8 bis 11), Donnerstag, Anrechtstreife A: „Der Kiegender Holländer“ (1/8 bis gegen 10), Freitag: 2. Sinfoniekonzert, Reihe B (1/8 bis gegen 10), Spielprobe vorm. 1/12, Sonnabend, außer Anrecht: „Spielzeug“; „Schneevogel“; „Gnani Schickel“ (1/8 bis nach 10), Sonntag (25.), außer Anrecht: „Tannhäuser“; „Tannhäuser“; Heinrich Knecht a. G. (6 bis 10), Montag (26.), Anrechtstreife B: „Die Weiberoerschöpfung“; Tanzsuite (1/8 bis gegen 10).

Schauspielhaus: Sonntag (18.), Morgenfeier; Schubert (vorm. 12 bis nach 1); außer Anrecht: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ (1/8 bis 10), Montag (19.), Anrechtstreife A: „Troilus und Cressida“ (1/8 bis nach 11), Dienstag, Anrechtstreife A: „Geschäft“ (1/8 bis nach 10), Mittwoch, Anrechtstreife A: „Macht der Finkenrieder“ (1/8 bis 10), Donnerstag, für die Anrechtstreifen der Reihe B vom 26. November: „Geschäft“ (1/8 bis nach 10), Freitag, Anrechtstreife A: „Berlensomödie“ (1/8 bis 10), Sonnabend, Anrechtstreife A: „Berlensomödie“ (1/8 bis 10), Sonntag (25.) außer Anrecht: „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“ (1/8 bis nach 10), Montag (26.), außer Anrecht, Uraufführung: „Der erniedrigte Vater“ (1/8).

Spielplan des Albert-Theaters vom 18. bis 26. November. Sonntag (18.): vorm. „Die Karlschüler“, nachm. „Vorderposten Erben“, abends „Waispiel Adolf Müller: „Onkel Bräutigam“, Montag „Waispiel Marion Regler: „Die heilige Johanna“, Dienstag „Onkel Bräutigam“, Mittwoch „Die heilige Johanna“, Donnerstag „Onkel Bräutigam“, Freitag „Der Hexer“, Sonnabend „Onkel Bräutigam“, Sonntag (25.): nachm. „Vorderposten Erben“, abends „Der Hexer“, Montag „Onkel Bräutigam“.

Spielplan der Komödie vom 19. bis 26. November. Abends 8 Uhr „Der Prozess Mary Dugan“, Mittwoch vorm. Otto Bernheim Rezitationen, Sonntag (25.) vorm. 2. Dresdener Kammerkonzert (Totenfeierkonzert).

Spielplan des Waldens-Theaters vom 18. bis 26. November. Sonntag: nachm. 2 Uhr „Kotzschuppen“, nachm. 7 1/2 Uhr „Waispiel Oscar Wagner „Unter Weichselsaufficht“, abends 8 Uhr „Waispiel Wladimir Strebl, Oscar Wagner „Der Graf von Caslostro“, — Weiterhin jeden Abend: „Der Graf von Caslostro“, Mittwoch, Sonnabend und Sonntag (25.) nachm. 4 Uhr „Kotzschuppen“.

Der Reichstag zur Ausgesperrten-Unterstützung.

Berlin. (Funkpruch.) Präsident Ebert schlägt bei Eröffnung der Sitzung vor, die Anträge zur nordwestdeutschen Ausgesperrten-Unterstützung als 2. Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Der Vorschlag wird angenommen. Das Zusatzkommuniqué zum deutschjugoslawischen Handelsvertrag wird auf Antrag der Deutschnationalen dem handelspolitischen Ausschuss überwiesen. Zur Beratung der Anträge über die Ausgesperrten schlägt Präsident Ebert eine Redegzeit von 1/2 Stunde vor. (Erm. bei den Kommunisten). Zur Begründung sagt der Präsident, es müssen den vielen Reden nun endlich Taten für die Ausgesperrten folgen.

Abg. Ebert (Komm.) beantragt eine halbe Stunde Redegzeit. Die Ausgesperrten haben einen ungeheuren Bedarf an den Ausgesperrten verliert.

Der Vorschlag des Präsidenten wird unter lärmenden Auslassungen der Kommunisten angenommen.

Der sozialistische Ausschuss beantragt die Annahme folgender Entschlüsse:

Zur Bekämpfung der Notstände, die im rheinisch-westfälischen Industriegebiet durch Ausgesperrten entstanden sind, soll die Reichsregierung nach näherer Vereinbarung mit Preußen Mittel zur Verfügung stellen, um den in dem genannten Gebiet gelegenen Gemeinden (Gemeindeverbänden) in Gemeinschaft mit Preußen eine ausreichende Erfüllung der ihnen obliegenden Fürsorgepflicht zu ermöglichen.

Abg. Schneiders-Berlin (Dem.) wendet sich gegen die Ausführungen des kommunistischen Redners und spricht den Wunsch aus, daß die Diskussion recht großzügig durchgeführt werden möge.

Abg. Dr. Pfeiffer (D.D.P.) begründet diesen Antrag. Weiter beantragte der Ausschuss: Unverzügliche Festsetzung der Schiedsgerichte, die dem Handwerk und Einzelhandel und der für den Lebensmittelmarkt tätigen Landwirtschaft durch die Ausgesperrten entstanden sind.

Abg. Grafmann (Soz.) erklärt, die sozialdemokratische Fraktion behaupte, daß ihre Anträge im Ausschuss nicht die notwendige schnelle Erledigung gefunden hätten. Angesichts der bedrückenden Notlage der Ausgesperrten und der Notwendigkeit schleuniger Hilfe werde die Fraktion der Ausschussentscheidung zustimmen in der Erwartung, daß die preussische Regierung durch Richtlinien die einheitliche gerechte und soziale Durchführung der Diskussion gewährleistet.

Abg. Dr. Brüning (Ztr.) gibt eine ähnliche Erklärung für das Zentrum ab und spricht die Erwartung aus, daß nunmehr Gesetzesänderungen im Sinne der Zentrumsanträge vorbereitet werden.

Abg. v. Bismarck-Bilhan (Dnat.) erklärt, der Ausschuss erteile mit seiner Entscheidung der Regierung eine Vollmacht, deren zeitliche Anzettel und rechtliche Auswirkungen noch nicht zu übersehen seien. Die Deutschnationalen könnten einer solchen Vollmacht nicht zustimmen, zumal die Entscheidung den Eindruck erwecke, als ob mit öffentlichen Mitteln in einen schwebenden Lohnkampf eingegriffen werde. (Unruhe links und im Zentrum.) Die Deutschnationalen würden sich der Stimme enthalten.

Abg. Rühl (Komm.) bezeichnet das Ergebnis der Ausgesperrten-Unterstützung als einen Beweis von der bürgerlichen Parteien gemeinsam mit den Sozialdemokraten an den Ausgesperrten verübten Betrug. Die Kommunisten würden ihren Antrag auf Aushebung der Arbeitslosenunterstützung wiederholen. Der sozialdemokratische Regierungspräsident Bergemann habe die generelle Aushebung der Arbeitslosenunterstützung im Ausgesperrtengebiet verboten (Gör! Gör! bei den Kommunisten).

Reichsarbeitminister Wiskel weist die Behauptungen des Abg. Rühl zurück und verweist auf seine heutige Erklärung im Ausschuss. Schwerkö Ollje könne den Ausgesperrten nur auf dem in der Ausschussentscheidung beschrittenen Weg geholfen werden. Die Reichsregierung werde von der ihr in der Ausschussentscheidung erteilten Ermächtigung schnell und wirksam Gebrauch machen.

Abg. Wagner (Komm.) erklärt, die Ausschussentscheidung nütze den Ausgesperrten wenig, denn die Arbeitslosenunterstützung müßte ja zurückgezahlt werden. Die Verhältnisse würden sich erst ändern, wenn die Arbeiterbattalione in den Reichstag in dieses Haus der Demagogie einmarschieren. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf).

Zur Ausschussentscheidung wird ein kommunistischer Ergänzungsantrag, der die Arbeitslosenunterstützung auf 30 W. festsetzen will, in namentlicher Abstimmung mit 229 gegen 55 Stimmen abgelehnt. (Witruhe der Kommunisten.)

Ein weiterer kommunistischer Ergänzungsantrag wird mit 229 gegen 55 Stimmen abgelehnt.

Die Ausschussentscheidung wird in namentlicher Abstimmung mit 227 gegen 59 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten bei 55 Stimmenthaltungen der Deutschnationalen angenommen.

Angenommen wird ferner ein Ausschussantrag auf unverzügliche Festsetzung der Schiedsgerichte, die dem Handwerk und Einzelhandel und der für den Lebensmittelmarkt tätigen Landwirtschaft entstanden sind.

20 Millionen für die Ruhr-Ausgesperrten?

Berlin. (Funkpruch.) Wie das Nachrichtenbüro des D.D.P. erzählt, bedeutet der Beschluß des sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages, daß bereits von der nächsten Woche an ausreichende Fürsorge für die Ausgesperrten an der Ruhr bereitgestellt werden. Wie verlautet, werden etwa 20 Millionen Reichsmark öffentlicher Mittel für diesen Zweck ausgeteilt. Am kommenden Montag bereits wird in Essen unter Leitung des preussischen Wohlfahrtsamts eine Konferenz stattfinden, die über die Verteilung der Fürsorge auf die betreffenden Kommunen und über die Weiterverteilung an die Ausgesperrten zu beschließen hat. An dieser Konferenz werden außer Reichs- und Staatsstellen auch die Gemeinden selbst teilnehmen.

Letzte Funkpruch-News und Telegramme vom 17. November 1928.

Verhaftung des „Generaldirektors“ Schymura.

Chemnitz. (Funkpruch.) Der „Generaldirektor“ Schymura, der in Leipzig unter dem Namen „Radiowacht“ ein Institut für zeitgemäße Wirtschaftshilfe gegründet hatte und nach Unterbringung von Rationen in Höhe von mehreren hunderttausend Mark schuldig geworden war, ist von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden.

Ein Hitler-Mann als Leiche aus dem Landwehrkanal.

Berlin. (Funkpruch.) Heute früh hörten ein Feuerwehmann und ein Schupoamter Dilleraße am Landwehrkanal. Sie sahen einen Mann im Wasser treiben, die Dilleraße waren aber inzwischen verstimmt. Sie landeten ihn und die Feuerwehmann nahm vergeblich Wiederbelebungsversuche vor. Die Leiche wurde nach dem Scheitern gebracht. Dem Toten, einem Kaufmann Klümper, der Mitglied des Hitlerbundes ist, und gestern Abend vom Vortag Hitler im Sportplatz beigegeben hatte, ist u. a. das Rasenblei zertrümmert, unter dem linken Auge zeigte sich ebenfalls eine Verletzung, die Wunde der linken Augenbraue war auch verletzt, die Lippen sind verquollen. Andere Verletzungen oder Hautabschürfungen waren bisher nicht festzustellen. Ob es einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, ist noch zweifelhaft. Die Polizei ist zur Zeit mit der Untersuchung der Angelegenheit beschäftigt.

100 000 Mark von einem Treuhänder unterzogen.

Krefeld. (Funkpruch.) Der Diplomat Kaufmann Geipel wurde wegen umfangreicher Betrugsereien in Ost genommen. Geipel war als Treuhänder verschiedener Firmen tätig und berechnete diesen eine höhere Steuer als sie tatsächlich hatten. Den Mehrbetrag hatte er in seine Tasche. Außerdem führte er für etwa 40 000 Mark Steuern überhaupt nicht ab. Der Verhaftete hat bereits gekündigt, 100 000 Mark veruntreut zu haben. Es ist jedoch möglich, daß sich bei der Nachprüfung der Bücher diese Summe noch erhöht.

Schweres Baumunglück.

Bromberg. (Funkpruch.) Gekern ereignete sich hier ein schweres Baumunglück. Beim Verlegen einer Nebelleitung stürzte die Frontmauer eines einstöckigen Hauses in der Bahnhofstraße ein und erschütterte 4 Arbeiter, von denen einer bereits verstorben ist. Ein anderer wurde mit einem schweren Beinbruch ins Krankenhaus gebracht.

Leon Jouhaux legt sein Völkerverbandsmandat nieder.

Paris. Die radikale „Volonté“ kündigt den Austritt des Generalsekretärs des französischen allgemeinen Gewerkschaftsbundes (C.G.T.) Leon Jouhaux als französischer Delegierter beim Völkerverband als besorgend an, der dem Beispiel Paul Boncour's zu folgen beabsichtigt.

Nach dem „Lustidien“ wird Leon Jouhaux jedoch französischer Delegierter beim Internationalen Arbeitsamt bleiben.

Sturmshäden in Holland.

Amsterdam. (Funkpruch.) Aus allen Teilen des Landes werden schwere Sturmshäden gemeldet, die sich gestern Abend und im Laufe der Nacht ereignet haben. Auf mehreren Stellen erstirbt der Eisenbahnverkehr erhebliche Verzögerungen. Die Straßenbahnen mühen hellenweise den Betrieb ganz einstellen. In den Häfen Rotterdam und Amsterdam rissen sich zahlreiche Schiffe los. In beiden Häfen waren Schleppdampfer bis in die Morgenstunden hinein damit beschäftigt, die Schiffe, von denen mehrere stark beschädigt waren, flott zu machen. Die Schiffahrt auf dem Amsterdamer Vorbestanal und der Rotterdammer neue Wasserweg waren von gestern nachmittags 5 Uhr bis heute morgen so gut wie stillgelegt. Bei Amstuden ist ein Schiff gestrandet. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Fischdampfer. Die ganze Nacht hindurch wurden Notsignale wahrgenommen.

Einrichtung chinesischer Seeräuber.

Hankau. (Funkpruch.) Das chinesische militärische Hauptquartier ließ heute nach 21 Einrichtungen vollstreden.

Unter den Eingekerkerten befinden sich 16 Chinesen, die im Zusammenhang mit der Seeräubererei an Bord des britischen Dampfers „Egalt“ auf der Höhe von Hankau am 4. November verhaftet worden waren. Die chinesischen Behörden setzen ihre Bemühungen fort, der noch in Freiheit befindlichen Mitglieder der Seeräuberbande habhaft zu werden.

Gesundheitspflege.

Frauenkörper und Sport.

Von Dr. Hans Velsch, Berlin.

Es ist keine Übertreibung, wenn man behauptet, daß heute etwa die Hälfte aller Frauen im mittleren Alter sich mit Sport befaßt. Diese Umwälzung ist besonders erfreulich, wenn es sich um Frauen handelt, deren Körper durch berufliche, viel sitzende Tätigkeit oder durch schwere körperliche Arbeit in schlecht gelüfteten Räumen mannigfachen Schädigungen ausgesetzt ist.

Wenn sich beim Sport des Mannes bisher noch keine allgemeingültigen Regeln für die körperliche Eignung haben aufstellen lassen, sondern sich Sportlehrer und Sportärzte gemeinsam von Fall zu Fall entscheiden müssen, welche Sportart sie ihrem Schuttpflichtigen anraten sollen, so kann man von einigen Sportarten von vornherein sagen, daß sie den meisten Frauen mehr schaden als nützen würden. Sie verdienen sich nach dem anatomischen Bau der Frau von selbst; ihre Ausübung durch Frauen steht außerdem unzweifelhaft aus. Frauen-Vox- und Ringkämpfe sind vielleicht ein Anziehungspunkt der Arena eines Wandertouristen, für den weiblichen Körper sind sie nur schädlich. Ueberhaupt muß man sich darüber klar werden, daß der Sport der Frau ein anderer sein muß als der des Mannes, wie ja auch das weibliche Schönheitideal, an dessen Verwirklichung der Sport mitarbeiten soll, anders aussieht als der Apollo von Delphoi. Aus dem Anderen folgt umgekehrt, daß manche Sportarten als eigentliche Domäne der Frau erscheinen, weil hier die Frau durch die Anmut und die Weichheit ihres Körpers dem Manne überlegen ist.

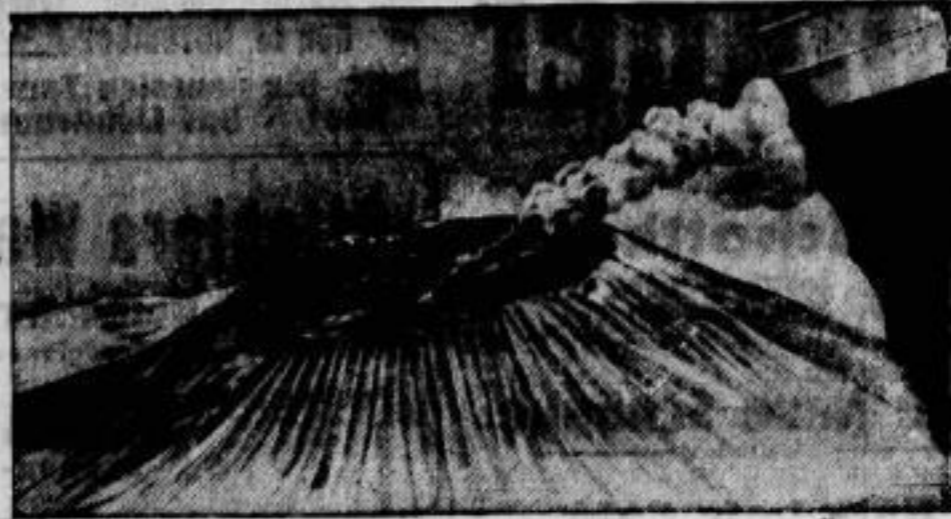
Gemeint ist jene Übung des Tanzes und der leichten Gymnastik, wie sie zum Beispiel die Schulen Wigmann, Valada, Laban, Vogeland, Bode, Heller, Menfendick u. a. auf vielfältige Weise lehren. Noch einige Sportformen mögen genannt werden, die besonders günstig auf den weiblichen Körper wirken. Es sind die verschiedenen Arten der Leichtathletik, ferner Tennis, Schwimmen und die schon erwähnten Formen des Tanzes und der Gymnastik. Nicht jede Art des Wintersportes ist von gleichmäßig guter Wirkung. Am meisten liegt der Frau wohl das Schlittschuhlaufen, und tatsächlich fetert die Frau auch auf dem Gebiet des Kunstschlittschuhlaufes die größten Erfolge. Andere Sportarten, wie Reiten und Radfahren, wirken im allgemeinen auf den weiblichen Organismus nicht ungünstig; sie können aber bei Frauen mit einschlägigen Erkrankungen des Unterleibes großen Schaden stiften.

Eine Tatsache bedarf noch einer kurzen Erwähnung. Die Zeit kurz vor und während der Regelmäßigkeit sollte von keiner Frau zum Sport benutzt werden. Für die werdende Mutter sind nur ganz leichte Sportarten anzuraten. Nach erfolgter Geburt kann dagegen durch richtig angewandte Gymnastik fast immer erreicht werden, daß der Körper seine jugendliche und Elastizität behält und daß keine Krampfadernbildung oder Senkung der inneren Organe eintritt. Auf diesem Gebiet kann durch Ausübung heute noch sehr viel geleistet werden.

Frauenport ist anders als Männerport. Er umfaßt durchaus nicht ein kleineres, sondern ein in mancher Hinsicht vom Männerport nur verschiedenes Gebiet. Bei richtiger Anwendung von größtem Nutzen, kann er zu unrichtiger Zeit oder mit falschen Mitteln betrieben, auch Schaden stiften. Formi euren Körper, ihr Frauen, aber laßt ihn zu eßt weiblichem Idealbild sich verformen!



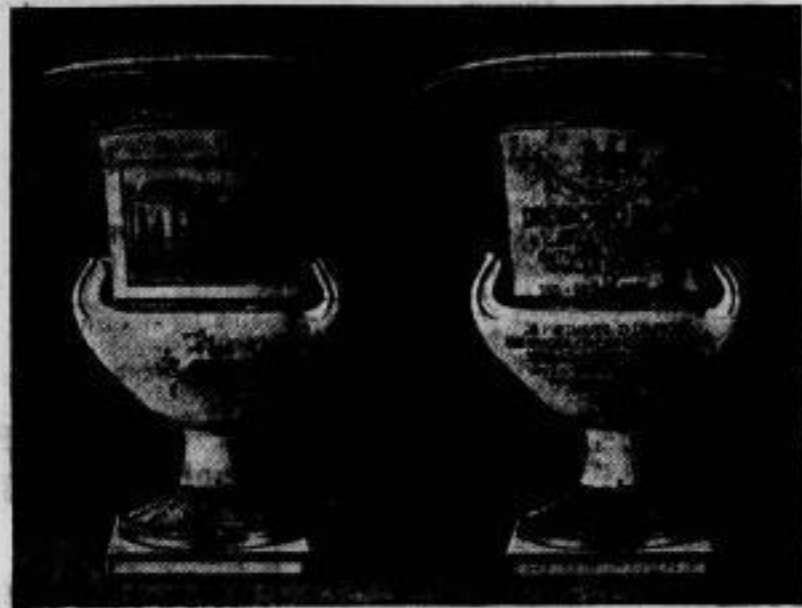
Ein Riese unter dem Hammer.
Der zur amerikanischen Staatsflotte gehörende 80 000-Tonnen-Passagierdampfer „Vaterland“, der einst als „Vaterland“ das größte Schiff der deutschen Handelsflotte war, wird wegen Unrentabilität mit anderen Schiffen in den nächsten Tagen in New York veräußert.



Nach dem Wutau der Vesuv.
Nach dem Abflauen des Vulkanausbruchs wirft jetzt der Vesuv flüssige Lava aus, die allerdings in das Infernotal abfließt und daher Ortschaften nicht gefährdet. — Wir zeigen eine vom Flugzeug aus gemachte Aufnahme des Vesuvkraters.



Geheimrat Rathlof,
der deutsche Delegierte zu der in Paris tagenden internationalen Messe- und Ausstellungskonferenz, wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden der Konferenz gewählt sowie zum Vorsitzenden der Kommission, die die materiellen Bestimmungen für das gesamte internationale Messe- u. Ausstellungswesen zu bearbeiten hat.



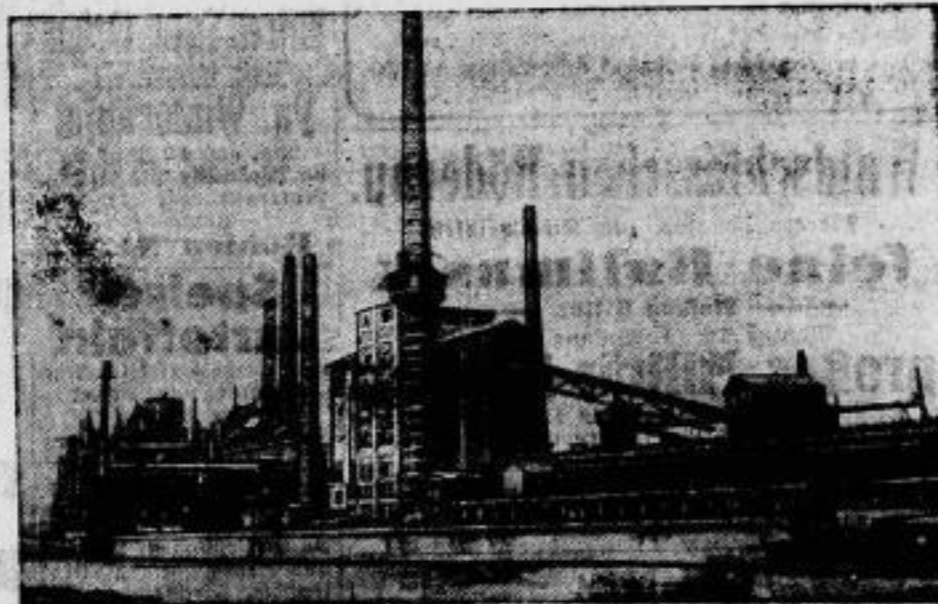
Dem preussischen Ministerpräsidenten Brauns
wurde zu seinem zehnjährigen Dienstjubiläum von den preussischen Ministern und dem Staatssekretär Dr. Weismann eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur hergestellte Vase geschenkt. — Links: Die Vorderseite der Vase mit einer Abbildung des Preussischen Staatsministeriums. Rechts: Die Rückseite, die die Schenkungswidmung trägt.



Dr. Ludwig Raab,
der Vertrauensmann der Zentrumspartei bei den Verhandlungen in Genf, soll Berichtsmeldungen zufolge vom Zentrum als Vertreter Dr. Stresemanns in der Führung der Außenpolitik vorgeschlagen werden.



Staatssekretär a. D. Freiherr v. Rheinbaben,
Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei, wird am 19. November 50 Jahre alt.



Stätten der Arbeit,
wie sie nicht aussehen sollten.
Eisen- und Stahlwerk Wilhelmshütte bei Essen, das infolge der Ausperrung im Ruhrgebiet kriegelagt ist.



Reichsjustizminister a. D. Radbruch,
Professor der Rechte an der Universität Heidelberg, vollendet am 21. November das 50. Lebensjahr.



Vor 10 Jahren!
Am 18. November 1918 lies die deutsche Flotte nach Scapa Flow aus, wo sie sich der Uebergabe an England durch Verankerung entzog. Wir zeigen den Schlachtkreuzer „Göteborg“ nach seiner Verankerung in der Bucht von Scapa Flow.

Die deutsche Kriegsflotte		
Linien-Schiffe	Gesch. Kreuzer	Torpedoboote
im Dienst		
4	4	24
in Reserve		
4	4	8

Das Schicksal der deutschen Kriegsflotte.

10 Jahre später!
Die deutsche Flotte in ihrer jetzigen Stärke, der durch den Vertrag von Versailles enge Grenzen gezogen sind.

Höpfner

Morgen Sonntag den 18. November **von 4-1 Uhr großer öffentl. Ball** Blas- u. Streichmusik

Die neuesten Tanzschlager! **Neu!** Das Lichtwunder: Die amerikanische 1908-Flammen-Leuchtkugel! **Neu!** **Beckbier-Ausschank!**

Dentist
Erich Schottke
jetzt Breite Str. 10
(Wilhelmstraße)
Sprechstunden: 9-7, Sonntag 10-12 Uhr.

Café Neue Schänke
Nebstheuer
hält sich an freundlichen Einfuhr bestens empfohlen.
Bahnhofs-Café
u. Restaurant, Zelthain.
Am unteren am Sonntag, 18. Novbr., stattfindenden
Haus-Kirmes
haben erachtet ein. **Cito Schmidt u. Frau.**

Halenschänke Gröba.

Zur Kirmesfeier, Sonntag, 18. Nov., empfehle ich meine Lokalitäten zu regem Besuch.
Gute Biere und Weine.
Leibgebäckene Kuchen.
Reichhaltige Speisenkarte.
Gänsebraten, Karbf. blan,
Junge mit Spargel usw.
Hierzu ladet ganz erg. ein **Johanna Grohe.**

Restaurant „Stadt Magdeburg“
Gröba, Kirchstraße 10.
Zur Kirmesfeier halten unsere Lokalitäten bestens empfohlen.
Für Speisen und Getränke ist bestens besorgt.
Hierzu laden erg. ein **Georg Schmad u. Frau.**

Gasthof Pochra.
Montag, den 19. November
großer öffentlicher Kirmeshall.
Anfang 7 Uhr. **Flotte Kapelle.**
Es laden freundlich ein **Adolf Gippe u. Frau.**
Bieten unseren werten Gästen **H. Fleisch, Gänsebraten, sowie in Kaffee u. Kuchen.**

Gasthof Pausitz
Sonntag, 18. Nov., zur Kirmesfeier
feiner öffentl. Ball
— Anfang 5 Uhr. —
Ergebenst **E. Haftendorf.**

Gasthof Oelsitz.
Sonntag und Montag große Kirmesfeier.
Sonntag nachmittags **Kaffee-Konzert.**
In beiden Tagen
feine Tanzmusik.
Für Speisen und Getränke ist bestens besorgt.
Ergebenst ladet ein **W. Götting.**

Lamms Restaurant
Röderau
Sonntag und Montag Kirmesdrummel.
Gute Speisen und Getränke.
Spezialität: **Kaffee und Kuchen.**
Um gütigen Besuch bitten
Paul Runge und Frau.

Gasthof Promnitz.
Morgen, zur Kirmes, laden an Kaffee und
Kuchen, sowie zu verschiedenen Speisen u. Getränken
freundlich ein **C. Wertig und Frau.**

Spezial-Ausschank:
Münchener Löwenbräu
Moritzstraße 1 b Dresden-A. Landhausstraße 6
Ruf 13298 Ruf 13298
Inh. **Arthur Köhler**
Treffpunkt in Dresden!
Das Haus der guten Küche! **Großer Mittagstisch!**
Anstich vom Faß. **1/30 Glas 36 Pfg.**

Stiehlers Weinrestaurant

Holländer Austern
in hervorragender Qualität
Preiswerte Küche **Erfstklassige Weine**
Saazer Urstoff
Syphon-Versand

SCHWERHÖRIGE

Verzaget nicht! Sie brauchen sich nicht länger zu quälen, denn mit unserem seit fast 25 Jahren bewährten und ärztlich empfohlenen **Original-Akustik** können Sie sofort wieder hören. An Einfachheit und Wirkung bis heute unerreicht. Dieser Kleinbörger ist bestens geeignet für jeden Beruf, zur Benutzung in Kirche, bei Versammlungen, Theater usw. Keine Reibröhren, keine Lautstärke, regulierbar. Nicht zu verwechseln mit Hörapparat, Hörtrömmel usw., vor denen überall gewarnt wird.

Stoßenlose Vorführung und Beratung durch unseren Berliner Spezialisten am **Montag, den 19. November 1928 im Hotel „Deutsch Haus, Riesa, in der Zeit von 10-1 und 3-6 Uhr.** Besuchen Sie diese Vorführung in Ihrem Interesse oder verlangen Sie Katalog **grat.**
Unsere Akustik-App. können auf Wunsch unerschindlich im eigenen Heim ausprobiert werden. — **Zeitschluss** gestattet.
Deutsche Akustik-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Reinickendorf, Ch. Kestner und führende Spezialfabrik elektr. Hörapparate. Begründet 1908.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer **Aug. Gemoll** :: Telefon 674
Spezialausschank
der Mönchhof-Brauerei Kulmbach in Bayern
Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25
Sonntag: **Gänsebraten,**
Schinken in Brotlage, Ferkelzunge in Madeira,
Karpfen blan mit Butter und Meerrettich
Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. geboten
Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, in Syphons 1.00

Waldschlösschen Röderau.

Morgen Sonntag, zum Kirchweihfest
feine Ballmusik
Anfang 5 Uhr.
Montag, 19. 11. (Anfang 1/8 Uhr)
großes Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des 1. Jäger-Batt. 10
unter Leitung des Herrn Obermusikmstr. **Leibel.**
Ausgewähltes Programm.
Nach dem Konzert **feiner Ball.**
Hierzu ladet freundlich ein **Alfred Deutsch.**

Brauerei-Restaurant

Röderau
Sonntag und Montag, 18. und 19.
Kirchweihfest.
Rüde- und Keller bieten das Beste.
Hierzu laden freundlich ein
Paul Schröder und Frau.

Richters Restaurant

— Roberßen. —
Sonntag, zur Kirmes, **H. Gänsebraten,**
sowie Kaffee und Kuchen. Musikal.
Unterhaltung. Hauskapelle **Fass-**
band. Hierzu laden freundlich ein
Georg Richter u. Frau.

Gasthof Reußen.

Kirmes-Sonntag
und -Montag
öffentl. Ball.
Tarragona
vom Faß
Liter 1.60 Wtr.
Alfred Otto, Gröba
Fernsprecher 254.

Pa. Winterapfel

Wfd. von 15 Wg. an
be. **Waldstraße, Wfd. 60 Wg.**
Waldstr., Wfd. 12 Wg.
empfehlen
Böhlen Nr. 7.

Speise-

kartoffeln
rote, weiße u. gelblichblau
verkauft und liefert
frei Haus
Haus, Riederndorf

Wertvoll

als Hausmittel ist **Waldstra**
bei Verletzungen, Brand-
und Wundwunden, Insekten-
stich, Flechten, Wunden,
Krätze, 1000000fach be-
währt. 100 Gr. Bad. 2.—
Drogerie Hennicke.

Grammophon

(neuer Apparat) und
Photoapparat
(Vorkaufensformat) verf.
Wergendorf 1.

Möbel-Malerei

modernisiert u. richtet alles
wie von der Malerei in
Stich der Stiche gerät. **Wald-**
u. Waldstraße, Wfd. 60 Wg.
Waldstr., Wfd. 12 Wg.
empfehlen
Böhlen Nr. 7.

Wilhelm's

Möbelgeschäft
Sompfr. 38, Hintergebäude
Bei Mittag am Capital
wird jetzt ein großer
Waldstra **Waldstra-**
reife von 1.— 2 Wtr.
sehr billig verkauft.

Hotel z. Stern

Sonntag, 18. 11., findet unser
Herbstvergnügen
statt. **Freundlich ladet ein**
Waldstra, Wfd. 60 Wg.
Waldstr., Wfd. 12 Wg.
empfehlen
Böhlen Nr. 7.

Reit. Karpfenchänke.

Sonntags
u. Sonntags
groß. Gänsebraten.
Mitbekannte **Stimmungskapelle.**
— Die 2 Kanonen. —

Gasthof Gröba.

Sonntag, 18. Nov., zur Kirmes
feiner öffentlicher Ball, Anfang 6 Uhr.
Montag, den 19. November
feine Ballmusik, Anfang 7 Uhr.
Es laden hierzu freundlich ein **Paul Grohe.**

Thüringer Hof, Gröba.

Morgen Sonntag
Kirmesfeier verbunden mit
Abendessen.
Lade meine verehrten Freunde und
Gönner dazu herzlich ein.
Job. Ulrich.

Restaurant Böhme

Riesa-Gröba.
Auf 48. An der Kirche. Auf 48.
Empfehle Sonntag und Montag
zur Kirmesfeier
prima Kriesländer Hammelfleisch und
Keule mit vogtländischem Aloi.
H. Gänsebraten.
— Der Keller bietet das Beste! —
zu gütigem Besuch laden freundlich ein
Robert Böhme und Frau.

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 18. November
feiner Kirmesball.
Warte gleichzeitig mit Speisen und Getränken
bestens auf.
Osno Arnold.

Bahnhof Weißig.

Kirmes-Sonntag, 18. Nov., 8 Uhr abends
großes Militär-Konzert und Ball.
Leitung: **H. Götting, Obermusikmeister** **Kabritt. 4.**

Gasthof Münchritz.

Sonntag, 1. Kirmesfeier, nachm. 5 Uhr
feine Ballmusik.
Montag, 2. Kirmesfeier, ab 1/8 Uhr
großes Militär-Konzert
ausgeführt von der gesamten Kapelle
des 3. Batl. Inf.-Regts. 10. Dresden.
Leitung: **Musikmeister Schmidt.**

Anschließend feiner Ball.

Ergebenst ladet ein **Max Reusch.**

Konzert- u. Ballhaus Sageritz.

Sonntag, den 18. November
großer Kirmeshall, Anf. 5 Uhr.
Montag, 19. November
groß. Militärkonzert u. Ball
ausgeführt v. d. Kapelle des Art.-Reg. 4. Dresden.
Anfang 1/8 Uhr.
Ergebenst ladet ein **Max Wolf.**

Gasthof „3 Lilien“ Glanitz.

Morgen Sonntag, zur Kirmesfeier, von 6 Uhr an
feiner Ball.
Kirmes-Montag **Gastspiel** der beliebten **Sobe-**
Sänger. **Christl. Herrengesellschaft.** **Reines, höchst**
orig. Programm. Wer laden will, muß kommen!
Anfang 1/8 Uhr.

Nach dem Konzert Ball.

Freundlich laden ein **Cito Donat, Sobe-Sänger.**

Christl. Frauendienst

der **Gem. Koohilfe Riesa.**
Montag, den 19. November, abends 8 Uhr
Andacht (Herr W. Beck) im Saale des Jugendheim,
Sobe Str. 9, wozu sämtl. Mittgl. herzl. eingel. werden.

Politische Tagesübersicht.

Die Höhe der Zuschläge für das französische Wiederbaugesbiet. Nach dem Bericht Parisis ergibt sich aus einer in der gestrigen Sitzung des parlamentarischen Ausschusses für das Wiederbaugesbiet bekanntgegebenen Statistik, daß von 85 078 Millionen Francs angemeldeter Schäden jetzt nur noch etwa 10 Milliarden zu begleichen seien. Nach dem Bericht wird der Wiederbau 1930 vollendet sein. Nach dem Echo de Paris lauten die entsprechenden Zahlen jedoch 95 078 Millionen und 20 Milliarden.

Der politische Schiedsrichter für Oberösterreich. In der vergangenen Nacht ist der Vertreter Polens beim Schiedsgericht für Oberösterreich, Schiedsrichter Senatspräsident Kuzynski, einem Herzschlag erlegen. Die Termine des Schiedsgerichts, die für Freitag angelegt waren, sind infolgedessen verlegt worden, bis ein neuer politischer Schiedsrichter ernannt ist.

Nach der Diplomatie. Der königlich rumänische Gesandte B. Comnen hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Legationsrat Kurelian die Geschäfte der Gesandtschaft.

Dr. Stresemann über die deutsch-rumänischen Beziehungen. In der Staatsnummer der Deutschen Allgemeinen Zeitung „Rumänien“ schreibt Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann: Der Abschluss des Abkommens zwischen dem deutschen Reich und dem Königreich Rumänien vom 10. November 1928 war möglich, weil bei beiden Regierungen der aufrichtige Wunsch bestand, über alle Gegensätze hinweg im Geiste gegenseitiger Sympathie zu einer Lösung zu gelangen, die beiden Ländern gerecht wird. So darf das Abkommen auch als ein Ausdruck der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien angesehen werden. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß diese neue Uebereinkunft zur Belebung der wirtschaftlichen Beziehungen, die seit langen Jahren die beiden Völker verbinden, in reichem Maße beitragen wird.

Unerschütterliche Geduld eines Gottesdieners. Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am letzten Sonntag in der evangelischen Kirche in Wien ein unerhörtes Verbrechen. Bei einem christlichen Festgottesdienst, der anfänglich der Unabhängigkeitfeier der evangelischen Kirche abgehalten wurde, erschienen unter Führung eines polnischen Majors 60 Aufständische in der Kirche. Der amtierende Pfarrer widersah im Altarraum bevorzugte Plätze an. Als der Geistliche seine Predigt beendet hatte, erhob sich die Rote der Aufständischen, sang die polnische Nationalhymne und verteilte, ohne das Ende des Gottesdienstes abzuwarten, unter großem Lärm die Kirche. Derartige Eingriffe in eine kirchliche Handlung dürfte wohl in anderen Ländern ein Ding der Unmöglichkeit sein. Die evangelischen Stellen in Oö. Oberösterreich wollen die nötigen Schritte einleiten und Sicherheiten von der Regierung verlangen, daß dieser Vorfall sich nicht wiederholt.

Chamberlain wieder hergestellt. Chamberlain hat sich am Freitag von Kanada wieder nach England eingeschifft, wo er am 26. November erwartet wird. Er erklärte, daß er gesundheitlich vollkommen wieder hergestellt sei und der Ratifikation des Völkerbundes im Dezember wieder beizuhelfen werde.

Wiederholung des sozialdemokratischen Parteiausschusses. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat die Kontrollkommission und den Parteiausschuss zum kommenden Montag nach Berlin berufen. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt: Erörterung der politischen Lage.

Vertreibung des Bahnschienenwerts. Nach einer Mitteilung der „Germania“ ist im Ministerium des Innern der Referentenentwurf eines Bahnschienengesetzes, der u. a. eine kontingentierte Reichsliste vorstellt, fertig gestellt worden. Der Reichsminister des Innern wird sich voraussichtlich in der nächsten Woche entscheiden, ob er die Vorlage in der Form an das Reichskabinett gelangen läßt.

Zusammentritt des Sachverständigenausschusses nicht vor Januar. Der Tempus schreibt zu den bevorstehenden Reparationsverhandlungen, man dürfe nur mit ausdrücklicher Vorbehalt die Nachrichten aufnehmen, die es als möglich hinstellen wollten, daß der Sachverständigenausschuss in den ersten beiden Dezemberwochen bereits zusammentreten könne. Es scheint nicht, daß man vernünftigerweise den Zusammentritt vor den ersten Januartagen erwarten könne.

Zur deutsch-russischen Gemeinschaftsarbeit für einen Luftverkehr nach dem letzten Osten. In der Berliner Zeitung vom 8. d. Mts., wonach bei den Vorarbeiten für eine Fluglinie nach Ostasien die Luft Dania fast nur eine enge Zusammenarbeit mit dem russischen Luftverkehr im Auge gehabt habe, erklärte der Direktor der russischen Luftfahrt-Gesellschaft Dobroljet, Pogodin, die Dobroljet sei von dieser Erklärung vollständig befreit. Ungefragt sei aber die in derselben Meldung gemachte Angabe, daß die Luft Dania an Probeflügen der Dobroljet teilgenommen habe. In Wirklichkeit seien der Luft Dania lediglich aus Höflichkeitserwägungen zwei Gostflüge auf der von der Dobroljet eingerichteten und bereits erfolgten Linie ausgeführt worden. Die Verhandlungen mit der Luft Dania über eine gemeinsame Einrichtung und Inbetriebnahme der Fernostlinie seien nicht auf formelle Verantwortung unterbrochen worden. Bei diesen Verhandlungen hätten beide Teile erklärt, durch die im Verlaufe der Verhandlungen gestellten Anträge nicht gebunden zu sein. Pogodin erklärte zum Schluß: Sollten seitens der Luft Dania entsprechende neue Vorschläge auf eine gemeinsame Inbetriebnahme der Fernostlinie gemacht werden, so wäre die Dobroljet bereit, sie zu prüfen und die Verhandlungen im Rahmen der seit vorigem Jahre veränderten Lage wieder aufzunehmen.

Einweihung eines Denkmals für die gefallenen Eisenbahner.

Y Berlin. Im Vorhof des Verkehrs- und Baumwerks in der Invalidenstrasse in Berlin wurde gestern nachmittags ein Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen deutschen Eisenbahner eingeweiht. Um das von Professor Bauer geschaffene Monument, das einen sterbenden Krieger mit zerbrochener Waffe, aber erhabener Fahne darstellt, hatten sich die Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, insbesondere des Reichsverkehrsministeriums, der Reichsbahn, der Reichsbahn u. v. m. versammelt. Für den Vortritt auf einer Dienstreise im Ausland befindlichen Generaldirektor der Reichsbahn war der stellvertretende

Generaldirektor Dr. Weirauch erschienen sowie als Vertreter der Stadt Berlin Bürgermeister Scholz. Die Festrede hielt im Auftrag des Reichsbundes Deutscher Eisenbahner-Kriegsteilnehmer Reichsbahndirektionspräsident Meyer-Oppeln. Nach einer weiteren Ansprache des Vorsitzenden des Reichsbundes Deutscher Eisenbahner-Kriegsteilnehmer, Oberleutnant Friedl, übernahm Dr. Weirauch das Denkmal in die Obhut der Reichsbahn. Bei seiner Ansprache erinnerte er daran, daß 14 000 deutsche Eisenbahner in treuer Pflichterfüllung für ihr Vaterland ihr Leben gelassen haben. Mit der Niederlegung zahlreicher Kränze durch die Vorkämpfer und Eisenbahnerabteilungen aus allen Teilen des Reiches fand die Einweihungsfeier ihr Ende.

Der Sparerbund

zur endgültigen Reparationsregelung.

• Berlin. (Telunion.) Der Zentralvorstand des Sparerbundes (Oppositionsgruppen- und Sparerschülerbund für das Deutsche Reich) ersucht in einer Eingabe an den Reichstanzler die Reichsregierung, bei etwaiger endgültiger Regelung der deutschen Reparationslasten die der Rechtsprechung des Reichsgerichts widersprechende Auffassung der früheren Reichsregierungen von der vermeintlichen innerdeutschen Entschuldigung durch Inflation nicht aufrecht zu erhalten. Die Eingabe weist darauf hin, daß nach Teil 2 Ziffer II des Dawes-Gutachtens die blaublauen Staaten Deutschland die untragbaren Lasten der Schuld anerkennen sollten, weil die deutsche Regierung damals sich den falschen Standpunkt verteidigt habe, es seien Reich, Länder, Gemeinden und Privatwirtschaft durch die Inflation schuldenfrei geworden. Der Sparerbund beantragte dabei, daß bei endgültiger Reparationsregelung zur Wiederherstellung der deutschen Gesamtwirtschaft, insbesondere der Spar- und Kaufkraft über Volkswirtschaften auch die deutschen blaublauen Gebiete und ihre Interessen rechtmäßig mit gewahrt würden.

Die Blaublauen im Prozeß Schulze.

• Berlin. Nach Schluß der Beweisaufnahme in dem Vernehmungsgespräch gegen den Reichsbahndirektor Schulze hielt am Freitag Staatsanwaltschaftsrat Hermann sein Plaidoyer, worin er hervorhob, daß in diesem Falle ein ganzes Vieh von Verurteilung und vor allem auch das System mit schuldig sein. Der Staatsanwalt kam zu dem Ergebnis, daß Schulze die Geschenke von Geldern für eine in sein Amt einschleppende, an sich nicht pflichtwidrige Handlung erhalten habe, und erklärte, daß er keine entsetzende Strafe für Schulze beantragen wolle. Da die Strafe aber empfindlich sein müsse, weil sie erzieherisch wirken solle, so beantragte er 10 000 RM. Geldstrafe, hißweise zwei Monate Gefängnis, ferner die Verläßlichkeitserklärung für die beschlagnahmten Gegenstände, sowie für 15 000 Mark, die Schulze von der Firma Weitzer erhalten habe. In einem Appell an den Einzelrichter betonte der Staatsanwalt, daß der ganze Fall weit über die Verurteilung des Angeklagten hinaus von Wichtigkeit sei. Es ginge hier um die Reinlichkeit und Gewissenhaftigkeit des Deutschen Beamtentums. R. U. D. Frey

Tafel-Bestecke, massiv Silber, Alpaca Silber, modernste Muster, A. Herkner, Inh. Johannes Kühnert, Hauptstr. 58

Der Viebe Bitternis.

Familienroman von B. Riedel-Krens. Copyright by Grotzer u. Co., Berlin N.W. 6. 5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Auf Schloß Jedingsburg herrschte schon seit mehreren Tagen das unruhigste Treiben des Einzuges; Möbelwagen standen vor dem Portal, Kisten und Pakete aus allen Richtungen trafen ein, und Simona ging amornend durch die Reihen der beschäftigten Arbeiter, die den verwilderten Park säuberten und Anlagen schufen, deren Reue die treibende warme Frühlingluft unter die Blätter- und Blumenfälle verschwinden ließ.

Am Nachmittage fand Simona auf dem überdachten Altan, von dem seitwärts am Hause ein paar Warmwasserleitungen ins Freie führten. In tiefen Jagen atmete sie die heilige Luft, und zuweilen sog dabei der Ausdruck körperlichen Schmerzes über ihre Antlit, das der belebende Wind tiefer geführt; sie preßte die Rechte gegen die Brust, und um den Mund stahl sich ein wehmütiges Lächeln. Ihr altes Leiden, das sich seit Hendriks Verlust von Zeit zu Zeit bemerkbar machte, hatte auch jetzt wieder die warnende Stimme erhoben.

Die schlanke Form umschloß lose ein Hausgewand aus mattgrünem Sammet mit kurzer Schleppe und weiten, offenen Ärmeln, aus denen die schönen Spangen geschmückten weißen Arme ragten; das schwarze, geschliffene Haar trug sie in einem schmalen, silbernen Reif mit winzigen Diamanten. Wieb dein erfrischender Hauch mit Kühlung bringen, du heimatisches Meer, die Delle, die ich im Süden wegebens suchte, oder muß ich sterben — vielleicht schon bald?

Simona schauerte. „Nur noch nicht sterben — jetzt noch nicht, bevor das Leben mit sein Wirkliches Versprechen erfüllt!“ Beste Schritte wechten sie aus ihrem Sinnen.

„Herrin!“ „Was wünschst du, Franziska?“ Die junge Italienerin blinnte Simona aus den schwarzen Augen schwermütig an und herabsah in den weichen Lauten ihrer Muttersprache, in der Schulenhalle befand sich ein Fremder, indem sie der jungen Frau die Worte richtete.

„Holger Storm,“ las Simona fremdlich überrascht, „habe ich her, Franziska, er ist willkommen.“

„Armes Kind,“ dachte sie, der phantastisch gestellten Kammerjungfer mittelbig nachbildend, „sie vergeht sich in Dummheit nach der wärmeren Sonne ihres Südens. Ja, ja, es ist die Sehnsucht, die bewußt oder unbewußt den großen Grundzug alles Daseins bildet.“

Sie glitt im Vorüberstreifen an den Pfeilerpfeiler, um die Spuren des verwundenen Schmerzes aus ihrem Antlit zu verwischen: als sie den Wortenlaut erreichte.

lag denn auch das alte, bettere, lebenswürdige Lächeln auf der schmalen Stirn.

„Willkommen auf Jedingsburg, Herr Storm,“ begann sie, ihm die Hand zum Gruße reichend, „nur, finden Sie mein Lustkabinett nicht bereits recht vorteilhaft verändert? Jetzt fehlt nur noch der große Weiser, der mir mein geliebtes Heim zum irdischen Paradiese schaffen soll!“

Holger Storm lächelte verbindlich die ihm dargebotene Hand.

„So hohen Forderungen zu genügen, wird mir nicht gelingen, gnädige Frau, denn das Paradies ist die Vollkommenheit, und Sie wissen doch, daß uns Sterblichen nicht gegeben wurde, das Vollkommene zu schauen, sondern nur die Sehnsucht danach, die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies, die in den Tiefen unserer Seele ruht.“

„Sonderbar,“ dachte Simona, „daß, was sie wenige Minuten zuvor gedacht, hatte Holger Storm soeben ausgesprochen.“

„Sie kommen jedenfalls direkt von Lindenheim?“ fragte Simona, während sie gleich danach die Treppe zum ersten Stock hinanführte, wo Holger zuerst beginnen sollte. „Nein,“ erwiderte er mit leiser Anflug von Verlegenheit, „bei Maria war ich noch nicht. Mein Freund Leo Warden lud mich ein, während der Dauer meiner Arbeiten hier bei ihm zu wohnen, ich traf heute morgen dort ein und komme jetzt von Lindenheim.“

„Ach, das ist ja reizend, wie geht es Herrn Warden? Er wurde mir in Rom bei der Bekanntschaft vorgestellt, und später trafen wir uns öfter bei den gemeinsamen geselligen Ausflügen; ein allerliebster Mensch; nun, da werde ich ja unseren Poeten bald wiedersehen.“

Sie hatten den Erdsealon erreicht, wo Simona den Aufschub gefast, die Befragung zu erwidern; er war mit glänzenden, vergoldeten Möbeln angefüllt, jedes einzelne ein Meisterstück, aber noch fand alles in Gruppen ungeordnet umher.

„Hier wollen wir also anfangen, Herr Storm; schaffen Sie mir aus diesem Salon, den ich keines Erbes wegen vorzugsweise im Winter bewohnen werde, einen farbenprägenden Frühlingstempel, — an der Decke vielleicht goldig überhauchtes Gewölbe, aus dem Kolum freudig, liebliche Genien tauchen. Doch was ich sagen wollte, Sie erwähnten vorhin die ewig unbefriedigte Sehnsucht im Menschen, das interessiert mich ungemein. Wundert es mich doch, daß Sie, der Meister im Reize Ihrer Kunst, auch an einer Sehnsucht leiden, die ich mir nur als das Erbteil der weniger Begnadeten vorstelle.“

„Und doch ist es so, — auch mein innerstes Sein fällt die Kunst nicht vollständig aus.“

Die Befragung war beendet, sie schritten die treppabwärts, jetztwärts mit vergoldetem Geländer verlebene Warmortreppe wieder hinauf; durch das Hogenfenster aus buntem Glas fielen die Lichtreflexe der sinkenden Sonne in jarten Farbenharmonten und erfüllten die Luft mit magischem Glanze; leise glitt Simonas Schritt über die Stufen. Wie tollend schön war diese Frau, doch heute

auch wie kalt! Holger Storm war es, als wandte er durch ein Hauberschloß an der Seite einer Frau. Wer war diese Frau? Die Witwe des braven Hendrik Gery. Aber was hatte sie aus sich gemacht! Eine Lebenskünstlerin ersten Ranges. Holgers schönheitsdürftigen Plänkleraugen hingen an ihrem Antlit, und er vermochte nicht der Bewunderung zu wehren, die allmählich sein ganzes Sein gefangen nahm.

Sie hatten den Gartensaal wieder erreicht. Im Vordergrunde mähete eine Pflanzstange auf den Altan, auf dem eine kleine Tafel mit zwei Gedächtnisbüchern; in der Mitte des Tisches prangte in einem hohen rötlichen Reifglas ein Strauß halberöffneter Orangenblüten, die ihre bewundernden Lächeln in die Luft sandten.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Storm, und gestalten Sie, daß wir Ihre Ankunft mit einem Glase echten Berneseer feiern! Ich genieße nämlich heute noch meine Freiheit, morgen ist's damit vorbei, da kommt meine Gesellschaftsdame Fräulein Agnes Vesperling. Denken Sie sich ein strenges, großmütiges Gesicht, mit grauen Seitenlocken, am Hinterkopf einen riesigen Schilbplattmann, — bu lieber Gott, ich sehe schon all die Rot und den Kerger, den die Geylagte mit mir teilen wird! Denn ich liebe die scharfenlose Freiheit, die sich am liebsten durch nichts beengen lassen möchte.“

Simona war von so hinstreifender Lebenswürdigkeit in ihrer jugendlichen Hausfrauenwürde, daß Holger nach längerem Schwanken sein Vorhaben, heute noch nach Lindenheim zu Maria zu gehen, verließ. Unter heiterem Blaudern verließ das Wahl zu zweien, bis jenseits des Meeres die tiefer sinkende Sonne die weiße Fläche mit wolfigem Glanze überhauchte, aufstehend durch die Kristalle der Tafel funkelte und alles umher in märchenhaften Lichtschimmern tauchte, während über dem bewaldeten Höhenzug schon der blaue Abendnebel lag. Franziska hatte bei Tische bedient; Simona stürzte ihr ein paar Worte zu, worauf die Italienerin verschwand; gleich danach erklangen aus dem Gartensaal melodische Harfentöne, und eine sanfte Stimme sang gedämpft die Strophen eines feurigen Liebesliedes.

„Wie wunderbar,“ sagte Holger nach kurzem trübsinnigen Verunsichern, „mir ist, als wäre ich in Rom.“

„Nicht wahr?“ entgegnete sie triumphierend, „das dachte ich mir wohl — habe ich soeben doch ganz dasselbe empfunden.“

„Ich atme den Duft der Orangenblüten, ich höre die bescheidenen Töne seiner Musik, und die Schönheit ungekauft mich in Gestalten und Farbenharmonten. Gnädige Frau, Sie leben wahrhaftig in einem Paradies,“ setzte er in scherzendem Ton hinzu, „fürchten Sie denn nicht den Engel mit dem feurigen Schwert, der Sie neidisch darauf vertreiben möchte?“

„Neder Simonas eben noch strahlendes Antlit zog ein Schatten, sie wurde plötzlich ernst.“

„Nein; ich fürchte den Engel mit dem feurigen Schwert nicht, weil ich ihn kenne; ja, wie sind sogar sehr

beauftragt in seinem Wahlbezirk die Freiprediger Schulze. Schulze sei lediglich der Hüter des Wahlrechts für 80 Wähler, gegen die ein Verfahren eingeleitet wurde, das dann aber eingestellt werden mußte. Einer der beiden Sachverständigen hätte gesagt, daß er seinen so gebührend haben würde wie der Angeklagte. Das Urteil wird am Donnerstag, den 22. November gefällt werden.

Das Vermögen der öffentlichen Hand.

in Berlin. Man hat sich in letzter Zeit wiederholt mit dem auffälligen Anwachsen des Vermögens der öffentlichen Hand beschäftigt, und zwar weil festgestellt wurde, daß das Staatsvermögen, das Vermögen der Länder und Kommunen in einer Zeit, da das Privatkapital außerordentlich zusammengedrückt ist, von 15 Milliarden auf etwa 30 Milliarden, es werden sogar augenblicklich 40 Milliarden genannt, gestiegen ist. Diese Anhäufung von tatsächlichen Werten im Reichs-, Länder- und Kommunervermögen ist nur möglich geworden, weil die Steuerschraube gerade in den Jahren nach der Inflation zu hart angezogen wurde und jetzt noch immer angeblich staatsmäßige Fonds gesammelt werden, die entweder zum Betrieb staatlicher Unternehmen oder zum Erwerb von immobilien Vermögen dienen sollen. Der Staat hat die Notlage vieler industrieller Gruppen, die sich an ihn um Hilfe wandten, ausgenutzt und vielfach eine staatliche Beteiligung genommen, so daß er in Industrie, Handel und lange schon in der Landwirtschaft ein unüberwindlicher Konkurrent ist, gegen den sich ausfalligerweise immer nur dann die Stimmen erheben, wenn eine neue staatliche Beteiligung an irgendeinem privaten Unternehmen bekannt wird. Nun hat man innerhalb der Parteien bei der Besprechung über den Etat und die vorhandene Unterbilanz von 700 Millionen sich auch daran erinnert, daß man ein Augenmerk auf die verschleierten Fonds haben müsse, die zur weiteren Vermehrung des staatlichen Vermögens dienen sollen.

Wie wir hören, wird man von demokratischer und auch von sozialistischer Seite entschieden dafür drängen, daß diese Dispositionsfonds eingezogen werden und volle Klarheit über ihre Notwendigkeit geschaffen wird. Ebenso will man diesmal den Etat genau dahin präzisieren, wie das staatliche Vermögen berechnet wird. Damit werden freilich nur Teile der Kapitalien sichtbar, die aus einer schweren Zeit dem Volkswesen entzogen wurden, denn sowohl die Länder wie die Gemeinden sind in ihren privaten Unternehmen selbständig und können zu einem Bericht nicht gezwungen werden. Man glaubt jedoch, daß das Vorgehen der Parteien im Reichstage dahin führen wird, daß auch in den Länderparlamenten ähnliche Etätungen erfolgen und in den Stadtverordnetenparlamenten die Forderung nach einem genauen Abse über das Anwachsen der städtischen Vermögen laut wird.

General Ernsts über den Weltfrieden.

in Johannesburg. Im Verlauf einer Sitzung der Völkervereinigung erklärte General Ernst: Drei sehr wichtige Fragen, die als unauflösbar galten, wurden bei der Unterzeichnung des Versailler Vertrags vorbehalten: die Wiederrichtung, die Reparationen und die Befreiung des Mittelmeeres. General Ernst sagte hinzu, nach seiner Ansicht sei die letztgenannte Bestimmung die gefährlichste des ganzen Vertrags, und die Zeit habe die Richtigkeit dieser Ansicht erwiesen. Das kühne Verhalten der Vereinigten Staaten gegenüber dem Völkervereinigung sei ein großer Schlag gegen diese Entscheidung gewesen, jedoch ginge das Streben der Amerikaner nach der Sicherung des Weltfriedens. General Ernst beschwor zum Schluß die Amerikaner, ihre friedliche Politik nicht zugunsten der Vermehrung ihrer Seemacht aufzugeben.

gute Bekannte." äußerte sie mit eigenartiger Betonung, "wohnt er doch in meiner eigenen Brust und ist mein kühner Gefährter."

Folger, über den verborgenen Sinn ihrer Antwort im unklaren, sah sie betrocken an, doch Simonas Ernst war bereits dem Frohsinn wieder gewichen, lächelnd schüttelte sie sein leeres Glas mit dem perlenden Wein.

"Stehen wir an, Herr Storm, und zwar auf die gegenwärtige Freude! Ich habe diese gnadenreiche Göttin, die uns armen Menschen den dunklen Erdentraum durch ihre Gaben erhellt."

"Es lebe die Freude," stimmte Folger bei, "die Sie zu Ihrem Hebeln wählte, gnädige Frau; möchte das Leben, das Sie im Grunde kaum begannen, Ihnen nur die Lichts Freude spenden und niemals jene Schatten, die Ihnen sicherlich noch fremd sind und die es für die meisten von uns so überreichlich hat."

"Sie irren sich; das Wort Schatten hat für mich eine Bedeutung, die vielleicht wenige in meinem Alter kennen dürften. Doch fort mit dem finsternen Phantom, lassen wir das Glas noch einmal auf Marias Wohl und das glückliche Gelingen Ihres Werkes."

Folger dankte und trank das Glas bis auf die Krüge leer.

Die Sonne war hinter tiefstehendem Gewölk verschwunden, doch von Westen her schwebten noch kimmernde Lichter, die die abendliche Gegend in südlichmatis Nebel hüllten; das kleine Räder war vorüber, und die beiden Frauen nun zusammen an der Brüstung.

Wenn die Welt uns den Genuß der Dosis versandete, finden wir ihn in der Einsamkeit wieder," bemerkte Simona nachdenklich. "Ach, wie unaussprechlich schön ist doch das Leben für den, der es versteht, seine Reizmomente mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit zu genießen, hier werde ich genießen."

"Sind Sie liebend, gnädige Frau?"

Sie schüttelte den Kopf.

"Ich meine: genesen von der Welt da draußen."

Dem Einsiedler Kirchturm schlug es neu durch die neue, stille Luft, und obgleich es ihm schwer wurde, glaubte Folger Storm doch, seinen Besuch nicht länger auszuhalten zu dürfen.

"Auf Wiedersehen denn, gnädige Frau, — aber morgen beginne ich die Arbeit. Und Dank für diese Stunden, die ich als ein wunderbares Erleben in meiner Erinnerung bewahren werde."

Seine Schritte waren auf dem feinsandigen Wege beschleunigt, Simona besah sich allein. — Sie leuchtete, blühte noch eine Weile in die matter werdende Landschaft hinaus und auf das Meer, dessen weißliche Wogen dem Strande zu immer gewaltiger anwachsen und trat dann in den Gartensteinen.

Zwischen den ephemerischen Pfeilern hing hier an des hinteren Wand das lebensgroße Brustbild eines auf dem hohen, schmalen, runden, das Gewand des Bartes,

Ordnung im englischen Kanal.

Wichtigste Nachrichten am 22. November veröffentlicht.

Der im englischen Kanal wütende Sturm hat bei einem Windgeschwindigkeit von 80 Meilen in der Stunde eine so ungeheure Wucht entwickelt, daß selbst große Passagierdampfer von den Wellen wie leichte Dälle hin und her geworfen wurden. Der Riesen-Dampfer „Maunio“ der Cunard-Linie, der von Southampton auslaufen wollte, konnte den Hafen nicht verlassen. Vier riesige Kräne, die auf dem Quai standen, wurden von ihrer Unterkonstruktion losgerissen und stürzten zu Boden. Einer von ihnen im Gewicht von 15 T. überschmetterte den dichtbesetzten Erfrischungsraum auf dem Quai. Drei Personen wurden verletzt. In Liverpool traf ein Dampfer ohne Schot ein. Der Sturm hatte den Schornstein in der Ueberfahrt England-Frankreich beschleunigten Schiffe konnten, soweit sie noch unterwegs waren, nur mit äußerster Mühe ihre Bestimmungsstellen erreichen. Auch das Anlegen innerhalb der Hafendämme bereitete noch erhebliche Schwierigkeiten. In vielen Kanalhäfen ist das Auslaufen von Schiffen überhaupt unmöglich. Der Flugverkehr ist eingestellt. Jedoch ist eine 20 Personen fassende Verkehrsmaschine von Paris kommend noch in Cropton eingetroffen. Sie hatte unterwegs einen furchtbaren Kampf mit dem Sturm zu bestehen. Ueber dem Kanal wurde die Maschine plötzlich vom Wind herabgedrückt und stürzte aber noch wenige Fuß über dem Meer des Dampfers „Maid of Orleans“ hinweg. Auch in London herrschte nachmittags ein mit wolkentrübenden Regengüssen verbundenen Sturmweiser. Im Telegraphen- und Telefonverkehr wurde beträchtlicher Schaden anrichtet. In vielen Fällen wurden Straßenpassanten vom Wind zu Boden geschleudert.

Schwerer Sturm in Hamburg.

Hamburg. (Huntbruch.) Nach einem Gewitter gestern Abend stellte sich in der vergangenen Nacht ein schwerer Westwindsturm ein, der die Küste der Elbe bis auf den Grund aufwühlte. Die Dänen erreichten eine Stärke von etwa 8 bis 10 Grad. Der Verkehr mit kleinen Booten wurde im Hafen kaum aufrechterhalten werden. Das Wasser stieg bis auf 14 Fuß und richtete in den tiefer gelegenen Stadtteilen am Oaken durch Ueberschwemmungen große Schäden an. Bei dem im Außenbereich vorüberziehenden norwegischen Dampfer „Kinnavore“ brachen die Masten, wodurch das Schiff schräg ins Fahrwasser kam und ein Verkehrshindernis bildete. Verschiedene in See gegangene Dampfer mußten infolge des Unwetters zurückkehren und liegen bei Cuxhaven vor Anker. Im Stadtgebiet wurden Dämme entzogen und auf die Straße geschleudert. Von einigen Dächern stürzten Schornsteine. Auch wurden zahlreiche Fenster eingedrückt. Soweit bekannt ist, sind Personen nicht verunglückt. Die Gewalt des Sturmes hat in den Morgenstunden etwas nachgelassen.

Auch über Holland schwerer Sturm.

Amsterdam. (Tel.) Ueber Holland und dem Kanal wütet seit Freitag ein heftiger Sturm, der überall großen Schaden anrichtet. In Rotterdam wurde eine Schule so arg beschädigt, daß sie geschlossen werden mußte. Mehrfach wurden Schiffe im Hafen durch den Sturm vom Anker losgerissen, ohne daß jedoch Menschen zu Schaden kamen. Die Antenne der Rundfunkstation in Duisen wurde vom Sturm umgestoßen und der Jupperturm zwischen Amsterdam und Rotterdam war zeitweilig gestört.

Langsames Erstarren der Sabamassen.

Der Umkreisverkehr Messina-Catania wieder aufgenommen. Rom. (Tel.) Aus Catania wird gemeldet, daß die Lava aus den drei Kratern noch immer mit gleichem Stärke austritt, während sie weiter unten schon halb er-

starrt und sich nur langsam vorwärts. Im Hinblick auf die Erkrankung der Lava wird am Samstag der Umkreisverkehr auf der Eisenbahnstrecke Messina-Catania wieder aufgenommen werden. In dem vorerwähnten Gebiete kreuzt längs des Meeres ein Vorkriegs erichtet werden, um den durchgehenden Eisenbahnverkehr wieder aufnehmen zu können.

Der Direktor des Meeres-Oberbureau, Mellabra, einer der ersten Fachmänner auf vulkanologischen Gebiet, gab der Ansicht Ausdruck, daß die außerordentlich heftigen Niederschläge der letzten Wochen die Ausbreitung der Lava in großem Maße beeinträchtigt, wenn nicht sogar herbeigerufen hätten.

Aus der Tätigkeit der Handelskammer Dresden.

Dresden. In den Berichten an den Deutschen Industrie- und Handelsstag und die übrigen sächsischen Handelskammern befaßte sich die Kammer in Form einer vorläufigen Stellungnahme mit der Frage einer Neuorganisation des amtlichen Schlichtungswesens. Die vorerwähnte Stellungnahme ist die Auffassung, das amtliche Schlichtungswesen dürfe trotz seiner offensichtlichen Mängel nicht schlechthin abgeschafft werden, wohl aber sei es von politischen Einflüssen zu befreien. Den streitenden Parteien solle im Gegensatz zur bisherigen Regelung eine eigene Verantwortung für ihre Stellungnahme auferlegt werden, sobald alle Beteiligten die Verbindlichkeitsklärung eines Schlichtungsbeschlusses ablehnen, sie nicht mehr zulässig sein solle. Eine Verbindlichkeitsklärung müsse im übrigen mit 2/3 Mehrheit von einem Ausschuss angesprochen werden, dessen Vorsitzender der Schlichter ist und dem von den beteiligten Arbeitgebern und Arbeitnehmern je ein oder zwei Vertreter und von den unbeteiligten Arbeitgebern und Arbeitnehmern je ein Vertreter angehören. — Die Kammer beantragte in Berichten an den Deutschen Industrie- und Handelsstag und an die Kreis-Handelskammern Dresden und Leipzig, das Gesetz über den Verkehr mit unedlen Metallen als Sondergesetz zu befestigen und seine wichtigeren Bestimmungen, namentlich die zur Unterbrechung der Arbeit in die ordentliche Gesetzgebung (Gesetzgebungsordnung und Strafsystem) zu übernehmen, da der Anreiz zur Hebung bei Metallidestahl immer verhältnismäßig stark bleiben werde. — In einem Gutachten an die Amtshauptmannschaft Dresden stimmte die Kammer dem Begehren der Jahrmärkte in Rabenau zu, deren Existenzsicherheit schon durch den dauernden Besuchrückgang und die immer schwächer werdende Beschäftigung durch Fierantien bewiesen werde. — Für einen Warenzeichenschutz begutachtete die Kammer dem Landgericht Dresden gegenüber die Denkmäler der Besichtigung „Birnauer Wagnerritter“ durch den beteiligten Geschäftsvorsteher. Darnach wird diese Besichtigung nicht als Veruntreuung auf eine bestimmte Herkunftsstätte verstanden, sondern der Ausdruck „Birnauer Wagnerritter“ bean. „Birnauer Ritter“ hat sich zu einem reinen Sattungsbezug (Beschaffenheitsangabe) entwickelt.

Reklame

Ist der wichtigste des Geschäfts!

Insertieren Sie noch heute im „Rieser Tageblatt“!

Folger Storm nannte es bedauernd, weil auf ihrer Schönheit schon ein ganz kleiner Hauch des Vergänglichen lag.

Über irrt er sich? — Er nahm sich ernstlich vor, überhaupt nicht mehr an Simona zu denken — es war so trübsalig. „Gut ist es,“ dachte er schließlich, „daß ich morgen den ganzen Tag meinen Maria widmen darf.“

Als Folger am nächsten Morgen schon ziemlich froh Argentinien verlassen und sich auf dem Wege nach Lindenberg befand, tauchte plötzlich aus einem Heidegange, dem von Jrbingsburg herführte, Fred Westermann auf, bei dessen Anblick er kaum ein trübsaliges Wächeln zu unterbreiten vermochte. Wie übertrieben elegant er aussah, dieses unangenehme Wesen, der nichts Besseres verstand, als dem lieben Herrgott die Zeit zu stellen! Kennzeichnend doch der fadurige, gelbe Überzieher, die spitzen, gelben Schuhe unter dem dunkel gefärbten Reifensack und die moosfarbenen Handschuhe auf den eleganten Handschuhen. Dazu kam das volle, fette Gesicht, auf dem stets das Wohlwollen des eigenen Wertes in unerschütterlicher Selbstherrlichkeit thronte.

Guten Morgen, Herr Storm, ich bin froh, Sie zu treffen, habe nämlich eine Bitte auf dem Herzen,“ begann Fred höflich, indem er sich dem Hausgenossen anschloß. „Sie sehen mich gespannt, wo will ich dienen kann,“ erwiderte Folger lächelnd.

Fred Westermann ließ sich jedoch so leicht nicht aus der Fassung bringen; er hoffte, jetzt Witze und Begeisterungen zu haben, sich Annäherung auf kurze Weile zu nähern, ohne daß sie, wie bisher, bei seinem Anblick sich einfach umdrehen und den Rücken kehren dürfte.

„Was trübsalig mit, Herr Storm, daß Sie in Jrbingsburg bei Frau Geery beschäftigt sind, und da möchte ich Sie denn bitten, die Güte zu haben, mich bei den jungen Witwe einzuführen.“

Woh da hinaus ging die Geschichte, dachte Folger, indem er nach diesen mit der größten Seelenruhe gesprochenen Worten einen vernichtenden Blick auf den Solonier warf. Dem reichen Kaufmannshofen nach die schöne, junge Besitzerin von Jrbingsburg ins Auge, oder vielmehr ihr Vermögen! Scheußlich! verstanden denn diese Art Leute nur zu rechnen und sogar die heilige Ehe lediglich als ein Geschäft zu betrachten?

„Tut mir leid, Herr Westermann,“ entgegnete er mit derselben Hurdhaltung, fast feindsich, „aber da ich mich bei Frau Geery nur zum Zwecke der Ausführung ihrer Aufträge aufhalte, ist es mir unmöglich, Sie dort als Gast einzuführen. An ihrer Stelle würde ich doch ohne weiteres mich selbst vorstellen, — vielleicht haben Sie Glück...“

Fortsetzung folgt.

Am tliches.

Die im hiesigen Bezirke befindlichen Heim-
bürgerinnenverbände haben je für ihren Geltungsbereich
Beschlüsse erlassen, die bei den Gemeindevor-
ständen, deren Bürgermeister Vorsitzender ist,
14 Tage zur Einsicht ausliegen.
Riesa, am 14. November 1928.
Die Amtshauptmannschaft.

Montag, den 19. November 1928, vorm.
9 Uhr sollen in Zeitbain-Bauer (Kaffeekasse)
85 Damen-Winterhüte versteigert werden.
Riesa, am 17. November 1928.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Die vom Stadtvorordneten-Kollegium beschlossenen
Gebühren für die Heimbürgerinnen der Stadt Riesa
geben wir nachstehend bekannt.
Riesa, am 14. November 1928.
Der Rat der Stadt Riesa.

XI. Nachtrag
zur Gebührenordnung und sonstige Bestimmungen
für die Heimbürgerinnen der Stadt Riesa
vom 12. Februar 1918.

Die in § 1 festgelegten Gebühren werden wie
folgt geändert:

- Die Gebühr beträgt:
- a) 7,50 RM. für die Beforgung von Leichen von
Kindern im Alter bis zu 4 Jahren,
 - b) 11,— RM. für die Beforgung von Leichen von
Kindern im Alter von über 4 bis
14 Jahren,
 - c) 15,— RM. für die Beforgung von Leichen von
über 14 Jahre alten Personen.

Dieser Nachtrag tritt sofort in Kraft.
Riesa, am 14. November 1928.
Der Rat der Stadt Riesa.
Dr. Scheider, Oberbürgermeister.

Oberrealschule Riesa.

Die Anmeldungen der Knaben und Mädchen,
die Ofsen 1929 in die Sexta der Riesaer Oberrealschule
eintreten wollen, werden Donnerstag, den
22. und Freitag, den 23. November, von vorm.
9—1 und nachm. 3—5 Uhr entgegengenommen.
Vorulegen sind: Geburtsbuch, Geburtsurkunde
(Familien Stammbuch), Impfschein.
Zur Aufnahme können in der Regel nur Kinder
aufgenommen werden, die Ofsen 1929 das Endziel der
Grundschule erreicht haben und bis 30. Juni 1929
das 10. Lebensjahr vollenden. Ausnahmen hieron
sind zulässig. Auskunft erteilt Unterzeichneter an
Schultagen 11—12 Uhr.
Riesa, am 17. November 1928.
(ges.) Rektor Dr. Streit.

Vorläufige Uebersicht

über die Aufwertungsmaße der Sparkasse der
Gemeinde Röderau nach dem Stande v. 1. Okt. 1928

Aktiva.	
1. Hypotheken	33940,27 RM.
2. Wertpapiere	11485,25 "
3. Darlehen	3067,22 "
4. Ausgleichsfordernngen	82,09 "
5. Eingänge zur Aufwertungsmaße	19599,71 "
	68124,54 RM.

Hieron sind vorweg zu beden:
Ausgleichsverpflichtungen an
andere Sparkassen 130,54 RM.
Summe der Aktiva 67994,— RM.

Passiva.

Umgerechneter Goldmarkbetrag
der Spareinlagen 290185,40 RM.

Oftern ergibt sich eine Aufwertungsquote von
rund 23%, wobei sich schon jetzt überleben läßt,
dürfte sich dieser Satz nach Weggabe der endgültigen
Bilanz auf mindestens 25% erheben.

Die Sparkasse gewährt für

Neueinlagen
zur täglichen Verfügung 5% Sinsen
gegen monatliche Kündigung 5 1/2%
gegen einvierteljährliche Kündigung 6%
gegen halbjährliche Kündigung 7%
Strengste Geheimhaltung gewährleistet — Aus-
gabe von Heimbürgerbüchern.

Röderau, am 14. November 1928.
Gemeindevorstand Röderau.

In Mittel-Deutschland

(auch Riesa)
sollen Provisions-General-Agenturen, im
direkten Verkehr mit der Gesellschaft, errichtet
werden. Nur vertrauenswürdig und befähigte
Personen, die großartig zu arbeiten verstehen,
besseren Offerte einzureichen.
Glas (Ursprung 1880)
Dresden, Dr. Zwingerstr. (Postfach).

Vertreter

mit guten Beziehungen zu allen Kreisen von großer
Aktivität an allen Orten gesucht. Beste
Verdienstmöglichkeit; evtl. Speisenausub. Weis.
Angebote unter P. 9001 an Als Oansenstein
& Vogler, Chemnitz.

Höchsten Dauerverdienst

erzielen unj. Vertreter durch provisiomweil. Teil-
zahlungsverk. von
Sprechapparaten, Schallplatten usw. an Private,
Fabriken u. Wirte.
Angebote von Damen und Herren, welche auch das
Band befragen unter A. K. 468 an Invalidenamt
Leipzig erbeten.

Ziedlers Gartenbaubetrieb

Wethner Str. 23 Tel. 127 Vogl. Str. 39
Stumenhölle gegenüber dem Friedhof
empfiehlt reichhaltige Auswahl
von Blumenstaub jeder Art.

Herzlichen Dank

augleich im Namen unserer Eltern für die zu
unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche
und Geschenke.

Mariechen Morawitz, Herbert Hauke,
Leutewitz / Oktober 1928 / Boris.

**Unterricht in tänzerlicher und gesundheitslicher
Gymnastik**

für Damen, Herren und Kinder, auf Wunsch auch in
Solokunden, erteilt hier Eiberraffe
Sonntags nachmittags 4—8 Uhr
Grifa Vogel
Dipl. Gymnastik Lehrerin und Kinderärztin.
Eintritt kann jederzeit erfolgen.

Vereinsnachrichten

Militärverein Gröbe. Montag, 19. Nov. abends
8 Uhr Monatsversamm. im Anker. Kalender-
ausgabe, Preisverleih. Um 9 Uhr, Gröbe, w. geb.
R. S. Adler. Sonntag, den 18. Nov. 17 Uhr
Roterbummel im Schützenhaus. Verchiedenes!

Berein f. Gesundheitspflege Riesa e. V.

Montag, den 19. November, abends 8 Uhr im
„Wettiner Hof“
Öffentlicher Vortrag
von Frau Marlene Tiel, Naturärztin aus Tragen
St. Gallen (Schweiz) über: „Die Geishe der Ver-
erbung“, Ueberwindung der Krankheit durch Er-
kenntnis ihrer Wurzeln im Ahnenerbe — Schöpferische
Kräfte der Vergangenheit als Mittel zur Gesund-
heit und Entwidlung — Der Eigenwille.
Eintritt frei.

**Reichsbund der Kriegsbeschädigten,
Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen**

Montag, den 19. 11. 28, 20 Uhr findet im Hotel
Wettiner Hof, Riesa eine wichtige
Mitgliederversammlung
statt.
Thema: Streifzüge durch die Versorgung und Für-
sorge und die noch ungelösten Probleme
der Kriegspferbewenung.
Referent: Kamerad Fritz Warquardt, Karlstraße,
Baden.
Zu dieser Versammlung werden alle Kriegspfer
des Reichsbundes eingeladen. Erscheinen ist Pflicht-
sache. Gäste willkommen. t. M. Fr. Schubert.

ORGA-PRIVAT
KAMMER
105
AUF
MIETE

Albert Rehfeld
Generalverwalter der Orga-Privat
Eresden-Rehfeldhaus Altmühl
Chemnitz-Zschopauer Strasse

Schnellwaagenfabrik
Sucht für Bezirk Riesa
Vertreter

der mögl. in Lebensmittel-, Fleischereien, Kolonial-
warengeschäften usw. eingeführt ist. Die Stellung
ist sehr ertragreich. Ausführl. Angebote u. L. G. 1968
an „Als“ Oansenstein & Vogler, Leipzig.

Bin wieder direkt aus dem Oberbrud
Montag, 19. Novobr., in Riesa von früh 9 bis
abends 7 Uhr mit einem großen Auto neuer

Gänsefedern
geriffenen und ungeriffenen, im Hotel Stern
am Markt.
J. Weaspe, Neu Trebbin im Oberbrud.
Die Firma besteht 87 Jahre.
Bestellungen auf spätere Lieferungen werden
auch entgegengenommen.

**Wollene Kleidung
leidet durch falsches Waschen**



Das Meiste Woll-Waschmittel
in Persil Farbige Wollwaschen
in kalter Persillauge leicht
durchziehen, in gleichfalls kal-
tem Wasser gut spülen, etwas
Kochessig zusetzen, auf saue-
rem Handtuch ausbreiten,
möglichst in der Luft trocknen

Persil
wascht Wolle wunderbar

Achtung!
Urtina
Gänsefedern
Wid. v. 3 M. an
verkauft
A. Lange, Neppen Nr. 1.

Hering i. Gelee
Ich habe heute einen Wagon von 2000 Dosen
ausgeladen von bester Qualität.
D. Grubbe.

**Neue
Oberbruder
Gänsefedern**
wie v. d. Gans gew. 2.80
u. 3.30 M., Ruoh. 4.80
M., „Daunen 6.75 M.,
geriff. geriff. Federn 4.50,
5.00 u. 5.50 M., Daunen
6.00 u. 6.50 M., Daunen
10.50 u. 11.50 M., 2 1/2
ab 5 Wb. portofrei.
K. Stewart, Wuschawier
bei Neu-Trebbin (Vost),
Oberbrud.

Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der
Heimatforschung und des Heimatbundes.
Bestellungen auf Sonderdrucke
auf gutem, halbfreiem Papier —
Preis 15 Bf., das Stück, nimmt entgegen
die Tageblatt-Geschäftsstelle
Riesa, Goethestraße 9. Telefon 20.

6-bis 13000 M.
zu 10%, zur Abholung von
Bantypoth. Innerhalb der
Friedensbrandkasse auf
Wohn- u. Geschäftsrund-
stück, frei von der Zwangs-
mirkhaft, sof. oder spät,
non bereits 30 Jahre be-
stehend, Gehalt gesucht.
Offerten unter N 2165
an das Tageblatt Riesa.

**Wer liefert
la Betonkles**
frei Mittwoch
und Worgen?
Preisangebot unt. N 2165
an das Tageblatt Riesa.

2-Fam.-Villa
idyllische schöne Lage
Dresden-Trachau
5 Himm., Küche, Veranden
werd. frei geg. Kauf einer
Wohnung in Riesa. Gr.
Obknoten, Goldschleier
verkaufe für 24500 M.,
bei hoher Anzahlung.
Hans Pörsel,
Kötzschbrode,
Postfach 50.

Brutapparat
80 Eier fassend,
billig veräußert.
Oswig, Kalernerstr. 3.

Fleischerei
in Riesa
zu verpacken.
Rhb. Niederlagstr. 15, 1.

Walnüsse
Dreie ist ein Wagon prima runderliche, ge-
bleichte Walnüsse eingetroffen, verkaufe billigst
sonntags.
D. Grubbe.

Laut Beglaubigung
erstellten meine Mitarbeiter, die sich im Neben-
oder Hauptberuf für mich betätigen, einen
Tageberdienst von 9—10 M.
an Provision. Interessante Arbeit. Nach 2
Wochen je nach Bewährung außer Provision
festes Gehalt von 150—200 M., monatlich und
bis 10 Markt Tageslohn. Bedingungen: Gutes
Fleiß und absolute Ehrlichkeit. Herren und
Damen, einzelw. welchen Beruf, auf die aber
in jeder Hinsicht, Verlaß sein muß, wollen
Offerte einreichen an die
Firma August Schmid, Offenbach a. M. 347.

**Dr. Scholl's
Zino-Pads**
Stehen und knien nicht, Sie sind
sicher und bequem, Sie sind
das erste Mittel gegen alle von
den Frauen empfundenen Schmerzen.
Depot: A. S. Nennicke.

Ein Bild ins Menschenbild.

Prof. Dr. Kubner über seine Entwicklung.

Prof. Dr. Kubner, der große Physiologe, behandelt in der aus reicher Lebenserfahrung schöpfenden und tiefstehenden Kassen-Reihe „Der Kampf des Menschen um das Leben“ den er in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift veröffentlicht, auch die geistige Entwicklung und Leistung und erörtert, wie sich die Arbeit des Gehirns vom Eintritt des Menschen in die Welt an gestaltet. Das Gehirn und damit die geistigen Eigenschaften eilen in ihrer Entwicklung dem übrigen körperlichen Wachstum weit voraus. Das Kind bringt bereits in die Schule ein gut entwickeltes Gehirn mit. Der Rauminhalt des Schädels ist bei neugeborenen Knaben 385 bis 460 Kubikzentimeter, beträgt aber gegen Ende des ersten Lebensjahres schon 700—1000 Kubikzentimeter, ist im 10. Lebensjahr auf 1500 Kubikzentimeter angewachsen und hat beim reifen Manne im Durchschnitt 1470 Kubikzentimeter. Das Gewicht des Gehirns beläuft sich beim männlichen Wesen im Alter von 14 bis 20 Jahren auf durchschnittlich 875 Gramm, bei 20 bis 30 Jahren auf 1388, bei 50 bis 60 Jahren auf 1545, bei 60 bis 70 Jahren auf 1515 und nimmt dann im 8. Jahrzehnt des Lebens bis auf 1290 Gramm, im 9. auf 1284 Gramm ab. Das Gehirn des Neugeborenen stellt ein weitgehend in allen Einzelheiten ausgebildetes Organ dar, enthält aber ungeheure Massen von Fasern, die ein noch unentwickeltes Aussehen haben, da sie bisher noch nie Funktionen erfüllen konnten und dazu bestimmt sind, nach der Geburt des Kindes unter Aenderung des mikroskopischen Aussehens der Fasern Eindrücke aus der Außenwelt aufzunehmen. Das Gehirn ist das einzige Organ, das die Eindrücke dauernd aufspeichert. Dem Neugeborenen ist alles neu, und alle Nervenverbindungen nach den Organen, alle rückführenden Empfindungen, die ihn das eigene Ich, das Gesehene, Gehörte und Gefühlte verstehen lehren, müssen registriert und verstanden werden. Welche Schwierigkeiten bietet schon das einfache Sehen; wieviel schwerer noch ist das Erlernen der Sprache! Alle diese Eindrücke müssen im Gedächtnis verankert werden, aber die Erinnerungen aus der frühesten Kindheit reichen meist nicht weiter als bis zum 4. Jahre zurück.

Das Gedächtnis findet ja durchaus nicht alles, was gesehen, gehört, geschmeckt wird, für würdig, um aufbewahrt zu werden. Wir scheiden willkürlich oder unwillkürlich aus dem Bewußtsein aus, was wir aufnehmen wollen, und zwar durch die „Aufmerksamkeit“. Unsere Beobachtungen hängen aber nicht mit dieser Aufmerksamkeit zusammen. Der gewöhnliche Mensch nimmt das Gesehene sehr ungenau auf. Man braucht nur nach dem Aussehen eines Hauses oder eines Bildes die Augen zu schließen und versuchen, das Gesehene zu reproduzieren. Das gelingt dem Durchschnittsmenschen schlecht, dem Maler aber gut, weil er eben für Augeneindrücke besonders begabt ist. Wehnlich liegt es bei den Gehörsempfindungen. Der tiefstehende musikalische Sinn empfindet nur etwas bei dem mit Rhythmus verbundenen Rärm, wie er in der Musik mancher Naturdämonen und unserer Tanzmusik herrscht. Der gebildete Sinn unterscheidet Wohlklang und Dissonanz, aber nur der Meister hat die Fähigkeit, Gehörtes nach dem Gedächtnis wiederzugeben. Das gleiche gilt von der Worterinnerung. Am schwächsten ist bei den Kulturmenschen das Gedächtnis und Verstandesgedächtnis entwickelt, weil sie zu wenig geübt werden. Glücklicherweise haben wir keine Erinnerung an überhandene Schmerzen. Am schärfsten tritt unsere Erinnerung in Tätigkeit beim Vergleichen eines gegebenen Gegenstandes mit einem früheren Erlebnis, und das Merkwürdigste ist, daß die Erinnerungsbilder eine zeitliche Ordnung beibehalten. Gleichartige Eindrücke, die sich wiederholen, werden nicht mehr registriert. Wenn wir jeden Tag dieselbe Straße zu gehen haben, so erinnern wir uns am wenigsten an ihr Aussehen. Manche Dinge registriert man nicht, weil man an anderes denkt. Die bekannte Zerstreutheit des Gelehrten kommt daher, daß sein Gehirn so stark mit seinen Gedanken beschäftigt ist, daß es die Außenwelt nicht beachtet. Gleichartige wiederholte Gedankenoperationen bahnen den Weg im Gehirn und machen die Leistung schneller. Das ist die Übung. Die Ermüdung tritt später ein als bei Ungeübten. Jede außerhalb der im Verlaufe der geistigen Tätigkeit ausgeführten geistigen Operation wird allmählich als unbedeutend empfunden, und diese Verdrängung des Gehirns nimmt von Jahr zu Jahr zu; sie tritt beim Verlassen des Berufs erst klar zu Tage, wie man bisweilen bei pensionierten Beamten sehen kann. Nach der Arbeit des Denkens tritt die Ermüdung ein, die sich besonders beim Kinde, als Unachtsamkeit und Langeweile äußert. Durch den Schlaf erholt der Mensch sich wieder und wird von Tag zu Tag leistungsfähiger. Glücklicherweise bringt das Kind kein Erbe von erworbenen Fähigkeiten der Eltern mit, denn was sollte es mit dem Ruck der Erfahrungen der Älteren anfangen? Ein verbindendes Band bleibt aber zwischen Eltern und Kind durch die Vererbung der Anlage. Große Teile des Gehirns warten mit ihren Zellen und Fasergerüst auf das Erwecken bestimmter geistiger Tätigkeiten, für die die Vererbung durch Vererbung gegeben ist.

Der größte Teil aller Erinnerungen wird vom Gehirn bereits in früher Jugend aufgenommen, und in der Schulzeit wird es mit einer ungeheuren Masse von Vernunftvollgeköpft, der dann meist unbenutzt liegen bleibt. Prof. Dr. Kubner wendet sich dagegen, den Menschen immer mehr mit solchem unnötigen Wissensschatz zu belasten. „Für alle möglichen einfachen Berufe werden Anforderungen gestellt, die eine starke Anspannung schon der Mittelbegabten darstellen“, sagt er. „Es kommt zu Übererregung des Verstandes und zur Vernunft. Diese übertriebene Schulmeistererei führt nur die Eigenentwicklung des Menschen ohne Nutzen an.“

Der größte Teil aller Erinnerungen wird vom Gehirn bereits in früher Jugend aufgenommen, und in der Schulzeit wird es mit einer ungeheuren Masse von Vernunftvollgeköpft, der dann meist unbenutzt liegen bleibt. Prof. Dr. Kubner wendet sich dagegen, den Menschen immer mehr mit solchem unnötigen Wissensschatz zu belasten. „Für alle möglichen einfachen Berufe werden Anforderungen gestellt, die eine starke Anspannung schon der Mittelbegabten darstellen“, sagt er. „Es kommt zu Übererregung des Verstandes und zur Vernunft. Diese übertriebene Schulmeistererei führt nur die Eigenentwicklung des Menschen ohne Nutzen an.“

Das deutsche Lied.

Die Männerchöre in der Abwehr.

DR. Aus dem tiefgreifenden Wellenschlag, den das Wiener Sängerkfest hervorgerufen und der so viel Großes und Schönes für die ganze Sängerbewegung aus Licht gebracht hat, haben sich jetzt auch die Ströme der Wirklichkeit ab, die, so gering sie sind, doch auch der Abfertigung bedürfen. So haben in den letzten Wochen die Männerchöre mit einem Anreize zu tun, der einen klugen Namen hat, der aber doch selten Inhaber nicht hindert, in einer diesem Namen und seiner Verpflichtung nicht entsprechenden Weise über alles, was mit dem Männerchorwesen zu tun hat, heranzuziehen. Diese Angriffe sind das Werk des Herrn Professor Siegfried Ochs, des bekannten Komponisten der Variationen über „Kommt ein Vogel geflogen“. Da sie, wie auch früher schon, neuerdings an verschiedenen Stellen öffentlich ergangen sind, ist die Abwehr der Angriffe eine unabwendbare Notwendigkeit für den Deutschen Sängerbund. Er und seine Glieder sollen in der Hauptsache von dem Feiern des wilden Jägers getroffen werden. Es handelt sich bei den Anschuldigungen des Herrn Professor Ochs weniger um die Förderung grundsätzlicher Einseitigkeit — man kann a. B. den Männerchor als Kunstform ablehnen, wie etwa Hanslick sein Leben lang Wagner abgelehnt hat —, als um Anwürfe, die auf der Grundlage eines schon mehr als fahrlässig behandelten Tatsachenmaterials erfolgen.

Sehen wir im einzelnen zu: In der „Vossischen Zeitung“, Unterhaltungsblatt Nr. 148, bezeichnet Professor Ochs die Männerchöre (es können nach Sachlage nur die im Deutschen Sängerbund zusammengeschlossenen gemeint sein) als „bereits in Trägheit und Selbstgefälligkeit erstarrt“. Von den seit Jahren jedem mit dem Chorleben nur einigermaßen Vertrauten bekannten umfangreichen Bekreibungen des D.S.B. zur Erneuerung und Verlebendigung des Männerchorwesens, wie sie sich allenthalben a. B. in den Wertungsungen, der Rürnberger Sängerversammlung und dem hohen Niveau von Dutzenden von angehenden Männerchören in allen Teilen des Reiches und darüber hinaus auswirken, scheint also Herr Professor Ochs nichts bekannt zu sein: Aber er fällt Werturteile über dies Gebiet. In einer Entgegnung in der „Vossischen Zeitung“ (1. Juli 1928), von Werner Walter, wurde ihm bereits vorgehalten. „Das die Männerchöre leisten“ und — in Rücksicht auf Ochs' Bemerkung über das wohlgeleitete Arbeiter-Sängerbundesfest in Hannover — auf das damals bevorstehende große Wiener Sängerkfest verwiesen. Persönlich scheint jedoch der scharfe Kritiker in Wien zur Korrektur seiner Anschuldigungen nicht gewillt zu sein. Der Deutsche Sängerbund hatte ihn zwar eingeladen, er aber einer Antwort überhaupt nicht gewürdigt worden. Auch ein Standpunkt! — Dafür wirkt er in einem Artikel „Schubert-Fest“ im Unterhaltungsblatt Nr. 203 der „Vossischen Zeitung“ im Männerchören, die sich so gern als Ort der deutschen Kunst bezeichnen, vor, sie fangen von Schubert nur 2 oder drei Stücke, den „Wondelfahrer“ und „Anfisches“, und bei dem angeblich im Reiches Schubert's sehen sollen den großen Wiener Sängerkfest hätten es die reichsdeutschen Männerchöre dort fertiggebracht, in rund 60 Konzerten ganze drei Stücke von Schubert zu singen. Wie folgt doch Franz Opp: „Aus ja, mundus vult Scandals.“

Das sind derart hanebüchene Entstellungen offenkundiger Tatsachen, daß dafür eine hundert noch parlamentarische Charakterisierung nicht möglich ist. In allen Vorberichten, Festblättern, Programmheften, Führerbüchern usw. war zu lesen, für den, der sich Kenntnis verschaffen will, daß in Wien von großen Beiamtschören drei, in den 50 Sonderkonzerten 24 (vierundzwanzig) Werke von Schubert gesungen wurden, und der allerberühmteste Beobachter der Konzerteprogramme der Männerchöre weiß, daß seit langer Zeit so gut wie alle Schubert'schen Chöre Gemeingut der Männerchorvereine sind. Und gar erst in Berlin! In den letzten fünf Jahren sind von mindestens zwei Dutzend Männerchorvereinen gut drei Viertel der Schubert'schen

Chorwerke aufgeführt worden. Das wissen sogar die Schulfrauen, die sich a. B. in den vom Berliner Lehrergesangverein regelmäßig für die schulentlassene Jugend veranstalteten Sonderkonzerten an Schubert erfreut haben, von den vielen sonstigen Volkskonzerten, a. B. der Berliner Liedertafel, zu schweigen, — nur der generalgemaltige Fachmann, Herr Professor Siegfried Ochs, weiß es nicht!

Weiter: In der Wochenschrift „Der Allgemeine Wegweiser“, Berlin SW 68, Nr. 44, vom 31. Oktober, ergeht sich der wohl allzu schreibsüchtige Professor in einem Artikel „Pflege und Bedeutung des Chorwesens“. Auch hier unter manchen wertvollen Worten nicht zu entschuldigende falsche Angaben über die Männerchöre. Zuerst der offensibare Widerspruch: Professor Ochs sagt an einer Stelle: daß der Männerchor dem gemischten Chor nicht an innerem Wert gleichkommen könne, liegt daran, daß die für ihn in Betracht kommende Literatur „ein einziges Werk ersten Ranges“ enthält, an anderer Stelle nennt er Schubert den „großen Meister, einen der größten, die je gelebt haben“. Und doch ist unter dessen zahlreichen Männerchören kein einziges Werk ersten Ranges! Wertwürdige Vogt. — Wir wissen es besser. — Wenn Professor Ochs aber u. a. sagt, daß „um ein 11) nachahmenswertes Beispiel zu nennen, der Erste Gesangverein und der Deutsche Arbeiter-Sängerbund sich von Wien aus gemischten Chor einschicksvoll durchgearbeitet hätten, so hätte er als Fachmann sich doch die Tatsache längst zu eigen machen können, daß die Zahl der verschiedenen Männerchöre des Deutschen Sängerbundes angeschlossenen Sängervereine bereits 55 000 beträgt.

Aus diesen wenigen Andeutungen aus Ochs'chen Veröffentlichungen geht unabweislich hervor, daß der Verfasser wohl kaum Grund hat, von „böartigen Angriffen“ seitens des Deutschen Sängerbundes zu sprechen, umgekehrt dürfte das eher zutreffen. Allen Vereinen des Deutschen Sängerbundes und allen Freunden des Männerchorwesens seien vorstehende Bitterungen in die Hand gegeben, um in der Lage zu sein, dem „Schundst“ des Herrn Professor Ochs wirksam entgegenzutreten, wenn er hier und da in Zeitungen und Büchern sich zeigt. Schlimm genug, daß solche Abwehr nötig ist, sie muß aber im Interesse der im schönen Ruffen befindlichen Männerchorbewegung energisch durchgeführt werden.

Der Mitgliederstand des Deutschen Sängerbundes

1% Millionen Freunde des deutschen Liedes.

Das jüngst im Simport-Verlag (Dresden) erscheinende Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes gibt in seinem 25. Jahrgang „Bundesbestand“ ein ausführliches Bild des Mitgliederstandes der Organisation. Demnach gehörten am 1. Januar 1928 dem Deutschen Sängerbund 15 212 Vereine an, die sich auf 41 Mitgliedsbünde verteilen. Aktive Sänger wurden insgesamt 578 204 gezählt, daneben waren 875 980 unterstützende Mitglieder gemeldet, so daß mit rund 1 454 Millionen Freunden des Deutschen Sängerbundes zu rechnen ist. Die Zahlen sind im wesentlichen dieselben wie im Vorjahre. Wenn die Mitgliederzahl der Bünde von 47 auf 41 zurückgegangen ist, so bedeutet das seinen Verlust, sondern einen durch unermüdete Arbeit der Leitung des Deutschen Sängerbundes erkämpften Gewinn, das gesamte deutsche Gebiet in größere Kreise zusammenzufassen hat in kleine Einzelbünde. Große Erfolge dieser Bekreibungen waren u. a. im Kreis Nordmark und Schlesien zu verzeichnen. Die Zahl der Vereine ist gegen das Jahr 1924 um fast 6000 gestiegen! — Die Ausichten für die Zukunft sind als überaus günstig zu bezeichnen, zumal der Deutsche Sängerbund seine Organisation auf Brauch und Ausdehnung und die Frage der gemischten Chöre auf dem nächsten Sängerkongress in Nürnberg (Juli 1929) zweifellos im bejauendsten Sinne erledigt werden wird.

Vereins-Aufführungen

Complets, humoristische Vorträge, Theaterstücke in großer Auswahl bei

Johannes Ziller, Hauptstr. 25, Fernruf 373. Musikalienhandlung.

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern



1 Pfund große, gute, geschlossene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 1 M., halbweiße, flaumige 1 M. 20 u. 1 M. 40; weiße flaumige, geschlossene, 1 M. 70, 2 M. 50, 3 M.; feinste, geschlossene Halb-Kamm-Percheltfedern 4 M., 5 M., 6 M., halbweiße Daunen 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge kostenfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franco. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenfrei. S. Deutsch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Reinhold Mammitzsch

Schuhmachernstr., Goethestr. 32 empfiehlt sich zur Anfertigung von Schuhwerk aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen. Arbeiten unter Garantie der Solidität.

Wolfframm
Pianos / Flügel
erstklassig und preiswert. Kassenskonto / Teilzahlung
Pianosfabrik H. Wolfframm, Dresden, Verkauf
Ringstraße 18, Viktoriabau, neben Hofjwaller Maa
Verlangen Sie unverbindlich kostenloses Katalog

Immer in Fühlung mit der großen Welt

bleiben die Leser des

Riesaer Tageblatt.

Anerkannt schnelle Berichterstattung

Radiomeldungen, welche bis nachmittags 1/5 Uhr eingehen, werden noch am gleichen Tage veröffentlicht, sodaß dem einheimischen Leser schon am Abend bekannt ist, was er erst am andern Morgen durch die Großstadt-Zeitung erfährt.

„Die Mode vom Tage“

Tanzstunde.



Das Tanzstundenkleid soll stets leicht und grazios wirken, wie es der Zweck und das Alter der jugendlichen Trägerin verlangen. — Leicht Seidenstoffe, Crêpe de Chine, Georgette, Velourine, Crêpe Raid, alle Kunstseiden, auch duftige Spitzen in zarten Pastellfarben ergeben das Material — die Formen folgen der Mode der Erwachsenen unter Vermeidung jeglicher Ueberladung: das Stillkleid mit Bolantrock, lose Bolantrocken mit Einfasrböden, einfache Jumperformen mit Zipfelröcken wirken jugendlich und doch modern. — Ein Abendmantel aus Samt oder Velourstoff mit hellfarbigem Pelzbesatz ergänzt das Tanzstundenkleid.

Bekanntlich ist unsere Zeit alles andere als heiter. Wirtschaftliche und andere Sorgen bedrücken uns alle mehr oder weniger, und das Wort vom „Ernst des Lebens“ hat niemals höhere Geltung gehabt als jetzt. Es ist unvermeidlich, daß ein Schatten dieses Ernstes früh, viel zu früh, auch über die Zeit im Leben unserer Kinder fällt, in der sie beginnen, Einsicht und Verständnis für das Leben der Erwachsenen zu bekommen. Es sollte nicht so sein: Jugend müßte glücklich und unbeschwert aufwachsen können, damit sie Reservaten an Lebensfreude und Lebenskraft für die kommende Zeit der unausbleiblichen Kämpfe sammeln kann. Aber es ist nun einmal nicht zu ändern, daß schon manch recht ernstes Wort an ihre Ohren klingt und vielleicht in dem noch so kindlichen Herzen fester wurzelt, als wir ahnen. Um so dringlicher also unsere Pflicht, jede Möglichkeit auszunutzen, Lust und Frohsinn für unsere Kinder zu schaffen. Berufene Erzieher leben mit immer wachsender Sorge das allzu frühe Weisen der Kinder unserer Zeit — vielleicht sehen sie in manchem doch zu schwarz? Allenfalls sind ja jetzt die Vorbereitungen zum Höhepunkt im kindlichen Leben im Gange: die langersehnte, ein bißchen gefährdete Tanzstunde beginnt! Und da wäre es vielleicht doch für manchen, der, bezüglich der Erhaltung wahrer Kindlichkeit, ein bißchen Schwarzseher geworden ist, ganz lehrreich, einmal solcher Tanzstunden beizuwohnen. Eine Freude würde er gleich haben: zu unserer Zeit haben die Jungen und Mädchen sich bisweilen wirklich sehr ungeschickt angestellt, heute merkt man doch, daß der eifrige Sportbetrieb unserer Jugend

körperlich und seelisch Vorteile gibt, die wir nicht konnten. Natürlich ist noch manch schwarzes Schäflein darunter, das den scharfen Rhythmus absolut nicht vom Ohr in die Beine bekommt, die Herren Jungen liefern übrigens den größeren Prozentsatz dabei, der weniger auf eigenen, als auf den Hüfen der Partnerin herumtanzt. Aber im Durchschnitt ist das Bild doch sehr erfreulich: die jugendlichen Tänzerinnen und Tänzer sind körperlich recht gewandt und manche gute Erscheinung zeigt sich hier als Beweis der zunehmenden körperlichen Eräftigung unserer Jugend. Eins aber fällt ganz besonders auf: diese Kinder sind wirklich mit Ernst bei der Sache, auch für sie ist der Tanz bereits Sport geworden. Bei der großen Bedeutung, die er für den jungen Menschen heute hat — es blüht nun einmal eine gute Empfehlung, gesellschaftliche Talente zu besitzen — darf man sich darüber freuen. Der Frohsinn und all das drockige Drum und Dran, das nun einmal zu solchem „Lammerhüpfen“ gehört, fehlt demgegenüber doch nicht. Man kann schon sehr deutlich erste kleine Fortschritte, winzige kleine Romane beobachten, wie wir sie ja alle einmal an jener Grenze zwischen Kindheit und werdender Weife erleben. Das ist bestimmt kein Grund, ernsthaft die Stirnen zu runzeln — diese ersten, für uns Große immer vom Danch ein bißchen komischer Sentimentalität umwehten Liebeserlebnisse gehören zu jeder richtigen Tanzstunde und enden meist mit dem Tanzstundenball. Aber man kann noch mehr beobachten. Die „Jungen Herren“ im dunklen Anzug legen schon merkbar Wert auf Korrektheit ihrer Erscheinung, die Mädchen aber sind be-

züglich der Toilette geradezu strenge Kritikerinnen. Eigentlich richtet sich die Kritik: „Wie kann man sich nur so anziehen!“ gar nicht an die Genossin der Tanzstunde, sondern — aber daran denken diese werdenden kleinen Damen natürlich nicht — an die Mama. Es ist ja so begreiflich, daß diese ihre Vorbilder zum allerersten Auftreten im gesellschaftlichen Leben wiederlich anziehen wollen. Aber es muß nicht unbedingt ein Stillkleid sein, weil das nun gerade in dieser Saison der große Schläger ist, wenn das Mädchen nicht danach gewachsen ist. Und es ist ebensowenig klug und sozial gedacht, wenn es der Weltbeute nicht erlaubt, das Tanzstundenkleidchen allzu lockbar zu wählen. Kinder haben einen sehr gelunden Sinn für alles, was sich vordrängt und ein scharfes Empfinden für Gleichheit: sie sind meist unerwartete Kritiker, die keine Rücksicht nehmen. Das arme Mädchen muß dann nachher die übertriebenen Befredungen der Mama hören: manch abfälliges Urteil, manches Spottwort verdirbt ihm die Freude an der ersten Tanzstunde. Man vergesse doch nicht, noch ist das Kind wirklich Kind und soll dementsprechend angezogen werden, also leichte, hellere Stoffe in graziosen, aber einfachen Formen, die nötigenfalls verhüllen, was noch allzu stark in der Entwicklung ist. Und man bedenke weiter: die Tanzstunde ist ein Teil der Erziehung, ist Vorbereitung auf das Leben in der Gesellschaft, Gewöhnung an Rücksichtnahme auf die Umwelt, mit einem Wort: soziale Schulung. Und das ist vielleicht der ernsteste, bedeutungsvollste Grund, warum wir unsere Kinder in die Tanzstunde schicken. **W.F.B.**

Unsere Modelle: 1024. Abendmantel aus rotem Tuch, mit grauem, langhaarigen Pelz besetzt. Eingefasste Kermel.
1025. Der Rock, der aus zwei übereinanderfallenden Volants besteht, ist an der rechten Hüfte etwas länger. Die gleiche Linie zeigt auch das Schulterstück, das den Ausschnitt der ärmellosen Bluse umgibt.

1026. Duftiges Tanzstundenkleid aus leichter Seide oder Tüll. Die gezogenen Rodvolants werden einem glatten Rock aufgelassen. Das Reifchen greift über den Rock. Seitlich große Krollette mit Faden.
1027. Die Rodvorderbahn ist gezogen und glodig geschnitten. Die Bluse, mit neuartigem Halsausschnitt, greift am unteren Rande mit der angefalteten Spitze über den

Rock. Der lange Kermel endet mit zwei rundgeschnittenen Volants.
1028. Kermelloses Tanzstundenkleid mit edigem Ausschnitt. Das rechte Blusenvorderteil ist beim Reifchen aufgearbeitet, der untere Rand fällt lose über den Ärmel.
1029. Kleid aus Spitzenstoff mit glodigem Rock und angefalteten Ärmeln in der vorderen Mitte.

Die Plauderecke.

Wie alt ist das Korsett?

Da die Mode des Winters deutliche Bestrebungen zeigt, das ästhetische Prinzesskleid auf den Schild zu erheben, herrscht unter den Firmen der Korsettbranche lebhafteste Freude! Dieses, die Figur deutlich nachzeichnende Kleid ist vollendet nur auf Ideallinien, und die sind bekanntlich selten. Aber Grund zur Besorgnis, der „Panzer“ werde wieder auskommen, besteht nicht; unsere Anschauungen lehnen ihn als gesundheitsfördernd ab, und auch die Dame, deren Körper Halt und Stütze braucht, findet Korsetts, die schmiegsam und vernunftgemäß gearbeitet sind der Panzer ist unwiderruflich tot. Er hat ja auch lange genug gelebt. Urzeitbüchsen in Spanien haben uns primitive Frauenzeichnungen erhalten, die deutlich eine Art Nieder erkennen

lassen. Da die so portraitierten Damen ungefähr vor 4000 Jahren gelebt haben, kann man also wirklich vom hohen Alter des Korsetts sprechen. Dann allerdings scheint es auf lange verschwunden — wenigstens haben wir keinerlei Beweise dafür, daß es im Altertum getragen wurde. Erst das Mittelalter ließ es — nun aber gleich recht energisch — wieder aufleben. In Venedig feierte es Auferstehung und — wie könnte es anders sein? — nach dem Modenparadies Frankreich, wo man es als Basquine und Vertugadine trug uns Deutschen scheint es unerklärlich, wie die Damen am Hofe des Sonnenkönigs Ludwig XIV. sich überhaupt haben bewegen können; sie trafen von der Käfelsgrube bis zu den Knieen in einem Panzer, der aus festem Leinen unter Ausschließung von mehr als hundert Fischbeinröhren gebaut war. Nachdem dieses Winterwerkzeug nun einmal in Frankreich als elegant anerkannt war, konnte es gar nicht fehlen, daß es in anderen Ländern ebenfalls begeisterten Ein-

zug hielt. Allerdings nur beim hohen Adel und dem sehr reichen Bürgerstand, die anderen mußten ja als brave Hausfrauen viel zu kräftig zupacken, um sich in solche Hülle zu pressen. Erst als nach der großen französischen Revolution der Aufstieg des Bürgertums begann, wurde das Korsett — in verkürzter Form natürlich — sozusagen Allgemeingut, und wer alte Stücke der Liebermeyerzeit besitzt, der wird mit Befriedigung feststellen, daß die brave Nietsch sich erst dann sonntagslich angezogen vorkam, wenn auch sie den nicht immer schlanken Leib mit dem Schnürleib umgeben hatte. Noch ein bißchen weiter — wir Sektierer werden uns recht gut daran erinnern — war es überhaupt das entscheidende Kleidungsstück: wie hätte man eine „Bespentallike“ ohne Korsett besitzen können? Wir denken mit Schauder daran, welche verheerenden Wirkungen diese unsinnigen Panzer für die Frauengefundheit haben mußten. Und trotz Prinzesskleid darf dies Korsett für uns niemals wieder aufleben.

Verlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 20 Pf., Hüten, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

zur Erprobung überflüssiger Kopien — bey diesen schwe — bald der Strecke vom Beginn der

zu Ersparung überflüssiger Kosten — bei diesen schweren Klüften und gefährlichen Zeiten gleich — männiglich sich gehoramt unterwerfen — worzu wir sie Kraft tragenden obrigkeitlichen Amtes — treuherzig ermahnen — auch vor Schimpf und Strafe warnen.
So haben wir sie zu jedermanns Wissenschaft in Druck befördern — öffentlich publiciren — auch an gewöhnlichen Orten anheften lassen.“
Actum Hagn — am 12. Martij 1679.

Elbzölle in früheren Zeiten.

Von Karl Tröger.

Nieja ist infolge seiner günstigen Lage zum In- und Ausfuhrverkehr ein wichtiges Handelszentrum, unterläßt durch vorzügliche Eisenbahnverbindungen im Laufe der Jahre der verkehrsmäßig am meisten entwickelten Hafen geworden und zählt mit zu den wichtigsten Verkehrsplätzen des gesamten Elbgebietes. Bei der wirtschaftlichen Bedeutung, welche heute der Elbstrom für unser Sachsenland im allgemeinen und für Nieja im besonderen hat, dürfte es von Interesse sein, einmal zu hören, mit welchen Schwierigkeiten die Elbschifffahrt in den früheren Zeiten zu kämpfen hatte.

In früherer Zeit wurde die Schifffahrt auf der Elbe ausschließlich von Frachtschiffen betrieben, und zwar entweder mittels der Segelschiffe oder mit der Muskelkraft des Menschen, indem Männer auf Reispfaden, wie solche noch heute an der Ober-Elbe zu finden sind, die Frachtschiffe an Seilen zogen. Als man in den vier Jahren des vergangenen Jahrhunderts anfang, auch deutsche Flüsse mit Dampfschiffen zu besetzen, entstanden neben den Großschiffen, welche damals bereits über eine erhebliche Zahl von Passagieren verfügten und den größten Teil der Schifffahrt in den Händen hatten, Gesellschaften, welche auf der Elbe die Dampfschifffahrt einführen und den Strom mit Räder- und Schraubendampfschiffen besetzen. Diese Neugestaltung der Schiffe brachte, ähnlich wie die Lokomotive auf dem festen Lande, den Verkehr auf den Flüssen in ganz neue Bahnen.

Trotz Einführung der Dampfschifffahrt konnte sich aber der Verkehr auf der Elbe früher nur in einem beschränkten Maße entwickeln. Abgesehen von verschiedenen Handelskrisen, die mehrfach einen vollständigen Stillstand des Verkehrs auf der Elbe herbeiführten, waren es vor allen Dingen die Elbzölle, welche dem Verkehr erheblich beeinträchtigten. Schon unter der Regierung Kaiser Karls IV. wurde von den die Elbe bezw. die Mündung des Flusses Schwiege passierenden Schiffen und Rähnen ein Zoll erhoben, welcher unter dem Namen Stader- oder Brundhäuserzoll, als Transitabgabe durch den Stader Nezeß zwischen Hamburg und Schweden förmlich anerkannt wurde und über 600 Jahre zu Recht bestanden hat. Derselbe drückendsten aller Elbzölle wurden später durch die hannoversche Regierung noch andere Abgaben hinzugefügt, und erst durch Vertrag vom 22. Juni 1861 gelang es, diese lästige Verkehrssteuer zur Abolition zu bringen. Hannover erhielt als Abfindungssumme den Betrag von 2 857 338 Taler, wovon von England und Hamburg je 1 033 333 Taler aufgebracht wurden. Außerdem wurden von den zahlreichen Territorialherren, Oesterreich, Sachsen, Preußen, Anhalt, Hannover, Mecklenburg, Brandenburg, Hamburg, noch eine solche Menge Zollrechte eingegeführt, daß es deren zur Zeit des alten Deutschen Reichs nicht weniger als 35 gab, ungeredet die weiteren Stapel- und Umschlagsrechte, Repressalienzölle etc. Der Zoll betrug für jeden Heutner Ware inner-

halb der Strecke vom Beginn der Schiffsahrt des Flusses 1/2 in den Häfen von Hamburg 24 Groschen.

Obgleich schon der westfälische Friede (in Art. IX, § 1 und 2) den Grundsatze enthielt, daß im Deutschen Reiche eine freie und ungehinderte Flußschifffahrt stattfinden sollte, wurden die Schiffsahrtabgaben zunächst ruhig weiter erhoben. Selbst als durch Art. V des ersten Pariser Friedens vom 20. März 1814 die Rheinschifffahrt freigegeben worden war und die Wiener Kongressakte vom 9. Juni 1815, Art. 109, den Grundsatze der freien Schifffahrt in Form einer völkerrechtlichen Erklärung für alle schiffbaren Flüsse, selbst für diejenigen, welche die Gebiete mehrerer Staaten trennen, oder durchlaufen, ausdrückte, wurde die Elbe von allen jenen drückenden Schranken nicht befreit. Mehrere Konferenzen, die seit 1819 durch eine Schiffsahrt-Kommission zu Dresden angeregt wurden, zeigten keinen Erfolg, da besonders Mecklenburg, Hannover und Dänemark (für Holstein und Lauenburg) zu große Forderungen für Abolitionen beanspruchten. Doch wurde durch die Elbschiffahrtakte vom 22. Juni 1821 die Schifffahrt von einigen Zöllen und anderen Abgaben befreit; andere Erleichterungen erfolgten durch die ergänzenden Bestimmungen vom 18. September 1824 und vom 21. April 1844. Nach dem Vorgehen Oesterreichs, welches im Jahre 1851 die Elbzölle aufhob, wurden auch von den übrigen Regierungen der Elbferstaaten die Zölle insbesondere auf Hauptartikel ermäßigt und durch eine Kommission, welche 1858 in Hamburg zusammentrat, die gänzliche Abolition der Elbzölle im Entwurf vorbereitet. Ebenso sprach sich der erste deutsche Handeltag, welcher vom 12. bis 18. Mai 1861 in Heidelberg tagte, für kräftigere Wahrnehmung der deutschen Handels- und Schiffsahrtinteressen und für Abschaffung der Elbzölle aus. Im Jahre 1862 gelang es dann den unangefochten Bemühungen der preussischen Regierung, eine abermalige Verabredung der Elbzölle zu ermöglichen, ein Ergebnis, welches, wenn es auch nicht ganz befriedigte, doch im Gefolge hatte, daß eine Anzahl der wichtigsten Artikel der Elbe wieder angeführt wurden, die sonst mit der Eisenbahn bedrückt worden waren. Nach späteren Vereinbarungen wurde der Zoll zunächst von 8% auf 1% Silbergroßen ermäßigt, dann aber ein Normalzoll eingeführt, der in drei verschiedenen Klassen zu 16, 8 und 2 Pf. für den Heutner erhoben wurde. Seit dem Jahre 1868 wurde nur noch ein Zoll für sämtliche beteiligten Uferstaaten in Wittenberg erhoben. Als nach dem Kriege von 1866 und der Bildung des Norddeutschen Bundes viele alte und hundertjährige Verkehrs- und Entschleunigungsstrahlen fielen, trat für die meisten Flüsse Deutschlands eine allgemeine Abgabefreiheit ein, die durch das norddeutsche Bundesgesetz vom 11. Juni 1870 auch für die Elbe festgesetzt wurde.

Nieja bei Nacht.

Qualm langer Schlate liegt in der Luft,
Schrei lauter Werke in Winde verpufft,
Ragender Essen glühendes Licht
auch in der Nacht von Arbeit spricht.
Nieja, nicht ruhe du zur Schlafendzeit
Nächtlicher Himmel Scheiden zeigt:
Nieja bei Arbeit, Arbeit in Nacht
Dier wird aus Rohstoff Ware gemacht,
Nieja, so lieb ich dich, Stadt der Tat
Gestig bei Gott um Segen ich bat,
Segen für treues, werivolles Tun,
Arbeit ohne Hasten, Arbeit ohne Kuffen.

Klari Kadi.

Druck und Verlag von Sanger u. Winterlich, Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Wilmann, Nieja.



Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erhältlich in unregelmäßiger Folge als Beilage zum Niejaer Tagblatt unter Mitwirkung des Niejaer Heimatvereins in Nieja.
Redaktion, auch als Druckanstalt, Nieja.

Nr. 47

Nieja, 17. November 1925

1. Jahrgang

Die Fürsorge der Markgrafen zu Meißen nach dem Dreißigjährigen Krieg.

Historische Studie von Hans Strebelsow, Rürnberg.

Nach dem mehr als 100jährigen Ringen des deutschen Volkes im Weltkrieg 1914/18, der diesem die höchsten Entbehrungen aufgezwungen hatte, hatte sich die große Masse des Volkes in einen wahren Taumel des Vergnügens eingelassen. Die schwersten Befürchtungen wurden seitens der einsichtigen Kreise laut, ohne daß ihnen Gehör geschenkt worden wäre. Die Revolution hatte alle Ordnung über den Haufen geworfen und es fand sich keine starke Hand, um das deutsche Volk aus diesem Vergnügungstaukel wieder herauszureißen und es der sprichwörtlich gewordenen deutschen Einfachheit und Enthaltensamkeit wieder zuzuführen.

Die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg fand das deutsche Volk in der gleichen Lage wie in diesen Tagen. Die langen Kriegsjahre hatten das Volk zur Verarmung, Mord, Raub, Plünderung, Brandstiftung, die Ländel, Gemeinden, die einzelnen Familien zum Erliegen gebracht. Nun die dreißigjährige schwere Zeit vorüber, war es da ein Wunder schließlich, wenn das Volk im allgemeinen nicht so schnell aus Freude über die Beendigung dieser schweren Kriegszeit wieder zur alten Enthaltensamkeit zurückkehrte und den Vergnügungen und der Säuferlei mehr nachhing, als dies seinem Wohl zuträglich und der Aufrichtung der Wirtschaft nützlich war. Da waren es die Fürsten, die, das Volk auf den rechten Weg wieder zurückzuführen, die erforderlichen Maßnahmen ergreifen.

Es wird gut sein, sich auch heute noch, da das deutsche Volk noch immer nicht allgemein sich der alten Tradition der Enthaltensamkeit erinnern will, jene Maßnahmen und Anordnungen aus jener Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg ins Gedächtnis zu rufen und aus ihnen nützliche Lehren zu übernehmen. Und da waren es vornehmlich die Markgrafen zu Meißen, die sich in weiser Fürsorge ganz besonders ihrer Untertanen annahmen und durch Befehle und Verordnungen das Volk auf den rechten Weg wieder zurückzuführen trachteten.

Eine markgräfliche Vollzeiterordnung aus dem Jahre 1681 beschäftigt sich mit der Bemerkung der Idee, dem Volk wieder Halt und Stütze zu geben, und die Städte im einzelnen sehen sich dafür ein, diesen Verordnungen den erforderlichen Nachdruck zu verleihen. In diesem Sinne verfuhr unter den Ausführenden Bestimmungen der einzelnen Städte und Gemeinden zu der Vollzeiterordnung vom Jahre 1681 auch die vor mir liegende „Der Stadt Hagn wiederholte Ordnung: Wie ein jeder bey Verordnungen, Hochzeiten, Kindtauffen und Leichenbegängnissen sich zu verhalten. In Druck gegeben 1679, Hagn. Druck des Wolfgang Christoph Kraemer 1679“. Der Stadtrat zu Großenhain (Hagn) — und die übrigen Städte der damaligen Markgrafschaft Meißen hätten sich in ähnlichem Sinne an ihre Gemeindeglieder gewandt haben — leitete jene Ausführungsbestimmungen zu der markgräflichen Vollzeiterordnung vom Jahre 1681 mit nachstehenden Worten ein:

„Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Hagn — fügen allen und jeden unsern Bürgern, Einwohnern und Schutzwandten hiemit zu wissen. Es wolle hiedurch gewisse Ordnungen — wie es mit denen Verordnungen — Hochzeiten — Kindtauffen und Leichenbegängnissen bey dieser Stadt gehalten werden sollte — gefertigt und publiciret werden — man auch verhoffet — es würde einiederwederliche zu seinen selbstigen Besten und Erhaltung seines Vermögens anziehende Satzungen gehörend beobachtet haben — so sind doch dieselben händers — von vielen — ja denen meisten fast gänzlich händangesehet und überschritten worden.“

Diesem aber so wohl dem Wohlwollen allen Frucht und Vergnügen verbietenden Befehl zugehörig haben als auch bey icho ohnedich schweren Zeiten der Ausgang zuzumindern ist — und welche daher nicht gejonnen — solchem eigenen Willen ferner nachzugehen — zu

maß des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Johann Georgen des Andern — Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg des Heiligen Römischen Reichs Erz-Marschallen und Churfürsten — Land-Graven in Thüringen, Marg-Graven zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz — Burggraven zu Magdeburg — Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herrn zu Ravensstein, Unserer gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn publicirte Policey-Ordnung de Anno 1691 hievon folgende klare Manne giebt — und aber allen und jeden Untertanen, selbige nicht ganz genau bekannt, so haben wir uns — nach selbiger achtend — die vorigen Stadt-Ordnungen wieder vorgenommen und nach letziger Zeit auch Gelegenheit eingebracht. Wollen demnach diese selbe nachgesetzte Manne erläßt und zu männiglichst Hochacht hiermit publicirt haben.

Die Ausführensbestimmungen des Raths zu Grobenhain laße ich, um sie in ihrem Weist nicht abzuschwächen, hier im Urteyl folgen; es heißt dar:

Vom Verschwenken.

Es man zwar wünscht — daß dem allen löblichen Gebrauch Unserer Vorväter nach — Große Gastereien eingehelet — unnützlich Unkosten ersparet — und die Verlieb- und Verschwenke — auf jeder Gelden — durch ein paar Manns-Personen verrichtet würden, so lassen wir doch geschehen, daß wenn vornehme Leute sich zusammen ehlich versprechen, deren Freundschaft auch weiltätzig — zum höchsten eine Tafel von zwey Vorlägen oder zwey Tische — einzuladen seyen! Die aber von geringerer Condition sind — sollen nur ein Tisch von 12 Personen und Verlobungstischen bitten. Was die Zahl der Speisen anbelangt, so wird nach den Inhalt der löblichen Policey-Ordnung Tit. 14 § 2. 10. 11. p. 49. 50 in folgenden Aufsatz von den Hochzeitzeiten Verordnung-erlassen. Vorbey mit angefügt wird — daß bey Straffe 5 Thlr. den folgenden Tag außer Braut und Bräutigam — denen Eltern und Geschwister — niemand mehr geladen werden noch zusammen kommen soll. Was den Mahltag anlangt — haben wir die Inverpflicht — Braut und Bräutigam samst ihren Eltern — werden sich bey dessen Abgabung über ihren Stand und wider das Herkommen nicht erheben — im Niedrigen der Abnahme und Straffe genötigt seyn.

Vom Hochzeitzeiten.

Zum Ersten. Mit Ausrichtung derer Hochzeitzeiten hat sich hieher mancher sich in übermäßige Kosten verließet — sein Vermögen guten theils erschöpft und Schulden gemacht; wenn aber jeder seine eigene Wohlthat zu bedenken und sich vor Abfall der Nahrung zu hüten hat — so wollen wir — daß einischweder Bürger — der die Hochzeit andrückt — am Montag nach dem ersten Aufgehob sich bey uns dem Rath anmelden — auch wie viel Tische Hochzeit-Gäste er seiner Gelegenheit und Zustand bitten dürffe — Bescheide gemarten solle. Sobald dieses abgehandelt — mag er die Hochzeit- und Witt-Tafel verfertigen und selbigen 8 Tage vor der Wirtschaft uns zur Durchsicht — Enderung und Unterschrift vortragen. Nach diesem unterschriebenen Zeitul — hat jeder Hochzeit-Vater oder Antrichter bey Straffe 8 Tage Bürgerl. Gehorsams sich genau zu achten und soll der Hochzeit-Bitter (den wir hierzu bestellen wollen) sonder Begleitung einiger anderer Person — Donnerstags vor der Hochzeit — zu gewöhnlicher Zeit — in einem Umhang die auf den Zeitul benannte Männer, Weiber, Jungfern und Jungengesellen einladen — auch gewisse Antwort erbitten und fordern — und mit dem Tischsetzen und Ausstellen sich hienach zu achten.

Zum Andern. Hiernecht sollen alle Praesente, so die Braut des Bräutigams Freunden — und dieser

hingegen denen Ihrigen hieher verchret bey Straffe 5 Thlr. ganz und gar verboten seyn. Gleichwohl wird der Braut — wie hier eingebracht — nachgesehen — daß sie dem Bräutigam — dessen und ihren Vätern oder Vormündern einen Uberschlag — Gemüde, Schnupstuch und Kranz — verchren mag — nicht minder zu des Bräutigams Ermessen — ob er seinen Zustand nach die Braut mit einem Kleid beschenden will oder nicht — der Hochzeitbitter aber ist schuldig — in seinem eigenemständigen habet umzugehen und über dem Uberschlag — Schnupstuch und Kranz an Kleidungen nichts mehr zu begehren. Gleichwohl aber und damit er nicht zu klagen — wird ihm vor seine Mühe ein gewisses am Geld — als nemlich von jedem Tische Hochzeit-Gäste 6 gr. geordnet — wogegen er pflichtig — die ganze Hochzeit durch fleißig aufzumarten — was ihm anvertraut wohl in aufzunehmen und sich nachhaken zu halten.

Zum Dritten. Wenn es zum Kirchgange kömmt — soll der Bräutigam — es sey Winter oder Sommer — vor Mittag um 10 Uhr, nach Mittag aber bey gemeinen Hochzeitzeiten um 2, bey vornehmen aber um 4 Uhr — mit seinen Hochzeit-Gästen — auf den Kirch-Wege — in niedrigen der Straffe genötigt seyn! Und es soll in der löblichen Policey-Ordnung Tit. 16 § 3 verordnet — daß — welcher zu langsam kömmt, mit 5 Rthlr. halb der Kirchen, halb jedes Cris der Obrigkeit zu erlegen bestrafet werden solle lassen — weil an einem Theil des Volks dieses Cris unvermeidend — wird vorichs darbey Bemühen und wollen — daß derjenige — welcher die benedictie Stunde nicht innehält — 3 Rthlr. einen der Kirchen — den andern und dem Witwe ad plas causas abhalten — die Braut hieher über dem Bräutigam aus dem Hochzeit-Hause angesamlet nachfolgen solle, damit sie gesamter Hand die Andacht in dem Gottes-Hause mit Beten und Singen verrichten — wiewegen ein jeder Hochzeit-Gast sich darnach achten und um so viel eher einstellen wird.

Zum Vierten. Mit dem Geschenk soll jeder gegenwärtiger Hochzeit-Gast seinem Zustande und Vermögen nach — sich einfinden und nicht veranlassen — daß andere höher — als sie können — sich anzugreifen genötigt oder in das Unterbleiben nicht schimpflich gehalten werden — jedoch mit dem Vorbehalt, daß es sich über 2 Thlr. nicht belausse — wie in der löblichen Policey-Ordnung Tit. 15 § 2 versehen. Wer bey allen denen — welche zwar insittleret — aber Verschuldet sich nicht einstellen — das Geschenke zu schiden — gänzlich verboten — doch des Bräutigams oder der Braut nahem Anverwandten — so aus Erblichkeit dabeime bleiben — selbides zu senden nicht verwehret — gleichwohl davor an Speise oder sonst etwas zu verchren — bey Straffe 2 Rthlr. hienach insittret und es anders nicht zu halten — befohlen wird.

Zum Fünften. Die Stadt-Pfeiffer oder Musicanten sollen über das — so ihnen nach der Zahl der Tische geordnet — niemand etwas abheischen — sondern sich mit demselben — auch deme — so aus gutem freyem Willen von denen Hochzeit-Gästen rauffgelaget wird — ergänzen — hingegen bey der Mahlzeit und zum Tange mit einer anständigen Masse unverbroffen aufwarten — und sich des übrigen Trinken enthalten. Damit sie aber zu mehrerer Willigkeit gerechert werden — sollen alle und jede Einwohner schuldig seyn — selbige vor andern vom Lande zu gebrauchen — zumahl sie in der Kirchen — fest- und Sonntäglich — auf dem Kirchthurne oder täglich — ihren Dienst verrichten und wenig Jugänge haben.

Zum Sechsten. Wenn Braut und Bräutigam nach beschener Trauung — sich wieder sonder Verzögerung in das Hochzeit-Haus versetzen — in denen Wägen angewöhret — eine kurze Glückwünschung ab-

zugeben — doch also, daß die Mahlzeit dadurch nicht hinterzogen werde — zu dem Ende man die Speisen alsobald auftragen soll — auff daß ein jeder zu rechter Zeit wieder nach Hause gehen — und sich nicht bis in die sinkende Nacht aufhalten möge.

Zum Siebenten. Was das Bewerthen anlangt, so giebt die löblichen Policey-Ordnung de anno 1691 Tit. 14 § 5, 6, 7, 9, 10, p. 48. 50 hievon Bescheid — und läßt nach — daß bey vornehmen Hochzeitzeiten 8–10 Speisen, bei gemeinen und des Handwerks Leute aber nicht etwa 4, 5 zum meisten 6 Speisen bey Straffe 10 bis 20 fl. mehr nicht aufgetragen; Am 2. Tage nur eine Mahlzeit ausgericht — der so genannte Braut-Broschen abgeschafft — den 4. Tag — bey Straffe 2 Thlr. von jedem Gaste niemand berufen — auch das Confect sammt allen süßen und ausländischen Wein gänzlich verboten seyn — wobey es allerdings sein unumwandelbares Verbleiben hat! Wollte aber und lönte einer — wie hier angeführt, den 4. Tag einig die Bluts-Freunde und Aufwärter — jedoch nur mit einer Mahlzeit befristigen — deren wird solches nicht verwehret. Weil auch hienächst die löbliche Gemenheit eingerissen — daß mancher Hochzeit-Gast nicht nur eine Person auf sich warten läßt — daher mehr vom Tische wegliebt, als er selber geneußt — und also von den Armen Lazarum nichts übrig bleibt — so wollen wir solches Zulassen hienach gänzlich abgeschafft und verboten haben — dergestalt — daß außer denen hochgraduirten — auch in öffentlichen so wohl im geistlichen als weltlichen und Kirch-Kemtern — sich befindenden Wägen — keiner weder Kind noch Gesinde — in das Hochzeit-Haus behere oder etwas vom Essen wegstiebt — bey Straffe 8 Gr. von jeder Person — die es übertritt — odermahen dem Bettel-Volgt anbefohlen — hier auff genau Köstige zu haben und an der Haush-Thür acht geben — wer aus oder eingeht.

Vom Kindtauffen.

Nachdem ferner theils kostbare Kind-Tauffen ausgerichtet und aber verträglich — daß das Vermögen denen Kindern aufbehalten — als daß es unnütze verschwendet werde; so ordnen wir hienach — daß niemand mehr denn einen Tag spielen — die Wachsen etwa 6 bis 8 auf eine einfache Tafel — die gemeinen aber nur 4 Essen auf einen einzigen Tisch geben — deswegen so viel Personen — als oben bey denen Verlobungen gebacht — mit denen Bewätern — so einen Rthlr. oder Ducaten auff 6 Wochen nach dem Aufstaben der löblichen Policey-Ordnung Tit. 17, § 5 pag. 50 einzulinden haben — bieten sollen. Wir wollen auch hienach das Einlassen der Kinder gänzlich abgestellt wissen — bey Straffe 8 Gr. von jedem Kinde — so sich an denen Taffeln und Tischen einfindet. Hierüber verordnen wir auch — daß die Eltern sich des Umbleibens der Kinder zu denen Partien nach dem Neuen-Jahr — Grünen Donnerstag — rothen Eiern und dergl. — bey Straffe eines silbernen Schwedes — sowohl von dem — der es verchret — als dergl. nimmt — anzufordern — gänzlich enthalten oder im niedrigen genötigt seyn sollen — daß das Geschenk denen Kindern oder tragenden Wärterinnen — durch unsere Geschichtdiener — auff der Gassen — andern zum Abscheu — abgenommen werde.

Vom Begräbnissen.

Wiewohl es löblich und christlich — daß die Verstorbenen ihren Fortkommen und Zustande gemessentlich bestatet — ihnen der letzte Ehren-Dienst geleistet — und die Begleiter der fröhlichen Kusterhebung ihres fleischlichen Hierbey ertüret werden — will dennoch ledig obliegen — hienach sich nach den Geleiden und Gewohnheiten zu achten; als wollen wir

— daß bey Leichen-Begängnissen niemand von denen Freunden — ausserdem Vater und Mutter — denen Kindern oder denen Vormündern sammt des Verstorbenen Geschwister — und dem oder derjenigen — so die verbliebene Person in wechrender Krankheit gemartet — Füre — Schleyer und Binden angetheilt werden sollen. Es auch bisher ziemliche Unkosten auff Kränze und Blumwerde verwendet — auch selbige denen verstorbenen Jungfrauen und Jungengesellen in die Erde mitgegeben worden — sogar — daß sich die Kränze unterzeiten auff 10, 20 und mehr Rthlr. belausen — wormit gleichwohl weder den Verstorbenen noch Lebendigen gedienet. Als wir solches hienach gänzlich verboten — des Verstorbenen Partien oder verlaudet — nach Belieben etwas von Blumenwerde zu bestellen — und mit dem Sarg zu gehen — worüber die Hinterbliebenen nachsten Bluts-Freunde — oder der das Begräbnis andrückt — etwas einen feinen Kranz auf den Sarg — neben dem Crucifix — bestien lassen mögen — zum Reichen — daß die Leiche eines Jünglings oder Jungfrau — in selbigen enthalten; Recht diesen sollen auch die vergäldete und silberne Kränze zu machen und zu tragen bey Straffe abgeschafft und verboten seyn. Epitaphia aber und Reichensteine in denen Kirchen und auff Kirch-Höfen — bei keiner Nacht — seines Gefahren dem Verstorbenen zu setzen oder legen zu lassen — es geschähe denn mit des Herrn Superintendenten und Unserm — des Raths Vorwissen allermaßen es zu unserer geliebten Wohlfahrt Heilen also und nicht anders — in acht genommen auch gehalten werden.

Wenn es nächstemelst Uebelstand — daß die Wittwe eines Tages zugleich — so wohl zu Grab als Tauff-Offen bitten — daher unterweilen von der Leiche, so sie geschärdert und gerührt — ab und in die Küche gehen — Essen zurichten, zudem unbedequent fallt — daß wenn sie zu Grab bitten, sie unangemeldet und sonder Anklopfen — die Stuben-Thüren öffnen, als verordnet wir, daß hienach kein Wittfrau zwey Verrichtungen zur Trauer und Freude — auff einen Tag zugleich — annehmen — zudem — wenn sie bitten geht — sich beständig anmelden — und ihre Verrichtung gebührend ablegen soll. Nicht minder sollen sie in Reich-Prozessen die Weibsbilder anhalten — damit sie denen Manns-Personen — so aus und eingehen — sonder Verzug und Prozedens-Streit gleich nachfolgen — und nicht verzurufen — daß Geist und Wellische — zu vierel — auch wohl halben Stunden in Höhe und Wegen — um der Abhandlung abzuwarten — vorm Trauerhause stehen und sich erwidern müssen; Die gewöhnliche Abhandlung — zumahl wenn im Trauer-Hause sechs Wöchnerin — Franke — verlebte oder unvermögende Personen sich befinden — beschicket vor selbigen — damit jene es anhören und sich daraus trösten mögen! Daseren aber Wegen oder kalt Schre-Weiter mag sie — zumahl bey vornehmen Leichen — wohl in der Begräbnis-Kirche abgelegt werden. Dem Totengräber wird von denen großen Reichen — deren Grab 3 Ellen tief zu machen sich geschret — 10 bis 18 Groschen in allen — von einem Kinde aber mehr nicht denn 4, 6 bis 8 Gr. nach unterschiedener Größe des Grabes vor seine Mühe und Arbeit geordnet! Worüber ihm eingebunden wird — daß er die Leichen auff dem Kirchhoff unter wechrendem Prozeß zur öffentlichen Schau nicht ausziehen — sondern sie — gewisser Ursachen wegen — verbodet lassen und es anders nicht halten soll.

Diesen Ausführensbestimmungen des Raths zu Grobenhain ist folgender Beschluß beigelegt:

„Wenn wir denn dieser vorerzählten Ordnung allenthalden gebührende Folge geleistet wissen wollen — und zudem verchren — es werde solcher — als welche

Stundfunk-Programm.

Stundfunk-Programm Ostpreußen (275,5), Dresden (275,5).

Samstag, 18. Nov. 8.30: Orgelkonzert. Leipziger Ritzollkirche. Organist: Carl Döner. 9: Morgenfeier. Wilm.: Ruth Kehler (Sängerin). 10: Die Schöne. 11: Scherzhaft über die Reichsregierung. 12: Die Schöne. 13: Die Schöne. 14: Auslandsstelle. 14.45: Die Schöne. 15: Die Schöne. 16: Die Schöne. 17: Die Schöne. 18: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Montag, 19. Nov. 13.05: Deutscher Landwirtschafsvorabend. 14: Schallplatten. 15: Dr. Schönlauer: Theater und Theaterspublikum. 16: Englisch (kulturhistorisch-literarische Stunde). 16.30: Konzert. Leipziger Rundfunk. 17: Die Schöne. 18: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Dienstag, 20. Nov. 14: Bühnenmarkt. 15.15: Musikalische Kaffeestunde. 16.30: Konzert. Dresden Philharmonisches Orchester. 17: Die Schöne. 18: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Mittwoch, 21. Nov. (Allgemeiner Sonntag) 8.30: Orgelkonzert. Leipziger Ritzollkirche. Organist: W. Jett. 9: Morgenfeier. Wilm.: Stefan Kapell (Sänger). 10: Die Schöne. 11: Die Schöne. 12: Die Schöne. 13: Die Schöne. 14: Die Schöne. 15: Die Schöne. 16: Die Schöne. 17: Die Schöne. 18: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Donnerstag, 22. Nov. 14.15: Dr. Hofmann: Winterport-Räuber. 15: Schallplatten. 16.30: Konzert. Die Schöne. 17.45: Die Schöne. 18.30: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Freitag, 23. Nov. 15: Schallplatten. 16.30: Unterhaltungskonzert. Dresden Philharmonisches Orchester. 17.45: Die Schöne. 18.30: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Sonntag, 24. Nov. 15: Schallplatten. 16.30: Konzert. Leipziger Rundfunk. 17.45: Die Schöne. 18.30: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Deutsche Welle. Sonntag, 18. Nov. 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 10: Die Schöne. 11: Die Schöne. 12: Die Schöne. 13: Die Schöne. 14: Die Schöne. 15: Die Schöne. 16: Die Schöne. 17: Die Schöne. 18: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Samstag, 18. Nov. 10.15: Berlin: Nachrichten. 10.30: Scherzhaft über die Reichsregierung. 11: Die Schöne. 12: Die Schöne. 13: Die Schöne. 14: Die Schöne. 15: Die Schöne. 16: Die Schöne. 17: Die Schöne. 18: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Montag, 19. Nov. 10.15: Berlin: Nachrichten. 10.30: Scherzhaft über die Reichsregierung. 11: Die Schöne. 12: Die Schöne. 13: Die Schöne. 14: Die Schöne. 15: Die Schöne. 16: Die Schöne. 17: Die Schöne. 18: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Dienstag, 20. Nov. 10.15: Berlin: Nachrichten. 10.30: Scherzhaft über die Reichsregierung. 11: Die Schöne. 12: Die Schöne. 13: Die Schöne. 14: Die Schöne. 15: Die Schöne. 16: Die Schöne. 17: Die Schöne. 18: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Mittwoch, 21. Nov. 10.15: Berlin: Nachrichten. 10.30: Scherzhaft über die Reichsregierung. 11: Die Schöne. 12: Die Schöne. 13: Die Schöne. 14: Die Schöne. 15: Die Schöne. 16: Die Schöne. 17: Die Schöne. 18: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Donnerstag, 22. Nov. 10.15: Berlin: Nachrichten. 10.30: Scherzhaft über die Reichsregierung. 11: Die Schöne. 12: Die Schöne. 13: Die Schöne. 14: Die Schöne. 15: Die Schöne. 16: Die Schöne. 17: Die Schöne. 18: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Freitag, 23. Nov. 10.15: Berlin: Nachrichten. 10.30: Scherzhaft über die Reichsregierung. 11: Die Schöne. 12: Die Schöne. 13: Die Schöne. 14: Die Schöne. 15: Die Schöne. 16: Die Schöne. 17: Die Schöne. 18: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Sonntag, 24. Nov. 10.15: Berlin: Nachrichten. 10.30: Scherzhaft über die Reichsregierung. 11: Die Schöne. 12: Die Schöne. 13: Die Schöne. 14: Die Schöne. 15: Die Schöne. 16: Die Schöne. 17: Die Schöne. 18: Die Schöne. 19: Die Schöne. 20: Die Schöne. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Spanisch für Anfänger. 18.55: Dr. Burwitz: Die römische Welt. 19.20: H. V. Baile-Jaume: Einführung in die Genese. 20: Berlin: Nachrichten. 21: Die Schöne. 22: Die Schöne. 23: Die Schöne.

Schiffskatastrophen in der Dichtung.

Die furchtbare Katastrophe beim Untergang des Dampfers 'Titania' zeigt wieder einmal, daß trotz aller Fortschritte der Technik und aller Vorkehrungsmaßnahmen das Meer noch immer seine Opfer fordert und daß die dämonische Gewalt der 'plakativen Natur', vor der sich der Vater Homer so entsetzte, noch immer nicht gebrochen ist. In der ersten großen Meerestragödie der Weltliteratur, dem Schifermärchen vom viel umhergewanderten Teukros Odysseus, verkörpert der grimme Haß und die tödliche Wut des meeresbeherrschenden Poseidon diese dunklen gefährlichen Kräfte des feuchten Elements. Die alleserschütternde Gewalt der Wogen erlösch dem primitiven Menschen als das Rasen eines wütenden Gottes; so schildert er Homer, und das wunderbar anschauliche Bild des Schiffbruchs, das er in der Odyssee gestaltet hat, ist für derartige Darstellungen lange Zeit Vorbild geblieben, und da der Schiffbruch im griechischen Roman ein immer wiederkehrendes Motiv der Handlung war, hat man sehr oft bei Homer geborgt. In den Frühzeiten der Schifffahrt gehörte ja der Untergang eines Schiffes zu den fast alltäglichen Unglücksfällen, und so war man denn auch bei der Hand, auf diese Weise wunderliche Verwicklungen und Konflikte, fabelhafte Errettungen in die Erzählung einzuführen. Der Schiffbruch spielte etwa dieselbe Rolle wie heute das Auto, und in allen den Abenteuer- und Seeromanen bis ins 18. Jahrhundert hinein, kommt der Erzähler selten ohne eine solche Katastrophe aus. Ein tieferes Erleben dieser zerstörenden Mächte ist aber meist nicht zu verspüren. In den Gewalten des Meeres in ihrer Größe und in ihrer Traak gewann erst der Mensch im Zeitalter der großen Entdeckungen eine nähere Beziehung. Wohl sah schon der Wikinger in seinem Schiff den treuen Gefährten; etwas davon klingt in einigen Seeliederern und in manchen Redewortern wieder, die die Seiden dem Schiff spendeten. Aber erst der Mensch der Renaissance fand für die Wut des Seesturmes ein Echo in den Leidenschaften der eigenen Brust, und so ist die erste aus tiefem Erleben und genauer Beobachtung geborene Schilderung eines Schiffsunterganges seit Homer in dem portugiesischen Nationalepos, den 'Lusiaden' des Camoes, zu finden. In einem bunten wechselfreudigen Leben hatte der Dichter alle Wunder und Gefahren des Meeres und der Seefahrt kennen gelernt; in einer Felsgrube, umrauscht von den Wogen des Ozeans, dichtete er die ersten Umzüge seines Werkes; 1558 erlitt er an der Mündung des Meer-Rong Schiffbruch und rettete außer dem nackten Leben nur seine Handschrift, die er schwimmend durch die Wellen trug.

Die gleiche grohrartige Stimmung lebt in den Meeresbildern Shakespeares, so in der Einnagelung des 'Sturm', die den Untergang eines Schiffes in dramatisch unerreichter Form gestaltet, und im dritten Aufzuge des 'Pericles' in der berühmten Rede an den 'Gott der großen Wasserwüter', die den Orkan in Worten malt. Die Engländer, als das seefahrende Volk, haben dann die am besten beobachteten Schilderungen von Schiffskatastrophen gegeben, so z. B. Defoe im 'Robinson'. Einem Deutschen aber blieb es vorbehalten, einen Schiffsuntergang rein aus der freien Phantasie in sich zu gestalten, und wer hätte das anders wagen können als Schiller? In seiner Reisezeit hat er sich lange mit einer Gruppe von Seefahrern getroffen, die zu den interessantesten unter seinen dramatischen Entwürfen gehören. Erobert ihm Goethe erklärte, er würde es nie wagen, einen solchen Gegenstand zu behandeln, weil ihm das unmittelbare Anschauen fehle, hielt der Dichter mit dem ihm eigenen scharfen Taktgefühl an dem einmal ergriffenen Stoff fest. Mit bewunderungswürdiger Einfühlung hat er sich die Einzelheiten des Schifflebens ausgemalt; ein Seesturm, ein Schiffsuntergang waren vorgegeben, aber zur eingehenderen Ausführung ist es nicht gekommen. Der Seeroman des 19. Jahrhunderts beschränkte sich dann auf fabelhafte Berichte über Schiffskatastrophen, und auch im Raummännroman spielt das untergehende Schiff eine wichtige Rolle; es kann sogar zum Mittelpunkt der Intrigue werden, wie in 'Jibens 'Stügen der Gesellschaft'. Das Leben auf den schwimmenden Städten, die der moderne Schiffbau geschaffen hat, reizte dann viele Dichter zur Gestaltung, denn hier konnte in einem festen Rahmen ein Abbild der ganzen Welt gegeben werden. Aber auch die Katastrophen von ungeheurem Ausmaß, die bei solchen Riesenschiffen vorkamen, wie der Untergang der 'Titanic', die größten und schnellsten Schiffe seiner Zeit, mit dem 1883 Personen untergingen, oder des Dampfers 'Improh of Ireland', das im Nebel gerammt wurde und mit 1099 Menschen unterging, haben die Phantasie der Dichter beschäftigt. So ist in der Dichtung der Untergang der 'Titanic' in merkwürdiger Weise vorangegangen worden, von Jonas Me in einem seiner letzten und reifen Romane, 'Wenn der eiserne Vorhang fällt' und noch genauer von dem amerikanischen Dichter Morgan Robertson, der in seinem Roman 'Titanic' 14 Jahre vorher ein Riesenschiff mit dem Namen 'Der Titan' schilderte, das auf einem Eisberg köhrt und mit 3000 Passagieren in den Fluten begraben wird. Besonders meisterhafte Schilderungen von Schiffskatastrophen finden sich in der neuesten Dichtung in Gerhard Hauptmanns 'Atlantis' und in Ireniens 'Untergang der Anna Holmann'.

Dresdner Brief.

Dresdner Brief.

Notizen und Nachschmetterlinge haben die sonderbare Eigenschaft, dem Licht zuzufliegen, obgleich die Gefahr besteht, daß sie sich daran die zarten Flügel verbrennen. Aber wer denkt, wenn eine Lebensform ihm erfährt, wohl an die Folgen? Die Dresdner Frauen, so hübsch, lieb und tüchtig sie auch sein mögen, gleichen den Notizen, und wenn es auch nicht um ihre Engelstügel dabei geht, so doch ebenfalls um eine schwerwiegende Sache, — um den Geldbeutel! Und zwar ist das verberbliche Licht — ein Ausverkauf!

Da haben wir glücklicherweise wieder solche Leute. Das Warenhaus, das in Berliner Hände übergegangen ist, hat geräumt. Ob es Dresdner Waren gewesen oder solche, aus Berlin mitgebracht, — wer weiß es? Wenig, es war ein lebensgefährlicher Anwand unserer holden Weiblichkeit zu verzehnen, die oftmals so klünte, daß die Türen geschlossen werden mußten. Fabrikanten haben sie dabei dem lauschenden Gatten erzählt. Mäntel, Hüte, Anzüge sind 'verkauft' worden! Und Neptomantelbesitzer sollen dabei bertlich auf ihre Kosten gekommen sein. Freilich, das Befinden ist der billige Kauf, daran ist kein Zweifel. Aber es wird auch von beschämenden Zwischenfällen erzählt, wo eine törichte Dame beim der lockenden Versuchung nicht widerstanden

und von einem der aufgestellten Detektive beobachtet worden ist. Man hat ihr die Sachen abgenommen und sie laufen lassen, aber wie petrich ist solches Vorkommnis und gewiß der Gegenstand nicht danach gewesen, daß die Betreffende Ehre und Freiheit auf Spiel legt.

Ja, wenn es um Modebänge geht!

Was hat ein anderes Warenhaus ausgedacht, um in fester Kaufzeit die Leute anzulocken? Für 5 Mark gibt es einen Bon über 100! Dafür kann man sich dann die schönsten Dinge anschauen. Ja, wenn es jeder fünfmarkige wäre! Aber es handelt sich nur um einige Nummern, ein Lotteriespiel also! Da haben denn auch die Menschen, die gern für wenig Geld viel eintausen, vor den Schaufenstern, daß man denkt, ein Brand sei darin ausgebrochen, oder der König von Siam kauft sich irgendeine Strümpfe. Sie schreien sich die Nummern der fünfmarkigen auf. Und wirklich, was alles seine Folgeerscheinung hat, es gibt kaum als Wechselgeld mehr diese Scheine, denn jeder, der einen erwischt, hebt ihn auf, es könnte ja doch ein Gesehmetzer darunter sein.

Man steht also, Geld ist schon da, wo es etwas zu kaufen gibt, aber jeder möchte von der Sorte müßelos recht, recht viel besitzen.

Müßelos! Das Arbeiten ist nicht jedermanns Sache, und auch in Dresden gibt es Leute genug, die der Arbeit so weit wie möglich aus dem Wege gehen. Da braucht man nur am Terrassenufer hinzublickeln. Freilich, die Hände sitzen nicht mehr voll Linaeret, dazu ist es zu fast ge-

worden. Aber sie stehen an der Steinbrüstung herum, manche ziehen heimlich die Schnapsflasche, um sich innerlich zu erwärmen, andere haben ihnen Ernd, indem sie ältere Herren um Schafgeld ansehen, aber sofort das Bettel fuchen, wenn einer ihnen zumutet, sich etwas Geld zu verdienen.

Wieder andere schaffen, besonders jetzt, wo es auf Weihnachtszeit zugeht, bis in die Nächte hinein. Manche fleißige Frauenhand ist schon am Werke, um den Jähren zum Fest eine Freude zu bereiten, denn das Schöne und Wertvolle sind doch immer die Arbeiten, die ein selbst gekochtes hat. Andere aber arbeiten für Fabriken und Geschäfte. Schneearbeiten, für die alles Nötige, Stollen, Schuhwerk, warme Sachen, gekauft werden müssen. Da gibt es heimliche Heldinnen, die gar kein Aufwands davon machen, daß sie ihren Kindern Lohn und Gesundheit opfern, daß sie um geringen Lohn an der Nähmaschine sitzen, ganze Berge Arbeit zum Geschäft tragen und mit wenigen Marktlücken heimkehren, dabei noch froh sind, wenn sie überhaupt Arbeit bekommen.

Und wer nicht die Hände rührt, oder den Geist aufs äußerste zu spannen weiß, kommt auch in der Jetztzeit 'unter den Schlitzen' wie man zu sagen pflegt. Aber das soll ja unser Künftige sein, und jeder kann mit seinen Kräften dazu beitragen. Arm ist das Vaterland geworden, arm viele der Behingenden. Aber das unbergänglichste Kapital, das niemand uns rauben kann, ist unsere Bebeiträat.

Regina Berthold.

Für unsere Jugend



Die Zwei aus der Johannisgasse

Natürlich, sagte Lehrer Paudler, wer könnte wohl sonst den Unfug angerichtet haben als die zwei aus der Johannisgasse! Ein vergnügtes Lachen lief bei diesen Worten des Lehrers durch die ganze Klasse, das aber schnell verstummte, als Herr Paudler streng fortfuhr: „Über das fährt allmählich zu weit! Es ist an der Zeit, euch einmal gründlich zu bestrafen. Tritt heraus aus deiner Bank, Georg. Und du auch, Paul. So — und nun marsch vor die Tür mit euch!“

Mit geknickten Köpfen schritten die beiden Knaben durch den Gang, den die Klassenbänke bildeten, und verließen das Zimmer, während der Unterricht weiterging. Draußen aber, vor der Tür, entstand zwischen den beiden Säufern ein heftiges Ärmelgefecht, das zwar im Kläuter-ton geführt wurde, aber doch durch Buße und Kränze an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigließ. „Du machst es, der zuerst den Federhalter mit Tinte beschmiert hat!“ schrie Georg, der Kleinere von ihnen. „Rein, du bist's gewesen!“ riefte Paul. „Du ganz allein!“

Na, kurz und gut: aus dem Hin und Her wurde eine immer heftiger werdende Auseinandersetzung, und es dauerte gar nicht lange, da verborteten sie sich auf dem Korridor des Schulhauses nach allen Regeln der Kunst. Bums! fiel ein Schirmschirm hinterdrein. Wie mit einem Schläge öffneten sich die Türen sämtlicher Klassenzimmer. Sechs Lehrer, Paudler unter ihnen, starrten fassungslos auf die Jungen, die sich, Ort und Zeit vergessend, auf dem Fußboden wälzten und sich längst nicht mehr mit der Fange, sondern nur noch mit den Fäusten die Wahrheit sagten. Um das Unglück vollzumachen, kam auch noch der Direktor dazu. Der Direktor war ein alter, immer freundlicher und gütiger Herr, der den Jungen manches nachsah — aber diesmal stieg ihm doch die Röte des Horns ins Gesicht. „Aufstehen da!“ rief er grimmig. Der Klang dieser Stimme wirkte Wunder. Wie elektrisiert fuhren die zwei auseinander und standen jäh auf den Füßen. Der Direktor schaute sie vernichtend an, dann wandte er sich an Lehrer Paudler: „Die Jungen gehören wohl zu Ihrer Klasse, ja?“



Im Augenblick war auch schon wieder die schönste Keilerei im Gange...

„Natürlich, Herr Direktor.“ „Um — dann seien Sie so freundlich, Herr Paudler, und kommen Sie heute nach Schluß der Stunde einmal zu mir.“ So geschah es. Im Direktorszimmer mußte Lehrer Paudler erzählen, was die zwei aus der Johannisgasse schon alles ausgefallen hatten, denn der Direktor war entschlossen, endlich einmal andere Saiten aufzulassen. Es war nämlich nicht das erste Mal, daß Georg und Paul, die Nachbarskinder in der Johannisgasse waren und daher immer nur „Die zwei aus der Johannisgasse“ genannt wurden, Anlaß zur Klage gaben. Einmal hatte Paul dem Freunde hinterhältigerweise ein Wein geschüttet,

resten mußten. Na, und dabei war denn jene Geschichte passiert... „Wir werden die Eltern verständigen!“ entschied der Direktor, nachdem er sich mit Herrn Paudler längere Zeit über die beiden Uebelthäter unterhalten hatte. „So geht das nicht weiter. Am übrigen behalten Sie die Jungen heute hier. Zwei Stunden Arrest können ihnen nichts schaden!“

Georg und Paul saßen also zwei Stunden nach. Aber kaum waren sie aus der Schule heraus, da ging der Kauf schon wieder an. Einer beschuldigte den anderen der Federhalterbeschmiierung, obwohl sie die hinterlistige Tat gemeinsam begangen hatten. Im Augenblick war auch schon wieder die schönste Keilerei im Gange. Wer weiß, ob es nicht gar blutige Ragen gegeben hätte, wenn nicht etwas Unerwartetes geschehen wäre. Ein gelender Pflöscherei hallte durch die Luft. Sehr bald erwies sich, was es damit für eine Bewandnis hatte. Ein kleines, etwa sechsjähriges Mädchen war über das Geländer der nahen Brücke geklettert, und dabei in den Fluß gefallen. Im Nu ließen Paul und Georg voneinander ab, rannten zur Brücke und starrten in die graugrüne Wasserflut, aus der jukt für gräßliche Augenblicke ein blonder Mädchenkopf austauchte. Da gab es für Paul kein Halten mehr. Eins, zwei, drei — und schon sprang er kopfüber in den Fluß. Wenn er sich aber die Rettung der Kleinen leicht vorgestellt hatte, so irrte er sich. Erstens war die Strömung



Sterbendes Volk Indianer-Einst und Heute

Dort, wo sich einst auf schier endlosen Prärien riesige Büffelherden tummelten, rast heute die schnelle Pacificbahn auf blühendem Schienenstrang dahin... dort, wo sich mächtige Wälder erhoben, ehrwürdig in ihrem Alter und gigantisch in ihren Ausmaßen, kreischen heute die großen Maschinen der alles zerstörenden Sägewerke... und dort, wo weber Berg noch Tal je einen weißen Mann gesehen hatten, lebten auch Menschen, von denen heute nur noch kümmerliche, künstlich erhaltene Reste vorhanden sind — die Urväter Amerikas, die Indianer. Ach, wie gut kennen wir diese prächtigen Gestalten, haben wir uns doch alle einmal an jenen herrlichen Erzählungen ergötzt, die uns heute längst verblühene Schriftsteller, vor allem Benjamin Cooper, geschenkt haben. Cooper lebte lange Zeit unter den Indianern und kannte sie daher, wie selten einer vor ihm. Wie würde er sich aber entsetzen wenn er sich heute aus seinem Grabe erheben und sehen könnte, was seine weißen Brüder aus den roten, tapferen Kriegern und ihren Squaws gemacht haben! Er wäre erschüttert, statt der damaligen kraftvollen Indianerstämme, die sich mutig dem immer mehr in ihre Gebiete eindringenden Weißen entgegenstellten, ein sterbendes, restlos dem Untergang geweihtes Volk wiederzufinden! Denn heute gibt es so gut wie keine echten Indianer mehr — und die wenigen, in deren Adern noch das unberührte Blut

mung eine sehr starke, und dann hammerie sich das Mädchen, als er es glücklich erfaßte, so krampfhaft an ihn an, daß er kaum zu schwimmen fähig war. Mehrte als lebendig erreichte er endlich das Ufer, wo ihn eine vielköpfige, erregte Menschenmenge mit freudigen, anerkennenden Rufen begrüßte. — Lehrer Paudler und der Direktor erfuhren von Pauls wackerer Tat noch am gleichen Tage. All ihr Horn war verdraucht, sie dachten nicht mehr daran, des Knaben Eltern einen inhaltsschweren Brief zu senden. Rein, belobigen wollten sie den braven Jungen. Aber als am nächsten Tage der Unterricht begann, fehlte Paul. Dafür erschien seine Mutter und berichtete weinend, ihr Junge habe sich eine Lungenerkrankung zugezogen und sei bereits in ein Krankenhaus gebracht worden. Ach, da begannen traurige Tage für Georg, der seinen Spielkameraden noch nie so vermisst hatte, wie diesmal. Wo war sein Uebermut geblieben? Er war wie fortgeblasen. Still und ernst sah er an seinem Nag: war aber die Schule aus, eilte er sofort ins Krankenhaus, um Paul zu sehen. Auch Paul wurde während seiner Krankheitsstage ein anderer. Es schien, als habe ihn sein Erlebnis, das ihn so nahe an den Rand des Todes gebracht hatte, ernster und reifer gemacht. Und in jenen Stunden erkannte er auch, wie töricht es war, wenn man nichts weiter als Unfug im Kopfe hatte. So kam es denn, daß sich die zwei aus der Johannisgasse ganz, ganz anders gegenübertraten, als sie das erste Mal wieder zusammen zur Schule gingen. Als sie sich diesmal die Hand reichten, wußten sie beide, daß die Zeit vorüber war, da ihr ganzes Sinnen und Trachten nur auf dumme Streiche gerichtet war. Seit dieser Zeit hatte die Klasse des Herrn Paudler zwei Musterkinder: Die zwei aus der Johannisgasse.

Ihren indianischen Vornamen rufen, leben nicht mehr in stolzer Freiheit, tummeln sich nicht mehr lebensfroh in eigenen Jagdgründen, graben nicht mehr das Kriegsgelübde aus, um ihre Kräfte mit denen des Nachbarstammes zu messen, nein, als „modernisierte“ Menschen verdrängen sie heute in sogenannten Schutzgebieten (Reservationen) ihr Dasein, wenn sie es nicht gar vorziehen, sich wie ihre weißen Brüder als Arbeiter, Handwerker oder — ja, es ist wirklich so — als Wissenschaftler eine Existenz zu gründen. Wäre nicht ihre rote Hautfarbe, man könnte bei ihrem Anblick vergessen, Nachkommen jener stolzen, kühnen Krieger vor sich zu sehen, die einst die wahren Herrscher Amerikas waren. Diese Indianer von heute zu bebauern, weil sie „modern“ geworden und ihres einst so romantischen Lebens verlustig gegangen sind, nein, dazu liegt kein Grund vor. Sie teilen eben, wie zahlreiche andere Volksstämme auch, die früher von östlicher Kultur nichts wußten, das gleiche Schicksal. Was uns aber heute so ergreift und unser ganzes Mitleid für die roten Männer und Frauen erweckt, ist die Tatsache, daß man sie, bis auf einen kleinen Rest, völlig vernichtet hat. In dreihundertjährigem Kampf gegen habgierige, rücksichtslose und ihnen weit überlegene „Blauhäutler“ sind die indianischen Volksstämme langsam, aber um so sicherer ausgerieben worden. Und was der weiße Mann nicht mit Gewalt erreichte, das schaffte er mit dem verruchten Feuerwasser. Die ahnungslosen Indianer, die bisher noch niemals mit Weißen in Berührung gekommen waren, kannten den Alkohol nicht, und darum auch nicht seine Gefahren. Sie wußten nicht, daß der Branntwein, in Uebermaß genossen, Leben und Gesundheit vernichtet, die Energie schwächt und aus einem starken Arm einen zitternden werden läßt. Mit der Unwissenheit, die in solchen Fällen allen Naturvölkern eigen ist, fielen sie über das ungewohnte Rauschgetränk her und gaben dafür alles hin, was sie besaßen — Heimat, Waffen und Freiheit. Dort aber, wo sich Indianer mit dem Kriegsgelübde den weißen Ansiedlern entgegenstellten, entschied die Feuerbühse. Zu Tausenden sanken die Rothäute ins Grab, zu Tausenden wurden sie von gewissenlosen Weißen niedergeknallt. War es da ein Wunder, wenn das Herz eines jeden echten Indianers vor Raubdurst glühte? War es nicht zu begreifen, daß sie die Weißen ebenfalls niedermachten, wo sie sie eben antrafen? Rein, es war kein Wunder, es war der Verzweiflungstanz einer Nation, die ihr Ende nahen fühlte und bereit war, bis zum letzten Blutstropfen für ihr Heimatland, für Weib und Kind zu kämpfen. Die Intelligenz der Weißen erwies sich jedoch als die stärkere. Nicht nur mit Schusswaffen zog sie gegen den roten Krieger ins Feld, nein, sie beherrschte auch das selbe Räufelspiel, das darin bestand, die verschiedenen indianischen Stämme unter falschen Versprechungen gegeneinander aufzuheben. Und so setzte der letzte Akt der erschütternden Tragödie ein: die Selbstvernichtung der Indianer unter sich! Wahrhaftig, was damals die weiße Rasse nach fremdem Eigentum gesündigt — kein Chronist könnte es in all seinen fürchterlichen Schrecknissen schildern. Millionen rote Menschen mußten sterben, um der weißen Rasse Platz zu machen. Später, erst viel später, erhoben sich hier und da Stimmen der Weißen, die das Brennen und Morden



Frei und sorglos lebten sie in ihren Jagdgründen...

Für Alkohol gaben sie alles hin...



nicht länger dulden wollten. Und so kam es, daß dem Schrecklichen allmählich Einhalt geboten wurde. Ja, man versuchte plötzlich sogar, wieder „gutzumachen“, was man an den Indianern gesündigt hatte. Dieses „Wiedergutmachen“ sah so aus: Man überließ den heimatslos Gewordenen gnädigst von dem unermesslichen Gebiet, aus dem man sie zuvor grausam vertrieben hatte, ein größeres Terrain, wo sie nach eigenem Belieben leben und sterben konnten! Aber selbst dabei wurden sie betrogen! Dieses Terrain, die Reservation, sollte nur ihnen, den Indianern, zugänglich, dem weißen Mann hingegen verboten sein. Das Versprechen ist niemals gehalten worden. Der Weiße machte sich auch, auf sein „Recht“ pochtend, in den Reservationen breit. Und so kam es denn, wie es kommen mußte: Die letzten Indianer nahmen mehr und mehr die Sitten und Gebräuche der Weißen an und wurden eins mit ihnen. Darum wundern es auch heute in Amerika keinem Menschen mehr, wenn er hört, ein Indianer habe auf der Universtätt sein Doktorexamen bestanden oder habe irgendeinen Beruf ergriffen. Es gibt eben keine echten Indianer mehr, wenigstens nicht mehr in Nordamerika. Sie sind gestorben — und die Romantiker mit ihnen.

Da seine Lippen preßte er es und sah so lange, lange regunglos. Bis das Weisern eines Herodes und das Wachen von Jozigen ihn aus seinen Träumen weckte.

„Du, Ulrich, so ferne ich dich ja ahnend! Schaffen wir sonst keine Lust und nicht unentgeltlich Träumen. Ich habe dich schon lange vom Kal her erkannt. Und du bist es ebenfalls herangeritten dich zu warnen.“

Der Jägerbuch deutete sich aus dem Götzel und bog die Fingern aneinander.

„Du mußt stücken, Ulrich, aber stückst, sie trachten dir in Schwärze nach dem Leben.“

Der Jägerbuch lächelte. Das war trauriger, als wenn er geredet hätte.

„Was gilt mir noch mein Leben, Bruder Hells?“

„Nur, und immer so schlapp wie ein altes Meißel! Du hast noch auch die alte Gewerbe in den Schößen? Also hier mich an. Die lassen mich in der Stadt zu ruhen, daß man dich jagen und hängen soll. Der Gewerbe sollen sie dich schlappen und hängen. Also hier mich an. Die lassen mich in der Stadt zu ruhen, daß man dich jagen und hängen soll. Der Gewerbe sollen sie dich schlappen und hängen. Also hier mich an.“

Ulrich war aufgestanden und an den andern herangetreten.

„Die Stadt hat recht, Hells. Ich bin des Todes schuldig. Denn so viel tadelnd blickende Augen haben auf meiner Seite. Ich gehe noch heute hin und stelle mich dem hohen Kal.“

Hells schlug dem andern mit der Werts auf die Schulter, daß es knisterte.

„Ulrich, bist du nachsichtig? Was kannst du dafür, daß die damals der Besten in den Weg kam? Die Bürger sind toll und nur aufgesetzt den Ulrich Gewantner, der wieder aufgetaucht sein soll und alles Augenmerk von sich abzulenken will. Down, sei geschick, es wäre noch schade um dich. Der ist ein Heuchler, der die Rede und Herz so schön guckt. Ich bin der Wädhern des Wädherns nicht dich keine Reue.“

„Du bist ein toller Freund, Bruder Hells. Ich kenne dich. Aber ich liebe mit Freunden, was ich geschick habe. Der Tod ist mir süß.“

Hells schickte mit den Fingern.

„Du bist da und sollst dich schämen. Gleich ich dich! Ingehorche über die und die Frauen an allen Hängen! Hier die Wädherns schreien im Stürmen den Klang und die Höhe riefen ins blühende Kal. Wädhern — Ulrich — du — der Herz ist ja da — der heilige, weinige, einig junge Herz.“

Und der Jägerbuch hob sich in den Hügel und ließ einen Jäger aus, daß das Echo wiederhallte von den Felsen.

Da nickte ihm der Jägerbuch noch einmal zu, legte die Hand um sein Kreuz und zog rasch zu Kal. Bruder Hells schüttelte traurig den Kopf.

Im hohen Gemach der Ketzlerin des Fremdenstiehs in Angelposten sah Schwester Barbara an ihrem hölzernen Schreibpult und arbeitete. Sie war für die damalige Zeit eine gelehrte Frau und besaß viele Kenntnisse im Lesen und Schreiben. Es war noch zur besten Morgenstunde, und der Bruder fand weit geöffnet. Söher Lust erster Wädherns drang aus dem Garten herauf und stülte auch die Hülle, läßt Hells mit Frühlingssauer. Schwester Barbara war noch blüher und jünger als sonst, denn das viele Krankenpflegen und Nachtsachen hatte sie angezapfen. Die alte Gewerbe schien aber überall nachzulassen, den Heiligen sei Dank!

Auf der Straße jenseits der Gartenmauer entstand ein Lärmen. Die Ketzlerin konnte von ihrer Helle aus nichts sehen. Dazu war die Mauer zu hoch. Und es war ihr auch so gleichgültig, was da draußen in der Welt vor sich ging. Da kam ein hastiger Schritt den Gang entlang. Es war eine junge Nonne, die ihr besudeltes Gesicht und weite Haare, die jetzt noch in ihrer Helle trat.

„O, Schwester Barbara, vergelt, wenn ich Euch störe. Hier ich habe eben der Ketzlerin ihr Mien geschickt. Da kam ein Lärmen der Straße herauf, und die Ketzlerin und ich sahen aus dem hohen Fensterlein was das wohl ist. Es war eine tolle Menge und in der Mitte blüher zwei Stadtschreiber einen jungen Wädhern mit hoher Brust und unbedecktem Haupt. Sie hatten ihre Hände auf dem Rücken gebunden, und er ging still und ernst und wechelte sich nicht. Der Tügel ist's, der Wädhern, so und die Gewerbe in die Stadt geschleppt. Was halbes muß er's haben! So schrien sie durcheinander und lobten drohend ihre Hülle. Als einer einen Schritt nahm und den Gebundenen an die Seiten trat, daß sie stürzten.“

„Ganz still und regungslos sah die Ketzlerin. Einen Augenblick nur schien es, als ob ihre Hände unmerklich zitterten.“

„Daß du den Namen vernommen von dem Gefesselten?“

„Die junge Nonne schüttelte den Kopf.“

„Ich kann mich nicht besinnen. Doch halt, mir ist, als ob einer ihn immer Ulrich rief — Ulrich Jägerbuch, glaube ich.“

Die zwei eiserne Klammern lagen die weißen Hände der Ketzlerin um die Seitenlehnen ihres hohen Stuhls. Aber ihre Wimpern zuckten nicht, und ihr Antlitz war ohne Erregung.

„Es ist gut, Schwester Barbara, du kannst wieder gehen. Und ich will nicht von neuem gestört werden um solcher Kleinigkeit willen.“

Die Nonne wurde rot und murmelte eine Aufschlußgang und ging leise wieder aus der Thür.

Als der Schritt verhallt war, fand die Ketzlerin sich zusammen. In ihrem Stuhl glitt sie nieder in die Knie und hob die gerangenen Hände gen Himmel.

„Jesus Maria, erbarme dich! Erbarme dich! Oh, wie bist du so furchtbar, du großer Herrgott, da oben, der du die Sünden der Blüher heimlichst an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied! Die Sünden der Blüher und auch der Ketzlerin! Jesus Maria, erbarme dich!“

Wieder rückte sie ein Buch an ihrer Brust, daß sie zusammenzuckte. Still und ruhig fand die Ketzlerin mitten in ihrem Gemach, als sie mit tiefer Stimme fragte, wer Umstöß begreife. Der Stadtschreiber Bolbelius trat über die Schwelle. Sie hob erkannt die Augenbrauen und ließ sich voll Hoheit wieder nieder in ihren geschulpierten Stuhl.

„Was führt Euch zu mir, Meister Bolbelius?“

„Er rief sich ein wenig verzogen die Hände und hästete.“

„Nicht schied der Bürgermeister Ulrich Gewantner. Darum verzicht, wenn ich Euch störe, Dominus. Es handelt sich um einen wichtigen Fall, in dem er Euch um Eure Heugenshaft bitten vor Gericht.“

„Sie sah ihn erkannt an.“

„So nennt nur den Fall.“

„Es ist Euch bekannt, Dominus, daß der junge Wädhern und Wädherns Ulrich Jägerbuch damals den weißen Besten auf seinen eigenen Armen in die Stadt getragen hat. Ihr sollt es gesehen sein, nach seiner Aussage, die ihm den Kranten im Eisenhaus zuerst abgenommen hat. Verhält es sich also?“

„Das Verdict der Ketzlerin war wie aus Erz.“

„Wenn er es selber jagt, was braucht es dann noch meiner Heugenshaft?“

„Nicht er leugnen sollte vor dem hohen Kal. Wie wollen stüher gehen.“

„Ich werde tun, was meine Pflicht und meines Amtes ist. Ihr seht entlassen.“

Dem Stadtschreiber war es unbehaglich geworden in ihrer frostigen Höhe. Er verneigte sich untertänig und verschwand aus der Thür. Draußen im langen Kreuzgang rief er sich die Hände.

„Es ist doch nicht mit so hohen Herren und Weib Frauen. Sie sind wie Eis und haben kein Herz. Wohl beküht und gewakert geben sie durchs Leben von Jugend an und kennen weder Schuld noch Freie. So haben sie kein Erbarmen und Mitleid mit anderen. Die Ketzlerin ist auch eine Geklein von Angreiß. Das kann sie nicht leugnen. Aber was ich tun kann, um den Jägerbuch an den Strang zu bringen, soll geschähen. Ulrich Gewantner wird zufrieden mit mir sein. Er möchte den Wädhern aus dem Leben haben, weil er ihm unheimlich ist. Das

habe ich lang gemerkt. Und den Bürgermeister mag man sich warn halten, es bringt Nutzen.“

„Dann trat er aus der Klosterpforte und schloß blüher die Augen vor der hellen Frühlingssonne.“

„In dem alten Turm, wo der Stadtschreiber lag, hatte man Ulrich Jägerbuch gebracht. Es war leicht und dunkel über unten, und das Tageslicht drang nur durch ein Netz, vergittertes Fenster von oben herein. Hier sah er viele Tage und Nächte — er wachte selbst nicht, wie viele. Wenn er sollte so lange in Haft bleiben, bis Ulrich Gewantner selber seiner Verurteilung beisohnen konnte. So hatte es der Bürgermeister befohlen. Denn noch schaute sich das Oberhaupt der Stadt, nach Schwester zurückzukehren, der Aufstufung wegen. Dagegen die Gewerbe fast erlöchen war und kein Todesfall durch Best mehr vorkam.“

Auf seiner letzten Verurteilung sah der Jägerbuch und dachte immer nur das eine: Ob die junge Gewantnerin wohl schon heimgegangen war oder noch immer hier? Ob, wenn er jemand danach hätte fragen können! Aber es kam niemand so ihm als der alte Besten, der ihm die magere Brust drückte und schwärzlich war. Der wachte von nichts und ließ sich auch mit dem Gesangenen in kein Gespräch ein. So hatte Ulrich Jägerbuch selber nichts als sein kleines, goldenes Kreuz, das er hoch hielt wie ein geweihtes Heiligthum. Oh, wenn er für das doch nur einmal in Leben denken konnte, daß sie ihn bei dem Kreuzgebeten! Doch sie sein Gedacht in jener bittersten Stunde, als sie das heilige Strohbesteckung anginge. Immer, immer sah er das Bild, wie es sich sah, wie sie da auf dem weichen Lager lag. Die schwarze Haarlut wie ein Komet an ihr Haar. Und wie die großen, dunklen Augen so tief und müde lagen in dem schmerzlichen Gesicht. Und wie die Hände so furchtbar und tadelnd über die Rede glitten, als hätten sie etwas verdoeren — etwas Verdoeren — was ihnen nur alle Ruhe nahm. Tag und Nacht dachte der Jägerbuch an das Bild — Stunde um Stunde.

Da geschah es eines Tages, daß man seine Besten die Ketzlerin und ihn hinausführte in den hohen, leeren Kreuzgang. Sein Weg ging über den Marktplatz. Im Wädherns waren überall die Hüllen geschloffen, als wäre niemand zu Hause. Wer sie dahingegangen? In jener Hülle fand, wußte er für nun folgen würde? Die weichte sein Haupt wie in einem Gebet, als er an den reichen Jägerbuch dachte. Dann kamen sie zum Marktplatz.

Im großen Saal, wo Gericht gehalten wurde von Bürgermeister und Schöffen, war schon viel Volk versammelt. Denn alle wollten den Leben und beurteilen helfen, der ihnen die schwere Gewantner in die Stadt gebracht.

Auf erhöhtem Stuhl sah Ulrich Gewantner, der wieder heimgekehrte Bürgermeister von Götzelweier.

Er sah in seiner dicken Umbrüstung, die jüngerer Hängen im dunklen, grauen Bart. Neben ihm der Stadtschreiber Bolbelius mit lauerndem Gesicht. Als Haupt war die Ketzlerin, Geklein Barbara von Angreiß erschienen. Sie sah in ihrem weichen Netze der Dornenkränze, das schwere Kreuz der Dominus auf der Brust. Hinter ihrem Stuhl fand Hells, ihr Bruder, der Jägerbuch von Wädhern. Und die Bürger von Götzelweier stülten den Jägerbuch, denn es war eine Gerichtsverhandlung immer ein hochwichtiges Schauspiel.

Die Stadtschreiber blüher den Angeklagten herein, denn man die Hände auf dem Rücken zusammengebunden hatte. Auf das Kreuzesbalkenlein hort ein Umgang seht er sich, still und teilnahmslos. Und wie er da so sah, die kalten Augen wie abwesend in weiten Fernen — da war es der strenge, harte Blick der Ketzlerin gerade gegenüber, der unterwandt an ihm hing.

„Er meinte es nicht.“

Und hinter der Stürze und Geklein ihrer Augen, die sie zwei düstere Klammern brannten in dem schmalen Gesicht — Tag nach etwas anderes — etwas Döcker — Grobes — Unermensliches. Das jeden Augenblick herbeizubringen drohte — das sie doch zurückblieb mit eiserne Gewalt — mit aller Kraft und Macht ihrer stolzen Frauenfüße.

„Kleiner ist es im großen Saal. Niemand ahnte es.“

„Dann auf Wädhern von Angreiß gut sich nicht dem und stülte der Menge preis — und wenn sie an ihrem Wohl bedachten müßte.“

„Dieses dunkle Augen blüher in Horn und Rot. Und seine Hülle drückte aneinander. Seinen Blick wandte er von dem Jägerbuch, und seine Hände waren zu Hängen geballt. In seiner Seele aber rang es mannschicklich.“

„Das haben sie mit dir getan, du mein stolzer Wädherns und Wädherns! Der du mit mir zusammen durch dich Wädherns gewitten bist von Wädhern nach Wädhern — das ist nach Wädhern! Der du mit mir die Ketzlerin Spiele gelernt und das Besten und Jagen! Dessen Stroh wagen schüher schanden als der Wädhern über den Wädhern stülte, und dessen Hand den Wädhern auf den Wädhern jagt schüher wie als der beste Jäger im Lande. Und Ulrich Jägerbuch, du mein Freund und Bruder — was haben sie mit dir getan?“

Dann schickte Ulrich Gewantner die Stürze und fragte den Angeklagten, ob er sich schuldig erkläre, jener seiner Besten auf seinen eigenen Armen in die Stadt gebracht zu haben.

Ulrich Jägerbuch bejahte es — müde und gleichgültig — sah Hells über die Wädhernsfrage. Der Bürgermeister stülte sich durch den grauen Vorhang.

„Denn müde die auch nicht genügt, mein Götzel. Dieweil die Ketzlerin das Konventstücker zu Angreiß den Kranten stülte von dir in Empfang genommen hat. Wädhern du, was du mit dieser Zeit über die Stadt Götzel weiler gebracht hat? Wädhern du, was du mit diesen Wädherns in der Straße auf — Straße ab? Hast du die vielen Wädherns Edele geschick, die hinausgetragen sind noch Wädherns auf das große, Wädherns? Auch aus dem Wädherns verheiß haben sie einen Götzel tragen müssen — er's von jüngerer Tagen.“

Ulrich Jägerbuch stülte zusammen. Seine Hand stülte nach dem Kreuz, das er auf dem Jägerbuch trägt. Wie leeres Wädherns drückte das Bürgermeisters Worte an sein ihm über vorüber.

Ulrich Gewantner hielt sich zu seiner besten Höhe empor. Schüher und Wädherns, was ist für Urteil über diesen jungen Wädherns, der seinen treuen Wädherns so weisliche Not gebracht hat?

Dann die Fingern der Wädherns geht ein dumpfes Gemurmel. Die Besten die Hülle zusammen zu erster Wädherns.

„Es ist einmühtig von ihrer aller Hüllen Wädhern.“

„Er ist des Todes schuldig!“

„Und alles Volk, was im Hintergrunde steht und die Hülle nicht, schreit gelüder.“

„Er ist des Todes schuldig, der so viel Sterben der Götzelweier gebracht!“

„Da steht sich groß und ernst die Ketzlerin von ihrem Stuhl. Doch steht sie im Saal.“

„Barbara von Angreiß bildet noch einmal um das Wort!“

„Alles schweig. Und sie sagt langsam — schree — mit klarem, drücklicher Stimme.“

„Wie sind alle Wädherns und Wädherns aus Klüder. Aber wenn es um Tod und Leben geht, sollen wir drüher und wider ohne Maß. Wädherns es immer möglich sein, daß jener junge Wädherns damals, der mit dem Kranten brachte — nur Wädherns geholt habe mit dem Jägerbuch dort? Ich habe damals gemerkt, er sei es. Wädherns heute, wo ich ihn so nahe vor mir sehe, schaut er mir wieder gütig, ganz anders aus, so daß ich im Zweifel bin, ob er es war oder nicht. Wädherns nicht schüher, die Schüher, damit sein Blut nicht über euch und eure Klüder komme.“

„In Wädherns Jägerbuch müde zu ihr Wädherns.“

„Wädherns die Wädherns, die doch seiner gelüder Wädherns. Wädherns? Ich bin es selbst gewesen, der damals in Euch kam. Ich, der Jägerbuch — und kein anderer. Wädherns soll ich es leugern?“

„Und die Wädherns schreit.“

„Er hat es selbst bekannt, auf den Verdicten Wädherns Wädherns.“